Ital 493m

Treitschke

Geschichte

der

funfzehnjährigen

Freiheit von Pisa.

Von

Karl Treitschke.

Leipzig und Altenburg,

F. A. Brockhaus.

1814.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Mehrere Jahrhunderte lebten die Menschen in den Republiken Italiens in fröhlicher Rüstigkeit ein freies, tugendhaftes Leben. Wer sich in stiller Betrachtung jener Städte Seyn vergegenwärtigt, und wie sie voll Eifers für Recht und Freiheit, die Bürger daheim voll betriebsamen Fleißes, voll mannhafter Tapferkeit im Felde, wie voll hoher Kraft, ritterlichen Stolzes und liebenswürdiger Leidenschaftlichkeit ihrer Häuptlinge und Helden waren, der bereitet sich ein Vergnügen, wie die Erzählungen des Mäoniden von den Heldenthaten der Danaer und des klugen Odysseus mühvollem Kampfe gewähren. Auf

solchem Boden konnte der höchste Flor des Handels und Gewerbes, der Kunst und Politik erblühen, solche Menschen schufen sich Verfassungen, die an Kraft den griechischen glichen, an bürgerlicher Freiheit Summe sie weit übertrafen, und die, wie auch Parteien sie erschüttern mochten, durch die Tugenden der Bürger verbürgt waren. — Aber mit dem funfzehnten Jahrhundert brachen die Keime der neuen Zeit hervor, einer Zeit der Verdorbenheit ungereimtester Art, in welcher politische und sittliche Lethargie neben der größten anscheinenden Verstandesthätigkeit, die entschiedenste Selbstsucht neben der demüthigsten Unterwürfigkeit, freche Glaubensverachtung neben knechtischer Furchtsamkeit, gedankenlose Faulheit neben ämsigem Krämergeist gedeihen sollten. Diese Keime erwuchsen so schnell zu tief wurzelnden, weit verfinsternden Bäumen, daß sie im Laufe des sechzehnten Jahrhunderts fast jede Spur von Frei-

heit und republikanischer Tugend erstickten. Herrlich war noch, zu Ende des funfzehnten und Anfange des sechzehnten Jahrhunderts — obgleich, wie das höchste Leben immer an den Tod gränzt, die Elemente des Verderbens schon in sich tragend — der Scheidepunct der alten und der neuen Zeit. Jene hatte die ihr theilweise anklebende Barbarei ganz abgelegt, aber die Kraft und das frische Leben zum Theil noch behalten, von dieser war nur erst das Bessere, die wissenschaftliche Bildung, recht bemerbar. Der Druck der kleinen Tyrannen war den Völkern abgenommen, und die großen hatten die Werkzeuge des Despotismus noch nicht bereitet. Der Geist der Freiheit, der in den italischen Republiken schon einen großen Theil des funfzehnten Jahrhunderts hindurch zu schlafen schien, erhob sich in dieser Epoche auf einmal mit scheinbar frischer Kraft, doch nur um bald für immer auszugehen. Denn schnell eilten diese wenigen Jah-

re, in die das zu beschreibende Aufwachen der Pisaner fällt, wie ein schöner Traum vorüber, und dem Hereinbrechen der neuen Zeit war nicht mehr zu widerstehen. Zu sehen, wie die alten Republiken, mit übermenschlicher Anstrengung die letzten Kräfte aufbietend, ringen gegen den Geist dieser Zeit, und ihm die Eroberung des geliebten Bodens von Schritt zu Schritt streitig machen, endlich aber fechtend unterliegen, das erfüllt uns mit Empfindungen, denen gleich, mit welchen wir den Sophokleischen Helden, von den allmächtigen Keren überwältigt, den ungeheuern, lang aufgehaltenen, unvermeidlichen Sturz endlich thun sehen.

Nicht zu vermeiden war dieser Sturz; denn jene Berührung des Mittelalters mit dem was ihm folgte, war keine befreundende Durchdringung, sondern eigentlicher Kampf der neuen und alten Zeit, des Verstandes und

des Gemüths, des monarchischen Princips in seiner Ausartung, und des schon eben so ausgearteten republikanischen. Jeder Kampf ist nur ein vorübergehender Zustand, nur für die Zukunft da. Sieghaft aber konnte dieser Kampf für die Republiken nicht enden. Ihre Existenz, ihr Flor waren innerlich auf den Reichthum des Volks und des Staats, auf die Tugend der Bürger gegründet, äußerlich bedingt durch die im Mittelalter bestandne Theilung der monarchischen Gewalt unter dem geistlichen und weltlichen Arm. Als nun durch muthige Ost- und Westindienfahrer Italien der Handel, diese einzige Quelle republikanischen Reichthums, entzogen ward, als das Volk und der Staat arm, die Großen aber reich wurden, als der alte Ueberfluß nur den Luxus hinterlassen hatte, die Tugend zu tödten, als der weltliche Arm mit neu erwachtem Verstand die Schlüssel wie das Schwert allein an sich riß, als keiner mehr

auf Erden war, der die Fürsten zügeln mach-
te, und ihren Anmaßungen in den Weg tre-
ten, als die Päpste selbst, die geistliche Welt-
herrschaft aufgebend, ämsig darnach geizten,
eine untergeordnete weltliche Macht vorzustel-
len: da hatte die Stunde der Republiken ge-
schlagen: sie gingen entweder unter, oder
schleppten durch die neuere Zeit ein veraltetes,
prekäres, dem Tode gleiches, Leben hin.

Der Mensch mag weinen über den Grä-
bern altväterlicher Größe; der Geschichtschrei-
ber soll nicht wehklagen über ihr Verschwin-
den. Weit entfernt, jene Zeit als ein wirk-
lich Verlornes, oder als ein einzig Vortreff-
liches zu betrachten, soll er, glaubend an den
Gott in der Geschichte, sich auf den Stand-
punct erheben, von dem man den großen
Gang des Weltgeists durch die Geschichte
übersieht, und jeden einzelnen Zeitraum als
einen nothwendigen Schritt dieses Ganges

erblickt. Die Bedeutung jener Zeit in dem ewig nothwendigen Zusammenhang der Welthistorie wird wird er von da aus zu finden, oder doch zu ahnen suchen, er wird nicht verkennen, daß auch jenes gepriesene Mittelalter nur eine Einseitigkeit der Bildung, obgleich eine erfreulichere, dargestellt, die, wie jede, untergehen mußte, um einer andern Platz zu machen, welche in unsern Tagen wieder sich selbst verzehrt, damit ein noch Andres, das wir nur ahnen, nicht nennen können, aus ihrer Asche hervorgehe. Denn so wird der Weltgeist nicht aufhören, sich in der Geschichte der Menschen aufs mannichfaltigste kund zu thun, bis der gemeinsame Geist aller dieser Formen ihnen anschaulich und so weit eigen geworden; so geht sein Weg gleichsam schneckenartig um den Berg der Weltgeschichte nach dessen Wolkengipfel, immer scheinbar in sich selbst zurückkehrend, und doch immer höher sich erhebend, durch Höhen und Tiefen,

über alle Arten des Bodens, durch alle Klimas, und nach allen Weltgegenden hin emporstrebend, bis auf die hohe Mitte, die keine dieser Erscheinungen selbst ist, aber über allen steht, und die Aussicht bietet über alle.

Die funfzehnjährige Freiheit von Pisa.

Keine der italischen Städte konnte im dreizehnten Jahrhundert sich rühmen, das erlauchte Pisa an Seemacht und ausgebreitetem Handelsflor, wie an innerer Kraft und Tapferkeit zu übertreffen. Schon im zehnten Ottos des zweiten hochgeschätzte Waffengehülfin, gelangte sie in den folgenden durch ihren wachsenden Handel, zu einer nach der Kleinheit ihres Gebiets beinahe unglaublichen Macht. In der Mitte Italiens, in der bei Vernachläßigung ungesunden, bei thätiger Bearbeitung aber außerordentlich fruchtbaren Maremme, auf beiden Seiten des Arno, drei Toskanische Miglien von der Mündung, so daß dieser bis in der Stadt Mitte große

Schiffe willig trug, gelegen, vierzig Miglien von Florenz, acht von Lucca, und eben so viel von Livorno entfernt, waren der reichen Handelsstadt ihr Glück und ihre Gefahren schon durch ihre Lage gegeben. In Unthätigkeit wäre sie verkümmert und elend, ein leichter Raub ihrer Nachbarn geworden, durch rastloses Arbeiten erhob sie sich über alle.

Sie bekämpfte schon zu des eilften Jahrhunderts Anfang die Saracenen in Calabrien mit Ruhm, nahm, gereizt, ihnen Sardinien weg, so wie später die Balearischen Inseln und Corsica. An den heiligen Kriegen im Orient Theilnehmend, erwarb sie vom großen Tancred, Fürsten von Antiochien, ihren Kaufleuten das Recht, in jeder der Städte Antiochien und Laodicea ein Quartier zu bewohnen, nebst Freiheit, in allen Häfen des Fürstenthums frei ein- und auszulaufen, und gründete Colonien in Sanct Johann von Acra und in Constantinopel, wo nachher ihre Krieger den Lateinern die Eroberung der Kaiserstadt nicht wenig erschwerten. Im Vater-

lande verbreitete sich Pisas Gebiet nach und nach über die ganze Maremme von Lerici bis nach Piombino, zwischen der See und dem Flusse Era, in der höchsten Breite zwanzig Miglien breit, längs der Küste des Tyrrhenischen Meeres hinauf. Die Republik herrschte über diese Lande theils unmittelbar, theils als Schutzherrin kleinerer Städte, wie Lerici, Viareggio, Massa, Piombino, auch des entferntern Grosseto. So erhoben Handel und Schifffahrt Pisa zu der Macht und dem Reichthum der Hülfsquellen, durch welche es den mannichfaltigen Feinden, die, mehr als eine andere italische Stadt, sie innerlich und von außen her bedrohten, Jahrhunderte lang Trotz zu bieten vermochte. Während sie zur See mit der Nebenbuhlerin ihres morgenländischen Handels, dem schon damals glorreichen Venedig, mit Genua, welches außer der gleichen Eifersucht auch die Begierde nach dem Besitz von Sardinien und Corsica zu feindlicher Erbitterung aufreizte, fast unausgesetzte Kämpfe bestehen mußte, hatte sie auch auf dem Lande so viel Feinde als Gränznach-

barn. Mag nun Pisas treue Anhänglichkeit an die gibellinische Partei die Feindschaft des fast immer eifrig guelfischen Florenz und der wenigstens öfters päpstlich gesinnten Lucca und Siena zuerst erzeugt, oder diese Feindschaft, durch gegenseitige Eifersucht, über Vergrößerungen in Toscana entstanden, Pisa zum Anschließen an den Kaiser genöthigt haben; Pisa, der Größe seines Gebiets nach weder Florenz noch Siena allein gewachsen, hatte, als einzige gibellinische Stadt, fast immer die vereinigte Macht von ganz Toscana gegen sich, der es nur sehr selten die seines kaiserlichen Beschützers entgegenzusetzen vermochte. Florenz war vor Zeiten Pisa so befreundet gewesen, daß die Florentiner einst das von seinen Bürgern eines Seezugs wegen verlaßne Pisa und die zurückgebliebenen Weiber und Kinder mit rührender nachbarlicher Freundschaft bewachten; und eben dieses Florenz schien seit der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts Pisa den Untergang geschworen zu haben. Auch jenes böseste der Gifte, das allen toscanischen Städten nach und nach den

Tod bereitete, innere Zwietracht, fehlte nicht unter den Feinden Pisas. Die Factionen der Conti und Visconti, der Adlichen und Bürgerlichen, der Bergolini und Raspanti standen nach einander auf, kehrten den Muth, der sonst in dem Pisaner die Feinde des Vaterlandes besiegte, auf selbstsüchtige Zwecke, und hatten das Herz, über die Zerstörung des Vaterlands unglückliche Siegsfeste zu feiern.

Doch alle diese Stürme, deren einer genug gewesen seyn würde, eine andere Stadt mit Einem Stoße zu stürzen, vermochten Pisas Macht nur nach und nach und fast unmerklich zu untergraben; unerschütterlich fest stand es, so lange es auf den Wohlstand und die Tugend der Bürger sich stützte. Waren die Staatskassen erschöpft, so schuf der Gemeingeist reicher Familien neue Mittel, und die heimischen Feindschaften waren vergessen, sobald Krieg von außen her die Stadt bedrohete. Nach vielen gegen die Florentiner verlornen Schlachten und nach dem ungeheu-

1284. ern Seesiege der Genueser bei Meloria, der Pisa seine ganze Seemacht und sechszehn tausend Bürger kostete, und dem darauf gefolgten harten Frieden, vermochte Pisa seine durch den Tyrannen Ugolino, während seines kurzen Triumfs über die Freiheit, an Florenz, Siena und Lucca verrathenen Festen sämmtlich wieder zu gewinnen, blieb die kriegerischeste der italischen Republiken, (denn sie focht mit eigenen Waffen, als schon ganz Italien sich fremde dung) konnte wenig Jahrzehende nachher für Kaiser Heinrich VII. einen Aufwand von zwei Millionen Gulden bestreiten, und besiegte das doppelt überlegene Heer der Guelfen von ganz Italien. Wie konnte auch eine Stadt sinken, in der so viel Tugend war, daß eilftausend ihrer Bürger lieber sechszehn Jahr, in harter Gefangenschaft blieben, als eine Pisanische Feste in den Händen der Feinde wissen wollten! Als aber die Republik, ihren Vortheil verkennend, oder durch Kriege auf dem Lande zu sehr beschäftigt, ihre bei Meloria gelähmte Seemacht herzustellen unterließ, und von Erbitterung gegen die Guelfen einzig

erfüllt, die Beförderung des Handels versäumte, auf den alle ihre Macht gebauet war, da ließ, trotz der immmer lebendigen Tugend der Bürger, die dem habsüchtigen Florenz den Raub von Lucca zu vereiteln vermochte, ihr sicherer Untergang in der Ferne der Zukunft sich erblicken; wie er schon aus der schwankenden Unschlüssigkeit ihrer Maaßregeln zu ahnden war. Nachdem sie Sardinien und Corsica verloren, und ein halbes Jahrhundert hindurch bald sich Tyrannen hingegeben, die sie immer schnell als unerträglich wieder vertrieben, bald aus Verzweiflung, doch ohne Glück sich den Guelfen in die Arme geworfen und mit allem diesem ihre Hülfsquellen immer mehr erschöpft hatte, zeigte sich achtzig Jahr nach der Schlacht bei 1364.
Meloria der untrügliche Vorbote ihres Falles in dem Hingeben in den Schutz eines fremden Fürsten, dessen Schutzherrschaft nicht so uneigennützig war, als die alte der Kaiser aus Ohnmacht immer gewesen. Doch mußte Bernabo Visconti den Freiheitssinn der Pisaner, die nur die äußerste Noth zu solchem

Schritt treiben konnte, ehren, und wagte nicht, sich selbst zu ihrem Herrn aufzuwerfen; wiewohl er, listig genug, eine Creatur von ihm, ihren Landsmann Johann Agnello, ihnen zum Doge aufdrang. Von dieser Zeit an sank Pisa, je mehr und mehr, sah, es zu hindern unvermögend, Lucca sich entreißen, und blieb, obwohl es den Doge schon nach vier Jahren wieder vertrieb, doch in beständiger Abhängigkeit von den Visconti, durch die innern Kämpfe der Bergolini und Raspanti an allen energischen Wirken nach außen gehindert. Denn die Siege, die Pisanische Condottieri in dieser traurigen Zeit über Florenz erfochten, vergrößerten die Visconti, aber nicht die Stadt. So mußte auch die Tugend und Kraft der Pisaner, durch die Unmöglichkeit, sich in Uebung zu erhalten, selbst einschlafen, und so mochte endlich des unedeln Jacob d'Appiano (der durch eine Verschwörung gegen seinen Wohlthäter, Peter Gambacorti, Herr von Pisa geworden), unedlerer Sohn im dreißigsten Jahre der Mailän-
1394. dischen Schutzherrschaft die Stadt dem Johann

hann Galeaz Visconti, Herzog von Mailand verkaufen, und sich das Fürstenthum Piombino als unabhängig vorbehalten, ohne daß Pisas Bürger dem unwürdigen Handel etwas anders als vergebliches Flehen in den Weg zu legen wußten. So stimmte der Pisaner aus tiefstem Gemüth in den Jammer der weißen Büßenden ein, der aus dem feindlichen Genua, woher auch das Unglück zu ihm gekommen, zu ihm drang, und mochte, der Kraft nur baar, der Freiheitsliebe nicht, unter der neubesungenen mater dolorosa wohl seine Vaterstadt weinend sich denken.

Die Absichten und sogar thätigen Versuche der Florentiner auf Pisa, nöthigten den Nachfolger Johann Galeazzas, in der Herrschaft von Pisa, den Tyrannen Gabriel Maria Visconti, sich in den Schutz des Helden Johann le Meingre, genannt Boucicault, Marschals von Frankreich und Stadthalters von Genua, zu begeben, und Pisa dem Könige von Frankreich zu Lehn aufzutragen, worauf Boucicault im Jahr 1404 die Florentiner

durch Verhaftung ihrer Kaufleute zu einem
Waffenstillstande auf vier Jahre zwang. Aber
schon nach zwei Jahren erschien der gefürchtete
Augenblick, der dem unterdrückten Pisa auch
die Hoffnung der Befreiung raubte, einen
Herrn ihm gebend, der nicht, wie andre, ster-
ben konnte. Die freieste Stadt Italiens ent-
blödete sich nicht, die freigeborne Schwester
als Sclavin einzuhandeln; der schändliche
Gabriel Maria verkaufte Pisa im Jahr 1406,
zwölf Jahre nach dessen Erkauf durch seinen
Vorfahren, auf Boucicaults unritterlichen
Rathschlag den Florentinern. Die göttliche
Gerechtigkeit ließ ihn die Früchte seines Ju-
dasstreichs nicht genießen; die Pisaner aber
zeigten durch mannhaften Widerstand sich der
Freiheit würdig, wenn gleich das unwider-
stehliche Schicksal ihr redliches Mühen verei-
telte. Nichts half ihnen, daß sie die den
Florentinern schon übergebne Citadelle wieder
erobert und geschleift, nichts die thätigsten
Veranstaltungen, durch Boten, nach allen
Seiten ausgesandt, sich Hülfe zu schaffen.
Die Condottieri, die zu ihrem Entsatz herbei-

eilten, wurden von den Florentinischen geschlagen; die Galeeren, die ihnen aus Sicilien Lebensmittel zuführten, von den Florentinern aufgefangen; und so gelang es diesen, die Stadt von allen Seiten einzuschließen und in die äußerste Hungersnoth zu versetzen. Doch konnte nichts den Muth der Pisaner beugen; als der Vorrath von Lebensmitteln gänzlich aufgezehrt war, das Volk von dem Grase der Mauern lebte, und nun der Hauptmann, Johann Gambacorti, an der Vertheidigung verzweifelnd, die Stadt, nicht ohne sich selbstsüchtig zu bedenken, am 9ten October 1406 den Florentinern überlieferte, war die Wuth gegen ihn so groß, daß die reichliche Labung, die die einrückenden Florentiner den Ausgehungerten vertheilen ließen, die Flüche und Verwünschungen gegen den Verräther zu stillen nicht vermochte. Noch weniger konnten die anfänglich erfüllten Versprechungen des Florentinischen Commissars, Gino Capponi, daß Pisa gut behandelt werden sollte, dem Haß gegen die Erbfeinde, in denen der Pisaner nun seine Herren sehen

sollte, an Bitterkeit benehmen. Daher suchte Florenz durch eingreifende Mittel sich die neue Herrschaft zu sichern. Alle Gambacarti und zweihundert Häupter der edelsten Pisanischen Geschlechter wurden nach Florenz verpflanzt, als Geiseln zu dienen. Ja als 1431 im Kriege der Florentiner und Venetianer gegen Herzog Philipp Maria von Mailand die Pisaner, bei Annäherung des Mailändischen Condottiers Piccinino, im Begriff schienen, die Waffen zu ergreifen, trieb der Florentinische Stadtvogt alle waffenfähige Mannspersonen, zwischen funfzehn und sechzig Jahren, aus der Stadt und hieß die Weiber und Kinder als Geiseln zurückbleiben. Aber viele jener nach Florenz geführten entzogen sich dieser gezwungenen Verbannung, erwählten dafür eine freiwillige, und nahmen, wie der größte Theil der 1431 Vertriebenen, bei den Condottieri, die gegen Florenz fochten, Kriegsdienste, damit es ihnen wenigstens so wohl würde, als Abentheurer die Verhaßten zu bekämpfen, denen als Bürger entgegenzutreten ihnen versagt war.

Wie der Hochsinn der Pisaner selbst durch die Verkümmerung in der Sclaverei nicht ganz erstorben, und beim Erscheinen der ersten Gelegenheit, nach beinahe einem Jahrhundert gewaltig wieder aufgewacht, wird die Geschichte ihrer funfzehnjährigen Freiheit lehren.

Nicht nur den Stolz einer Gemeinde kränkt die Herrschaft einer andern mehr als die eines Fürsten; das Regiment, was von ehemaligen Nebenbuhlern durch oft wechselnde Gewalthaber, die die Vogtei als eine aufs schnelleste und beste zu benutzende Pfründe betrachten, geführt wird, ist auch das drückendste für die bürgerliche Wohlfahrt. Während ein kluger Fürst seine Unterthanen in dem Wohlstande zu erhalten sucht, von dem der seinige abhängt, kennt eine Stadt, und besonders eine Handelsstadt, deren Flor auf ihr selbst beruht, keinen größern Vortheil der Herrschaft, als den, daß den Unterdrückten versagt ist, mit ihr zu wetteifern, und erhält diesen am besten, je mehr unmäßiger

Druck das Leben in ihnen erstickt. — So herrschte Florenz über Pisa. Nicht zufrieden, durch übertriebene Steuern an die Republik und durch die Erpressungen für den Privatvortheil der Vögte den letzten Rest des Pisanischen Reichthums nach Florenz zu ziehen, verbot man den Pisanern allen Handel und alle Künste, und duldete nur die gemeinsten Handwerker, damit die furchtbare Stadt zu einem armseligen Dorfe einschwinden möchte. Die kunstreichen Deiche und Wasserbaue, wodurch der Pisaner Altvordern aus ihrem sumpfigen Gelände die tödtenden Dünste verscheucht, und es in die fruchtbarsten Fluren umgewandelt hatten, ließ Florenz wie absichtlich verfallen und eingehen, daß die reichen Aecker wieder zu Morästen wurden und die unglücklichen Pisaner durch Eine teuflische Maaßregel dem Hunger und verheerenden Seuchen sich geopfert sahen. Ein Wunder scheint es, und nur durch die alles besiegende Liebe dieses Volks zum vaterländischen Boden ist es erklärbar, daß nicht alle vorzogen, was so viele ergriffen: Die größte Hälfte der

Bürger von Pisa wanderte aus, anderwärts nicht Freiheit, die Italien fast verlassen hatte, sondern einen erträglichen Herrn zu finden.[1]) Florenz hinderte, wie es scheint, diese Auswanderungen nicht; vielleicht sah es sie gern. Denn nur so konnte es acht und achtzig Jahre und dann, nach dem zu beschreibenden kurzen Traume von Freiheit, Jahrhunderte lang ruhig über das stolze Pisa herrschen. Unglaublich schiene dies besonders bei der gebietenden Stadt eignem Sinken; aber in Pisas verödeten Straßen wuchs das Gras ungestört und jeden Fußtritt der traurend umherschleichenden Bewohner hallte das klagende Echo weit und lange hörbar nach.

Acht und achtzig Jahre, nachdem Pisa von Florenz untertreten worden, in dem für alle Lande italischer Zunge so verhängnißvollen Jahre vierzehnhundert und vier und neunzig, gab Karls des Achten, Königs von

1) Francesco Guicciardini Istoria d'Italia, Lib. II., in der Rede des Burgundio Lolo.

Frankreich, Einzug in Pisa, das Zeichen zu dem ewig denkwürdigen funfzehnjährigen Kampfe zweier Städte um Freiheit oder Zwingherrschaft, den wir zu beschreiben uns vorgesetzt haben.

Das Gleichgewicht, in welchem sich Italiens bedeutendste Mächte, außer Venedig, nämlich der Herzog von Mailand, die Republik Florenz, der Papst, und der König von Neapel und Sicilien befanden, und das Gegengewicht, welches sie, durch ein vom weisen Lorenzo von Medici geschaffenes Bündniß vereinigt, jener übermächtigen Seerepublik hielten, schien seit zwölf Jahren den innern Frieden von Italien zu verbürgen, als der Tod zweier Staatshäupter plötzlich den Schau-
1494. platz änderte und in dem Einen Jahre 1492 in Florenz der ungeschickte Piero von Medici seinem Vater und dem friedfertigen Innocenz VIII. Roderich Borgia, er, dessen päpstlicher Name jede Art des Abscheus erregt, Alexander der Sechste durch Simonie auf dem heiligen Stuhle folgte. Nur das Vertrauen

auf Lorenzens von Medici Friedensliebe hatte 1494.
in Ludwig Moro Sforza Administrator von Mailand, die Furcht vor dem Groß-Schwiegervater seines unwürdig behandelten Neffen und Pflegbefohlnen, dem König Ferdinand von Neapel, schlafen lassen; jetzt, da Piero, Verwandter des Hauses Orsini, sich ganz von Virginio Orsini, des Aragonischen Königshauses Lehensmann und Condottieri, leiten ließ, und Ferdinand bei mehrern Gelegenheiten seine Gefälligkeit für Piero deutlich an den Tag legte, sah Ludwigs böses Gewissen schon ein furchtbares Bündniß entstehen, und die mühsam dem rechtmäßigen Herzog vorenthaltene, den Mailändern verhaßte, Herrschaft aus den Händen winden. Nicht weniger fürchtete von der engen Freundschaft Pieras und Ferdinands der zwischen Beider Staaten gelegene Papst, dem Ludwig noch mehr Verdacht einzuflößen nicht verabsäumte. Dieser schloß im Namen seines Neffen im April 1493 mit Venedig und dem Papste ein neues Bündniß zu gegenseitiger Gewährleistung ihrer Sicherheit, besonders der Staaten Ludwigs,

1494 und zu Wiedereroberung einiger Schlösser, die ein Vasall des Papsts ohne dessen Einwilligung an den gefürchteten Virginio Orsino verkauft hatte. Dennoch, wohl wissend, daß der Papst noch wünschte und hoffte, die Freundschaft mit dem Aragonischen Hause zu erneuern, um für einen seiner Bastarde die Hand einer natürlichen Tochter König Ferdinands mit einer reichen Mitgift zu erhalten, und gewohnt, den Senat von Venedig als seinen natürlichen Feind anzusehen, trauete Ludwig diesem Bunde wenig, und dachte darauf eine stärkere Stütze zu gewinnen. Dies war ihm die Veranlassung, jenes erste Ungewitter über Italien herzuführen, das bei seinem Erscheinen das Schrecklichste, das begegnen können, dann aber, mit den Begebenheiten der Folgezeit verglichen, nur ein Signal zum Anfang des Schrecklichern schien, das ein halbes Jahrhundert lang Italiens beste Kraft geschäftig zerstörte.

Karl der Achte, der junge König von Frankreich, gieng schon lange mit dem Ge-

danken um, seine vom Titularkönig René, der 1494.
sein Recht auf Neapel Ludwig dem Eilften vermacht hatte, herrührenden Ansprüche auf dieses schöne Land, den Grundsätzen seines weisen Vaters zuwider, mit den Waffen geltend zu machen; Ludwig, froh, den Aragoniern einen neuen mächtigen Feind entgegenstellen zu können, that sein Möglichstes, um ihn zu Ausführung dieses Plans zu bewegen, und bot ihm seinerseits die thätigste Unterstüzzung an; sein Zureden war von der erwünschtesten Wirkung. Nichts half dem König Ferdinand und seinem Bundsgenossen Piero die schnell mit dem Papste geschlossene Verschwägerung und Freundschaft, nichts die gütliche Beilegung der Streitigkeiten wegen der Schlösser, nichts die Ludwigen gegebenen Versicherungen, sich in die Mailändischen Angelegenheiten nicht mischen zu wollen; Karl, der seines Plans auf Neapel ganz voll war, machte sich zuförderst durch eilige und nachtheilige Friedensschlüsse mit dem römischen König und Spanien die Hände frei und setzte nun die Zeit seines Zuges auf den Frühling des näch-

1494 sten Jahres fest. Dieser nicht verhehlte Entschluß mußte nothwendig alle italischen Staaten zur festen Vereinigung und Rüstung gegen die fremde Macht, die Italiens Freiheit bedrohete, auffordern; wirklich verbanden sich auch der Papst und Peter von Medici mit dem Aragonischen Hause, doch ohne sich zu rüsten, als die Gefahr es heischte. In Florenz war man aus alter Vorliebe für Frankreich und wegen der Handelsvortheile, die man durch Verbindung mit ihm genoß, sehr geneigt, sich für den König Karl zu erklären; aber Peter von Medici vermochte es, die öffentliche Stimme zu übertäuben; sein Ansehen setzte durch, daß man sich enger, als vorher, an das Aragonische Haus anschloß, und den französischen Gesandten, die freien Durchzug durch das Gebiet der Republik für ihren König verlangten, abschlägigen Bescheid gab. Schon war indessen der Frühling des Jahres 1494 gekommen und wirklich ein Heer Karls in Italien eingerückt; ihn selbst erwartete man täglich. Aber nicht hierdurch, und nicht durch des neuen Königs Alfons von Arragonien

mißlungene Unternehmung auf Genua, nicht 1494.
durch die Vereitelung des beschlossenen Einfalls in die Lombardey, nicht durch das Erscheinen des französischen Heeres, das, dem Könige vorausgeeilt, die Lombardey durchflogen hatte, an den Gränzen von Toscana, ward Pieras harter Sinn (lobenswerthe Festigkeit, wäre er mit Weisheit gepaart gewesen) gebrochen: er nahm nicht nur die Flotte des Königs von Neapel in Livorno auf, sondern unterstützte auch dessen in Romagna stehendes Heer mit einer Macht, welche hinlänglich war, den König von Frankreick zu reizen, nicht, ihm zu widerstehen. Der falsche und überkluge Ludwig Sforza, jetzt schon auf Mittel denkend, die Macht der Franzosen in Italien nicht zu groß werden zu lassen, bestärkte den Piero heimlich in diesen Gesinnungen. Durch Pieros Verrath dieser Doppelzüngigkeit Ludwigs, durch die Geldnoth, in der Karl der VIII. sich befand und durch die hinzukommende Abneigung vieler Großen seines Hofes gegen den italischen Zug, wäre dieser beinahe noch vereitelt worden,

1494. als das königliche Heer sich schon den Alpen näherte; aber das gelungene Erborgen neuer Summen und das eifrige Zureden des Todfeindes Alexanders VI., Giuliano della Rovere, Kardinals von St. Peter in Vinculis, (nachherigen Papstes Julius II.) bestärkten den schwankenden König von neuem in seinem Entschluß. In Begleitung eines zweiten Heeres und aller Großen seines Reichs ging er über die Alpen und kam am 9ten September 1494, ein halbes Jahr später, als er erst gewollt hatte, in Asti an, einer dem Herzoge von Orleans gehörigen Stadt. [1])

Karl der Achte war ein Mensch, den nichts als die Krone und die Macht, die ihm zum Verderben seiner Zeit gegeben war, ehrwürdig oder nur bedeutend machte. Klein, verwachsen, und unansehnlich von Person, bis auf schöne Augen häßlich von Gesichte, an Geiste so ungebildet, daß er kaum lesen konnte, und so schwach, daß er Zeitlebens

1) Guicciardini. a. a. O. Lib. I.

den Willen Anderer für den seinigen gelten 1494.
ließ, der Thätigkeit und Anstrengung Feind, und ohne Ahndung davon, wozu er auf der Welt und wozu er König sei, bald leichtsinnig und unbeständig, bald von blinder Hartnäckigkeit, schien er ein unwürdiger Gegner des rüstigen thätigen Alfons und des edeln Friedrich. Desto trefflicher war sein Heer, von den ritterlichsten Helden der Zeit befehligt; die schwere Reiterei, sechshundert Mann stark, deren jeder zwei Armbrustschützen bei sich hatte, bestand fast ganz aus dem Kern des französischen Adels, das Fußvolk, an zwölftausend Mann, zur Hälfte aus den gefürchteten Gaskoniern, zur andern aus den unüberwindlichen Schweizern. Schweres Geschütz führte der König in noch unerhörter Menge und von ungesehener Größe mit sich. Diesem Heere konnten die elenden, zuchtlosen, aus feilen Landstreichern zusammengesetzten Compagnien der italischen Condottieri, die der Goldüberfluß und das Verderben der Zeit an die Stelle der tapfern Bürgerheere in den alten Republiken goldener Zeit gesetzt hatte,

1494. nicht gewachsen seyn, und so vermochten sie nicht zu hindern, daß Karl durch das Genuesische, wo er Rapalle mit Sturm erobert, und durch die Lunigiana in Toskana einrückte, während der Herr von Aubigey allein den Herzog von Calabrien in Romagna aufhielt. Gilbert von Monpensier erstürmte Fivizano, ein Schloß der Florentiner, wo die Gaskogner und Schweizer alles niedermetzelten, und belagerten Serezana, das seiner festen Citadelle wegen längere Ausdauer hoffen ließ. Auch leisteten die Florentiner hier tapfern Widerstand, so daß man wieder Zeit zu nachdrücklicherer Rüstung hätte gewinnen mögen. Doch Peter von Medici war nicht der, der so etwas abwarten mochte. Das Vordringen der Franzosen und die wenigen Vortheile, die sie errungen, hatten ihn jetzt eben so kleinmüthig gemacht, als er vorher tollkühn gewesen war. Dazu kam, daß man alle Florentinische Kaufleute aus Frankreich verwiesen hatte, wodurch das Murren des Volks gegen seinen unweisen, schon sonst um seines Hochmuths willen verhaßten Regierer bis

auf

auf einen für Piero fürchterlichen Grad zu- 1494.
nahm. Sobald er also hörte, daß Karl im Lager vor Serezana angekommen war, eilte er dahin, entschlossen, auf jede Bedingung Frieden zu schließen. Karl verlangte Unmäßiges: die Festungen Pietrasanta, Serezana und Serezanello, wie auch die Citadellen von Pisa und Livorno sollten dem Könige zum Unterpfand der Treue von Florenz, gegen briefliches Versprechen, sie nach der Eroberung von Neapel wieder herauszugeben, eingeräumt werden. Piero gieng dies ein; nur die Einkünfte dieser Städte behielt er der Republik vor. Die Ausstellung des Briefes ward verschoben; die Festungen wurden zum Theil sogleich, Pisa und Livorno nach wenig Tagen übergeben. [1])

Niemand war mit diesem Vertrage übler zufrieden, als Ludwig Sforza. Wenn er schon an sich ungern Florenz in Freundschaft mit Karln und so bedeutende Festungen in

[1]) Guicciardini a. a. O.

1494 des letztern Händen sah, weil durch seine geheimen Vorbereitungen, die Fortschritte der Franzosen zur rechten Zeit wieder aufzuhalten, erschwert wurden; so war ihm ganz besonders kränkend, daß Karl Herr von Pisa geworden. Denn schon seit er einst, mehrere Monate dort in der Verweisung lebend, die Stadt kennen gelernt hatte, [1]) war sein Lieblingsplan geworden, dieser alten Königin des Meeres sich zu bemeistern, durch seinen Reichthum ihren alten Flor wieder herzustellen, und auf ihn weitere Herrschaft, vielleicht über das jetzt gebietende Florenz selbst, zu gründen. Als Ludwig den Tag nach dem Frieden bei dem Könige ankam, und Peter sich bei ihm entschuldigte, indem er ihm zwar entgegengegangen sei, aber ihn nicht getroffen habe, weil Ludwig einen andern Weg genommmen, antwortete dieser sinnvoll: Einer von uns hat allerdings einen falschen Weg eingeschlagen, ich meine aber, ihr seid es. [2]) Auch

1) Guicciardini Lib. II. Theil 1. S. 145. meiner Ausgabe (Geneva 1621).

2) Ders. S. 106. (Lib. I.)

verlangte Ludwig, als Herr von Genua, vom 1494.
König angelegentlich, doch vergeblich, Pietrasante und Serezana, weil selbige wenige Jahre vorher von den Florentinern den Genuesern ungerechterweise entrissen worden; denn er sahe diese Festungen als die Schlüssel von Pisa an.[1])

In Ludwig Maro Sforza war die schrankenloseste Herrschsucht, doch nicht die erhabnere, deren Triebe die ersten der Menschen folgten, wenn sie die Stellen, welche ihr Selbstgefühl ihnen anwies, sich eroberten, sondern jene niedrige, die dem schmutzigsten Geize gleich zu schätzen ist. So verschlagen, als gewissenlos, so niederträchtig als feig, und bei dem Reichthum, den er seines Neffen Unterthanen schonungslos aussaugte, doch jedes Geldaufwands abgesagter Feind, haßte er den Krieg, und mochte lieber vom Kabinet aus seine habsüchtigen, kein Mittel verschmähenden Plane in Sicherheit verfolgen.

1) Guicciardini S. 109.

1494. Daher saß er beständig in der Mitte eines Gespinstes von Ränken und treulosen Arglisten, das er um alle Mächte von Europa gezogen hatte, und keinen Augenblick aus den Augen verlor. Dabei genoß er des süßen Triumfs seiner überaus großen Eitelkeit, sich einzubilden, daß die Begebenheiten seiner Zeit alle sein Werk seyen, und nach Belieben von ihm eingeleitet und in ihrem Laufe wieder aufgehalten würden; wie er dieses nicht selten laut geäußert haben soll. Nunmehro durch seines Neffen, Giovangaleazzo, gelegenen Tod, den man allgemein auf seine Rechnung schrieb, mit Hülfe der gerade gegenwärtigen französischen Macht auch dem Titel und Rechte nach im Herzogthum Mailand befestigt, das der Sache nach längst sein war, blieb ihm in seinem Lande nichts zu wünschen übrig, und er warf sich mit desto mehr Eifer auf seine Plane zur auswärtigen Vergrößerung, darunter aber besonders auf jenen schon erwähnten Lieblingsgedanken, Herr von Pisa zu werden. Außer Stand, oder doch ohne Muth, dessen Besitz den Florentinern

durch die Waffen zu entreißen, wollte er, 1494.
ohne sich zu bemühen, dies durch die Pisaner selbst verrichten lassen, und dann die Früchte ihrer Arbeit genießen. Er war mit ihren Gesinnungen gegen Florenz bei seinem Aufenthalte in Pisa ganz bekannt worden und feuerte nicht nur einige Pisanische Verbannte, die sich in Mailand aufhielten, zu Unternehmungen gegen Florenz an, [1]) sondern hielt auch jetzt in Pisa eine Menge Unterhändler, die größtentheils nicht einmal wissend, wem sie damit dienten, das halbverglommene Freiheitsgefühl der Pisaner wieder anfachen und das Volk zum Aufstehen gegen die Herrschaft der Nachbarstadt, zu Wiedererhebung des freien Banners von Pisa begeistern sollten. Denn er war überzeugt, daß Pisa, nach einem solchen Schritte, unvermögend, sich allein gegen Florenz zu halten, sich nach mächtigen Bundesgenossen würde umsehen und zunächst ihm oder dem von ihm abhängigen Genua in die Arme werfen müssen; wodurch dann der

1) Guicciardini a. a. O. S. 112.

1494. leichte Weg zur Herrschaft ihm gebahnt wäre. [1]) Auch mit einem Rechtsvorwand zur Beschönigung der Besitznahme hatte er sich im Voraus versehen; die alte Herrschaft der Visconti, in deren Rechte die Sforza getreten, über Pisa, sollte ihn an die Hand geben. [2])

Simon Orlandi, ein Pisaner heftigen Gemüths und glühenden Eifers für die Freiheit, führte das Wort in allen Zusammenkünften, wo von der großen Angelegenheit der Vaterstadt die Rede war, doch wissen wir nicht, ob er ein unmittelbares Werkzeug Ludwigs gewesen. Wie dem sei, er verabsäumte nichts, den Mitbürgern die Erniedrigung, in der sie lebten, aufs empörendste zu schildern, jedem einzelnen die Kränkungen, die er von den Florentinischen Commissarien erfahren, ins Gedächtniß zu rufen, und die jetzige Zeit, wo

1) Guicciardini Lib. II. S. 145.

2) Giuseppe Nardi le storie della Città di Firenze; Firenze 1584. 4. Lib. I. S. 19.

Florenz durch die Franzosen hinlänglich be- 1494.
schäftigt sei, als die bequemste zur Endigung dieser Leiden darzustellen. Als nun Karl von Frankreich von Serezana her in Pisa eingezogen war, beschwor Orlandi, wen er des Unternehmens würdig achten mochte, die Gelegenheit nicht vorbeizulassen, und den König um seinen Schutz gegen Florenz anzuflehen, erbot sich, als der Sprache kundig, selbst zum Redner, und entzündete so viele Gemüther zu gleichem Eifer. [1]) Den Abend vor Ausführung dieses Plans theilten sie denselben dem Kardinal della Rovere mit, der den König begleitete. Wider alles Vermuthen, und, wie Guicciardini sagt, zum ersten und letzten Mal in seinem Leben zum Frieden rathend, mahnte sie dieser aufs nachdrücklichste von solchem Unternehmen ab, zeigte ihnen alle Schwierigkeiten desselben, die Unsicherheit ihrer Stützen, die Unmöglichkeit, gegen Florenz Feld zu halten oder sich auf die Länge

1) Pauli Jovii historia sui temporis, Basil. 1560, 3 Voll. 8. Lib. II. am Ende, S. 75.

1494. zu vertheidigen und beschwor sie mit seinem gewöhnlichen Feuer, ruhig zu bleiben und zu tragen, was zu ändern nicht stünde.[1]) Aber der Pisaner Sinn war nicht mehr zu wenden; ihnen war bestimmt, zu größerm Herzeleid sich eine Zeitlang glücklich zu dünken. Des andern Morgens, Sonntags den neunten November 1494[2]) ging Orlandi, von einer Schaar edler Jünglinge begleitet, geradesweges zum Könige in den Pallast der Medici. Kniend und mit Thränen berichtete er Karln in französischer Sprache, unter welchem Drucke Pisa, und wie unerträglich die Herrschaft der übermüthigen Nachbarn sei, eröffnete ihm die Sehnsucht seiner Mitbürger nach der Freiheit ihrer Väter, und ihren Entschluß sie wiederzuerobern, und indem er ihm vorstellte, wie man dabei einzig und allein auf Seiner Majestät menschenfreundliche Gesinnung baute, bat er flehentlich um Ihre Genehmigung und Ihren Schutz. Der König

1) Guicciardini S. 112.

2) Nardi S. 21. Guicciard. S. 111.

erhob, als von der Erzählung mächtig ergrif- 1494.
fen, die Hände, und antwortete, es sei aus wirklicher Rührung, oder um die Gesandtschaft los zu werden, mit beifälliger Mine: er werde jedes gerechte und billige Unternehmen gern unterstützen. [1]) Orlandi und seine Freunde deuteten diese Antwort auf die vortheilhafteste Art, und verbreiteten sie schnell in der ganzen Stadt. Das Volk, indeß von dem Gemahl der natürlichen Tochter Ludwigs Sforza, dem Grafen Galeazzo von San Severino, den Ludwig deswegen beim König gelassen hatte, aufgewiegelt, und öffentlich zur Empörung aufgefordert, [2]) versammelte sich haufenweis, und da Karl eben in die Messe gehen wollte, erwartete ihn die erhitzte lärmende Menge an der Kirchthüre. Sobald er erschien, rief ihm alles, flehentlich wie Kinder bittend: Freiheit, Freiheit! entgegen. Der König, er-

1) Jovius a. a. O.

2) Philippe de Comines Memoires de Loys XI. et Charles VIII. (Chronique de Charles, Chap. 12.)

1494. schreckt, gedachte weder des Friedens von Serezana, noch der Folgen seiner Worte, und da einer seiner Räthe, Namens Rabot, für die Pisaner etwas sprach, antwortete er; den Lärmen zu stillen: Ja ja, er sei's zufrieden! froh, nur aus dem Gedränge loszukommen.[1]) Nun war des Volks Begeisterung vollendet: Freiheit! Frankreich! erscholl trunkenes Jubelgeschrei von allen Seiten, und strömend verbreitete es die zügellose Menge durch alle Straßen. Wo ein Florentinisches Wappen der Freiheit Hohn zu sprechen schien, ward es heruntergerissen und zerbrochen; der große marmorne Löwe[2]) ward in den Arno geworfen; die Florentinischen Beamten wurden aus ihren Häusern gejagt, die der Pöbel geplündert haben würde, hätten nicht die Franzosen es verhindert. Diese Beamten er-

1) Nardi, Guicciardini und Comines, a. d. a. O. So glaubte ich sie mit Jovius (dem sonst unglaubwürdigern, der aber am meisten ins Einzelne eingeht) vereinigen zu müssen.

2) Marzocco oder Major.

hielten auf ihre Anfrage bei dem König, der 1494.
mit Verwunderung sehen mochte, wie Worte, die er nicht geachtet, gewirkt hatten, den kindischen Bescheid, sie möchten nur in Pisa bleiben und die Einkünfte erheben, die Florenz nach dem Frieden von Serezana sich vorbehalten. Aber sie hielten für besser, auf ihre Sicherheit zu denken, und verließen, vor dem sie schützenden französischen Heere, die Stadt.[1]) Dieses geschah an demselben Tage, an welchem auch in Florenz durch die Verstoßung Peters vom Regiment und seine Entfernung die Freiheit wieder auflebte.[2])

Nachdem Karl den Frieden noch einmal verletzt, indem er die eine der Citadellen, und zwar die alte, den Pisanern einräumte, zog er von Pisa, wo er acht Tage sich aufgehalten hatte, mit dem Heere ab nach Florenz, ohne zu wissen, was er mit Pisa machen wollte. Die neue Citadelle, als die wichtigere, behielt

1) Nardi und Jovius a. d. a. O.

2) Guicciardini a. a. O. S. 111.

1494 er und ließ eine Besatzung darin.[1]) Auf der Säule, wo der herabgeworfene marmorne Löwe gestanden hatte, errichteten die Pisaner das Standbild des Königs von Frankreich, dessen Roß den Florentinischen Löwen unter die Füße trat.[2])

In Florenz schloß Karl nach fruchtlosen mannhaft zurückgewiesenen Versuchen gegen die Freiheit der Florentiner, mit ihnen einen Vertrag, den er eidlich, die Hand auf dem Evangelium, bekräftigte. Die Florentinischen Kaufleute wurden nach demselben wieder in Frankreich aufgenommen und mit den Rechten eingeborner Franzosen-Bürger begabt, auch die französische Fahne, mit dem Worte libertas geziert, den Florentinern verliehen, so daß dieses Sinnbild und das auf der Säule zu Pisa einander wechselseitig, und beide den König, der sie neben einander duldete, verhöhnten. Die Florentiner sollten dagegen

1) Guicciardini a. a. O. S. 113.
2) Comines a. a. O.

120,000 Goldgülden oder 70,000 Ducaten 1494.
Kriegssteuer zahlen, die Festungen bis zur Einnahme von Neapel in Karls Händen lassen, und den Pisanern verzeihen, wenn sie sich unterwürfen. [1])

In Pisa gab man nun zuvörderst dem gemeinen Wesen eine Verfassung. Sie ist nicht genau bekannt, doch wissen wir, daß die höchste Gewalt beim Volke blieb, die Leitung der Geschäfte aber einem Rathe, der Anziani übertragen ward, und die höchsten Magistratspersonen Priori genannt wurden. [2]) Zugleich war man bedacht, das kühn Unternommene nachdrücklich durchzuführen. Vor allen Dingen wurden alle Florentiner aus der Stadt entfernt, einige von ihnen, wir wissen nicht warum, auch verhaftet, und ihre Güter eingezogen. Sodann bat man die Erbfeindinnen der Florentiner, Siena und

1) Nardi Lib. I. S. 25.

2) Guicciardini Lib. V. S. 512. Machiavelli, Tom VII. der Opere (Mailand 1803) S. 158.

1494. Lucca, um Unterstützung, die gern bewilligt ward; beide Städte schossen sogleich eine Summe Geldes her, und Siena sandte schnell einige Reiterei. In wenigen Tagen wurden nun die Pisaner ihres ganzen ehemaligen Gebiets wieder Meister; alle umliegende Städte huldigten ihnen, und empfingen ihre Commissarien, ja die Pisaner streiften sogar ins Gebiet von Volterra, aber nur für kurze Zeit; bald erschien unter Peter Capponi und Leonhard Nasi eine florentinische Macht, der die Pisaner nicht die Spitze bieten konnten. Calcinaja ging nach dreistündiger Belagerung, Bientina durch Ueberfall, durch Wahl der Einwohner Pontadera verloren, wo der Befehlshaber Johann Salvio mit 150 Mann in feindliche Hände fiel. Nachdem vor Ende Januar 1495 auch Legalo, Pallaja, Montefoscoli, Ripalbello, Marti, Tojano, la Treggiara und Pante di Sacco sich den Florentinern ergeben müssen, das einzige Peccioli durch Waffengewalt genommen worden, zogen die Pisaner ihre Leute in Cafuna, Buti und Vico Pisano zusammen, den Rest des Landes dem

Feinde überlassend, der es sogleich wieder 1494
besetzte. [1])

Die Macht, die die Florentiner gegen Pisa ins Feld stellten, war von der damals gewöhnlichen Art. Seit die Bürger der Italiänischen Republiken und mithin später auch die Fürsten, die in einigen aufkamen, zu reich und üppig geworden, um selbst in den Krieg zu ziehen, suchten sie wie das alte Karthago, die verlorne Tapferkeit der Väter durch das, was diesen abging, durch Geld, zu ersetzen. Stehende Heere kannte man damals nicht, und wäre, wie reich man war, doch sie zu erhalten nicht im Stande gewesen; denn nur ein Abgabensystem, wie es in neuern Zeiten ausgebildet worden, kann eine solche Ausgabe decken. Man schloß also, so oft ein Krieg zu führen war, einen Vertrag mit irgend einem Edelmann, der für eine gewisse Summe

1) Guicciardini Lib. II. S. 146. Jovius S. 127. Scipio Ammirati Storie Fiorentine, Firenze 1647. fol. P. II. S. 207.

1494. übernahm, Truppen zum Dienst des Staats zu werben. Dieser raffte dann von allen Seiten hergelaufenes Gesindel zusammen und zog damit in den Krieg; nach dessen Endigung oder nach Ablauf einer bestimmten Zeit gieng das ganze Heer wieder auseinander. Ein solcher Vertrag hieß eine Condotta, der Feldherr der Condottieri, die Truppen, die er warb, seine Compagnie. Condottieri, wie Soldaten, machten aus diesen Kriegsdiensten ein förmliches Gewerbe; unbekümmert, für welche Sache sie föchten, dienten sie dem Meistbietenden. Die Republik gab zwar dem Condottiere einen Commissär mit, der für die Kriegsbedürfnisse sorgen mußte, dieser hatte aber gewöhnlich bei den Unternehmungen eine geringe, über die Disciplin und innere Organisation des Heeres gar keine Stimme. Der Condottiere ernannte selbst seine Unterbefehlshaber, oder er schloß wohl mit ihnen gleiche Verträge zu Werbung einzelner Abtheilungen. Wenn die Republik mehrere Condottieri zugleich in Sold nahm, behielt sie sich nur die Ernennung des Oberfeldherrn aus ihnen vor.

Diese

Diese Miliz nun war die allerschlechteste, deren 1494.
je kriegführende Staaten sich bedient haben. Keine konnte unzuverläßiger seyn; denn den Condottiere band an den Staat, und die Soldaten an ihn nur der Gewinn; ein grö- ßerer, der dargeboten ward, machte die Hälfte zu Ueberläufern, die kleinste Unbequemlichkeit, unwillkommne Gefahr oder strenge Disciplin trieb sie wohl auch um geringern Lohn von ihren Fahnen. Ohne Anhänglichkeit an den Staat, dem sie dienten, glaubten sie seine Bürger sich weniger nahe, als die feindlichen Miethlinge, Leute desselben Gewerbes, und vielleicht alte Kriegskameraden. Daher waren ihre Gefechte so wenig ernstlich, daß oft in einem langen sogenannten Kampf (zuffa) kein einziger blieb. Man drängte sich so lange hin und her, bis der eine Theil ermüdet war, und dieser lief dann entweder davon, oder gab sich gefangen. Die Beute war es hauptsächlich, die diese Miethlinge in den Krieg lockte; daher war Plündern ihr Hauptgeschäft und sie wurden Jedermann furchtbar, nur dem Feinde nicht.

1494. Die größte Verworfenheit herrschte unter diesem Gesindel, und die Sittenlosigkeit, die im sechszehnten Jahrhundert in Italien überhand nahm, ist großen Theils diesem ruchlosen Kriegsvolk zuzuschreiben. Die Condottieri selbst waren dem Staate nicht minder gefährlich; auch sie, der Sache für die sie fochten, fremd, waren leicht zu erkaufen, und der Staat konnte sie, die nicht seine Unterthanen waren, für Treulosigkeiten nicht strafen. Auch die treusten verließen doch den Dienst ihres Kriegsherrn, wenn ihre Condotta zu Ende ging; und diese ward aus Geldmangel oft nur auf wenige Monate geschlossen; so daß oft ein Staat, der gestern eine ansehnliche Kriegsmacht gehabt, morgen keinen Mann mehr stellen konnte. Unter mehrern Condottieri entstand, wenn sie, vorher gleich, einander untergeordnet wurden, allemal Neid und Eifersucht, die sie wohl die Unternehmungen mit Willen vereiteln ließ. Auch war fast jeder ein Anhänger einer der Partheien, in die der italiänische Adel getheilt war; neue Quelle der Uneinigkeit, die die Kraft jedes

Heeres bricht; denn ein Freund der Colonna 1494.
konnte nie einem Orsino redlich beistehen.
Viele Condottieri waren zwar arme Edelleute,
die bloß vom Kriegsgewerbe lebten, und also
von Niemand abhingen als von dem, der
ihnen Brod gab; aber bei weiten die Meisten
waren reiche Dynasten und Lehnleute großer
Monarchen, oder auch freie Besitzer kleiner
Staaten, und hatten also ihre eigene Politik
für sich, die der des Staats, dem sie sich
verpflichtet, oft gerade zuwider lief. Die
Staaten mußten also in beständiger Angst
schweben, ob es ihren Condottieren belieben
würde, zu ihrem Schaden oder zu ihrem
Nutzen zu handeln, und hatten sie oft mehr
zu fürchten, als die Feinde, die sie bekämpfen
sollten. Was konnte von solchen Feldherrn
und solchen Soldaten erwartet werden?
Nichts anders, als was geschah, daß die
italiänischen Truppen in ganz Europa in den
Ruf der Feigheit, Niederträchtigkeit und gänzlichen
Unbrauchbarkeit kamen, die Staaten
aber an diesem giftigen Gewürm, das ihre

1494. besten Kräfte auffraß, allmälig erkrankten und hinstarben. [1])

Noch ungewiß der Gesinnungen Karls von Frankreich gegen Pisa, sandten die Machthaber der Stadt Abgeordnete an ihn nach Rom, wohin er indeß gezogen war, um sich seiner Gunst zu versichern, um seinen Günstling, den Stefan von Vers, Seneschall von Beaucaire durch Geschenke zu gewinnen. Dieses gelang. Mit den Abgeordneten trat als Sprecher der Pisaner Burgundio Lolo, Consistorialadvocat in Rom, vor den König, und schilderte in Gegenwart einer florentinischen Gesandtschaft das Elend und den Jammer, den der Florentiner Herrschaft über Pisa gebracht, auf das rührendste, indem er den Zustand seiner Landsleute so mitleidswürdig beschrieb, als wir ihn oben dargestellt haben, und schloß wie Orlandi mit flehentlicher Bitte um Rettung. Wiewohl nun der florentinische Sprecher, Franz Soderini, Bi-

1) Siehe hierüber Machiavelli arte della guerra, Lib. I.

schoff von Volterre, auf solches mit Heftig- 1494.
keit antwortete, die Beschuldigungen der Pisaner geradezu leugnend, und sich brüstend mit der gerechten Herrschaft über sie, welche seine Republik von dem rechtmäßigen Herrn Gabriel Maria Visconti erkauft habe: so blieb doch Karl den Pisanern weit geneigter, und würde sich ganz für sie erklärt haben, wäre nicht Florenz ihm zu unentbehrlich gewesen. Er suchte daher dahin Vermittler zu werden, daß während der Dauer des neapolitanischen Kriegs die Feindseligkeiten zwischen Florenz und Pisa ausgesetzt, und das Gebiet von Pisa von französischen Kriegsvolk besetzt würde, wogegen er sich anheischig machte, nach der Eroberung von Neapel die Friedensschlüsse von Serezana und Florenz pünctlich in Erfüllung zu bringen. Aber die Florentiner mochten dem Könige nicht mehr trauen; das Hinausschieben der Erfüllung auf eine Zeit, wo er ihrer nicht mehr bedürfen würde, schien ihnen der Nichterfüllung gleich; sie bestanden darauf, daß Pisa sich ungesäumt ihnen wieder ergäbe, und rückten dem Könige nach-

1494 drücklich seine Versprechungen vor. Um sie nicht aufzubringen, versprach ihnen Karl alles, was sie wollten, und entließ sie. Aber er war keinesweges gesonnen, Pisa Preis zu geben, sondern wollte, wenigstens damals, für dessen Freiheit nachdrücklich wirken; sei es nun aus Unwillen gegen die Florentiner, die seinen Versuchen, sich zu ihrem Herrn zu machen, mit der Unerschrockenheit freier Männer begegnet waren, oder weil er sie fürchtete, und geschwächt und beschäftigt zu sehn, auch an Pisa ein Pfand ihrer Treue mehr zu haben sich freute, oder endlich, welches das wahrscheinlichste ist, aus bloßer Gefälligkeit gegen den Seneschall und andre seiner Hofleute, die, durch die Klagen der Pisaner gerührt, wie Franzosen pflegen, schnell mit ihnen Freundschaft geschlossen hatten. Die Florentiner hinzuhalten, sandte der König nach Pisa den Johann Franz, General von Bretagne, um den Oberbefehl bis zur Uebergabe in des Königs Namen zu führen,*)

*) Ammirati S. 209.

nach Florenz aber den verschlagenen Wilhelm 1494.
Brissonnet, Bischoff von St. Mala, und neuerdings Kardinal, welcher erklärte, abgeschickt zu seyn, um sogleich nach der Eroberung von Neapel die Bedingungen von Serezana zu erfüllen, die Herrschaft von Pisa aber sogleich zu überliefern. Auf diese Art erschlich der listige Priester von jenen siebzigtausend Ducaten, die die Florentiner versprochen hatten, vierzigtausend sogleich, obgleich der Verfalltag noch nicht da war. Nach Empfang dieses Geldes ging er am 17ten Februar nach Pisa, mit dem Versprechen, die Pisaner zur Unterwerfung zu bringen. Er fand dort den General von Bretagne bereits seit dem 12ten Februar angelangt, das pisanische Volk aber muthig und getrost, denn eben war aus Genua her, auf Ludwigs Sforza Anstiften, neuer Zuzug unter Lucio Malvezzo gekommen. Der Bischoff that zu Pisa nichts, als daß er die Besatzung der neuen Citadelle verstärkte; auch die alte wollte er mit Franzosen besetzen, aber die dreisten Pisaner widersetzten sich, und die alte Cita-

1494. delle blieb in ihren Händen. Als der Kardinal am 24sten Februar nach Florenz zurückkam, beklagte er die Hartnäckigkeit des pisanischen Volks, die alle Versuche der Güte vereitelt habe; zum Zwang, so entschuldigte er sich, sei er vom Könige nicht ausdrücklich bevollmächtigt, und habe, als Geistlicher, Schritte, die Blutvergießen zur Folge haben können, vermeiden müssen. [1]) Johann Franz blieb in Pisa bis zum 24sten März. Als er auf dem Rückwege bemerkte, daß die Florentinischen Anstalt machten, Cascina anzugreifen, suchte er sie, durch neue Vertröstung auf baldige Entscheidung des Königs davon abzuhalten. Mehr als durch diese immer verdächtiger werdenden Versprechungen, wurden die Florentiner jetzt durch ihre Lage gezügelt. Denn Ludwig Sforza ruhete indeß nicht. Wie er die Genueser heimlich antrieb, Pisa Hülfsvölker zu schicken, so suchte er den Florentinern zugleich auf

---

1) Guicciardini Lib. II. S. 145 — 152. Ammiratt S. 209.

andrer Seite Diversion zu machen, und dung 1494.
auf gemeinschaftliche Kosten mit den Sienesern, die wegen Montepulciano mit Florenz in Fehde waren, den Herrn von Piompino, Jacob von Appiano, um Florenz von Siena her anzugreifen. Durch diese Fehde, noch mehr aber durch die innere Gährung, in der sich die nach Entfernung der Medici neu zu ordnende Stadt befand, ward es den Florentinern für jetzt unmöglich an ernstliche Unternehmungen gegen Pisa zu denken, wiewohl die schon eroberten Plätze von ihren Condottieren Ercole Bentivogli, Rinuccio da Marciano und Francesco Secco, besetzt gehalten wurden.[1]) Das Hauptquartier war zu Pontadera, welches, durch die Eva und den Arno gedeckt, einen sichern Posten abgab, der den Pisanern nie erlaubte, über die Eva vorzudringen. Schon leitete auch Ludwig von fern
Unterhandlungen mit den Pisanern ein, die 1495.
diese nach und nach dahin bringen sollten, sich ihm zu unterwerfen. Briefe der Pisaner,

---

1) Jovius S. 127. Guicciardini S. 152.

1494. die die Florentiner auffingen, enthüllten aber diesen die Gesinnung jenes Falschen, den sie bisher als Bundesgenossen des ihnen befreundeten Königs, für ihren Freund zu halten gemußt. [1])

Indessen war Karl von Rom aus in Neapel eingerückt und hatte dieses Königreich mit der größten Leichtigkeit erobert. Die Pisaner ließen ihm durch vier Gesandte, [2]) gleichermaßen auch die Florentiner durch eine Gesandtschaft, dazu Glück wünschen. Durch das schnelle Gelingen der großen Unternehmung war der Neid und die Furcht der Fürsten Italiens, wie durch den Uebermuth und die Zuchtlosigkeit der Franzosen der Haß der neuen Unterthanen Karls gegen ihn erregt worden. Jene, nämlich Ludwig von Mailand, Papst Alexander und die Republik Vene-
1495. dig, schlossen am letzten März [3]) 1495 zu Venedig mit dem römischen König Maximi-

---

1) Ammirati S. 210.

2) Derselbe S. 212.

3) Derselbe a. a. O.

lian und dem König und der Königin von 1495.
Spanien ein vorgebliches Schutzbündniß mit dem geheimen Artikel, daß dem Aragonischen Hause wieder zum Thron von Neapel verholfen werden sollte, und die Neapolitaner liessen ihre Abneigung gegen Karl, ihre Sehnsucht nach den Vertriebenen so laut werden, daß dem wankelmüthigen wohl schon lange sehnsüchtig nach Frankreich zurückblickenden König der Aufenthalt in Neapel verleidet wurde, und er sich plötzlich entschloß, wieder abzuziehen. Noch vorher aber sorgte er von neuem für die Erhaltung von Pisa oder vielmehr der dortigen Citadelle, für die er von den durch Genueser und Sieneser verstärkten Pisanern fürchten mochte, seit sie so dreist in die andre Citadelle Franzosen einzunehmen verweigert hatten. Viel lag ihm daran, Pisa in seinen Händen zu behalten; denn nur die Hoffnung, dieses durch ihn, und die übrigen Festungen von ihm wieder zu erlangen, hielt Florenz von dem Bunde aller italischen Fürsten wider ihn zurück; und jetzt wurde ihm ein Stützpunkt gegen die Verbündeten im

1495. obern Italien immer nothwendiger. Er schickte zugleich mit den Pisanischen Gesandten, sechshundere Mann französisches Fußvolk unter Ferret nach Pisa.[1]) Doch wen er schicken mochte, diente nur, die Pisaner zu schützen, nicht sie zu unterwerfen. Denn diese hatten die Theilnahme der gutherzigen französischen Soldaten, die die Florentiner, weil sie ihre Freiheit kühn gegen den König behauptet, nicht liebten, leicht erregt, und ihre empfänglichen Gemüther sich gewonnen. Vornehme und Geringe giengen, jeder unter seines Gleichen, einträchtig und freundschaftlich mit den Franzosen um, und bewirtheten sie aufs beste; diese schienen mit Pisas Volk zusammenzuschmelzen und bald die Wünsche der ihnen theuer gewordenen Stadt höher zu achten, als ihres Königs Befehle; eine Stimmung, die sich schnell jeder neu ankommenden Schaar Franzosen mittheilte; so daß nichts

1) Jovius Lib. II. S. 131. Guicciard. Lib II. S. 180. Ammirati (der ihn Farleth nennt) S. 212.

gethan ward, um die Möglichkeit der Zurück- 1495.
gabe der Stadt zu versichern, selbst nichts, um des Königs Gewalt daselbst zu befestigen. Vielmehr vereinigten sich die sechshundert neuen Ankömmlinge, vielleicht schon unterwegs durch die Gesandten, ihre Reisegefährten, für Pisa bestimmt, mit den Kriegern der Pisaner zu Zügen gegen Florenz. [1])

Denn Pisas Bürger und ihre Bundesgenossen hatten den Krieg indessen eifrig fortgesetzt. Die feindlichen Condottieri, bemüht, die Pisaner auch aus den letzten Plätzen, die ihnen in der Landschaft geblieben, zu vertreiben, griffen Buti an. Sie hatten schon ansehnliche Bresche geschossen, als die Pisaner, durch den erwähnten Zuzug unter Lucio Malvezzo verstärkt und ermuthigt, von neuen gegen sie vordrangen. Die Condottierie mußten die Belagerung aufheben, und zogen sich, nachdem sie Feuer an die Vorstädte von Buti gelegt, mit Verlust zurück. Da, wie erwähnt, das Florentinische Heer durch nothwendig ge-

1) Ammirati a. a. O.

1495 wordene Entsendung nach Montepulciano geschwächt war [1]), konnte Lucio jetzt sich immer weiter vorwärts wagen. Er machte am 17ten April mit achthundert Mann zu Fuß und zweihundert Reitern einen furchtbaren Streifzug über Vico in die Gegend von Pescia, und gedachte den folgenden 18ten sich Librafattas zu bemeistern. Dieser Platz, der, an den Gränzen von Lucca gelegen, die Gemeinschaft mit dieser Stadt sperrte, war bisher nur von weniger Pisanischer Mannschaft berennt worden; jetzt rückte Malvezzo davor, zweitausend Mann stark, mit drei Karthaunen, die die Pisaner aus erbeutetem Erz gegossen. Allein noch zu rechter Zeit kam den Condottieren neue Verstärkung. Schon hatte Varigo Varga, Befehlshaber in Librafatta, vier Tage lang eine harte Belagerung und scharfes Feuer ausgehalten, als die ganze Macht der Condottieren, durch einen weiten Umweg, über den Serchio her vor der Stadt anlangte. Lucio war sich bewußt, dem Feinde nicht ge-

---

1) Guicciard. S. 180. Ammirati S. 210.

wachsen zu seyn; er hob am 22sten die Bela- 1495.
gerung auf, und entfernte sich so eilig, daß, um schnellerer Flucht willen, die großen Karthaunen vergraben wurden. Die Condottieren rückten, ihren Sieg zu benutzen, ihm nach, und ihre Reiter, die am folgenden Tage das ganze Thal des Serchio, bis zu dem Warmbrunn von Mammosa durchstreiften und plünderten, verbreiteten solch Schrekken in der Stadt, daß man drinnen durchs Läuten der großen Glocke das Volk in Masse zur Vertheidigung aufrief. Schnell trieb die Gefahr der Freiheit die Bürger in die Waffen, und stürmend eilte der Haufe hinaus, Malvezzo an der Spitze. Auf einer Brücke über den Sericho, die Capellesische genannt, bei dem Canale Fratta (einem Werke des Lorenzo von Medici) traf er auf die Feinde, die heftigen, doch nicht langen Widerstand leisteten; als dem Bentivoglio das Pferd erstochen, Secco mit genauer Noth der Gefangenschaft entgangen, ein Reisigenhauptmann, Roversi aus Bologna, mit zwanzig schweren Reisigen wirklich gefangen war, hielten die

1495 Miethlinge nicht länger Stich, und flohen, nicht ohne großen Menschenverlust, gen Librafatta. [1])

Ein andrer Krieg war freilich dieser, gegen Bürger, für ihre Freiheit zu sterben entschlossen, als die blutlosen Balgereien, die die Miethlinge damaliger Zeit gegen ihres Gleichen zu bestehen gewohnt waren. Von nicht großen Folgen war dieses Umhertreiben von einer Feste des Pisanischen Gebiets zur andern, aber solche Waffenthaten flößten den Feinden Achtung ein, übten und kräftigten das freigewordne Volk.

Im Triumf, unter dem Jubelgeschrei der Menge in die Stadt zurückgekehrt, dachte Malvezzo jetzt nur auf neue Thaten und Benutzung des errungenen Siegs. Nur Eine Brücke des Serchio war durch diesen in seiner Gewalt; noch glaubte er also nichts gethan zu haben, denn jede Stunde konnten die

Feinde

1) Jovius S. 128. 129. Ammirati S. 211.

Feinde bei San Giulicio über den Serchio 1495.
gehen. Er sendet sogleich an Bernardino Chiostra und den Genueser Animanegra, die in Vico Pisano befehligten, Nachricht von dem gelungenen Streich, und den Befehl, in nächster Nacht, mit aller aufzubringenden Mannschaft die Brücke von San Giulicio zu ereilen, und zu besetzen; er selbst wollte, um als wahrer Feldherr Angriff und Vertheidigung zu verbinden, über die heute genommene Brücke vorrücken, und den Feinden in die Flanke fallen, denen so sicherer Untergang bereitet werden möchte. Chiostra und Animanegra gehorchen; zwar erreichen sie die Brücke nicht vor Ankunft des Feindes, aber doch in eben dem Augenblicke, als Ercole Bentivogli, eines Angriffs nicht gewärtig, darüber zieht. Der größte Theil seines Heeres war schon diesseits, aber, als auf dem Zuge, zum Kampf nicht geordnet. Sogleich rennen die Pisaner mit fürchterlichem Geschrei auf den Feind an, dem Schrecken und Unordnung den Widerstand unmöglich macht. Der Brücke war man im Augenblicke Meister, was vom

1495 Fußvolk schon herüber war, ward entweder niedergehauen oder gefangen; nur der Reiterei gelang es, durch eine Fuhrt, die Landleute anwiesen, zu entkommen. Daß dieser Sieg so schnell erfochten wurde, war dem Bentivoglio zum Heil; durch schleunige Flucht gelangte er nach Montecarlo, ehe noch Malvezzo, der indeß auf der Straße von Lucca herbeieilte, ihn erreichen konnte. Von Montecarlo gingen die Condottieri über den Arno in ihr altes Lager bei Pontadera an der Gränze des Pisanischen Gebiets zurück. Lucio ließ die bei Librafatta vergrabenen Karthaunen wieder ausgraben und nebst der reichen Beute, die Chiostra und Animanegra gemacht, nach Pisa führen; er selbst rückte, den Feinden nahe zu seyn, nach Cascina vor. Hier ward täglich mit ihnen gefochten. Den Florentinischen Condottieren war durch ihr Mißgeschick Muth und Eifer noch nicht benommen. Den Malvezzo von Cascina abzuziehen, rückte Rinuccio da Marciano, während die andern sich in ihren Verschanzungen hielten, gegen Rasignano, eine Pisanische Stadt über Livorno an den

Sümpfen von Volterra gelegen. Lucio, der 1495.
von Cascina aus, nicht ohne Rücken und Flanke dem Bentivoglio und Secco bloß zu geben, eine Bewegung in jene Gegend machen konnte, hielt sich ruhig und duldete, daß Rasignano, von Rinuccio gedrängt, nachdem die Mauer in namhafter Breite aufgeschossen worden, sich ergab.

Zu dieser Zeit kamen die sechshundert Franzosen unter Ferrets Befehl nach Pisa und stießen sofort zu Malvezzos Heer. Dieser gedachte nun, so verstärkt, auf eben die Art, wie die Feinde sich Rasignanos bemächtigt, das wichtigere Librafetta zu gewinnen. Er selbst fährt fort, zu Cascina den Feind zu beobachten; Ferret und seine Franzosen, Chiostra, und Animanegra, ziehen gegen Librafatta, berennen die Stadt unverzüglich und setzen ihr aus einer Menge von Feuerschlünden heftig zu. Barigo Barga antwortete mit gleicher Heftigkeit, und dachte an keine Uebergabe, bis eine ungeheure Karthaune der Pisaner, der Büffel genannt, den größesten

1495. festesten Thurm der Stadtmauer niederwarf. Da sank dem Barga die Hoffnung; vom Bentivoglio zu Pontadera konnte er keinen Entsatz erwarten, denn diesen hinderte Malvezzo eben so sehr, sich gegen Librafatta zu wenden, als er denselben gehindert, Rasignano zu Hülfe zu ziehen; daß die Signoria indeß dem Franz Antinori aufgegeben, Truppen zum Entsatz des bedrängten Librafatta zu werben, und durch den Peter Soderini in Lucca um freien Durchzug für diese Truppen anzuhalten, dies war den Belagerten entweder unbekannt, oder schien zu spät, um nicht abgewartet werden zu können; [1]) Barga übergab am 20sten Mai Schloß und Stadt Librafatta den Pisanern mit Beding freien Abzugs und Vorbehalt des Privateigenthums. Er ward aber nebst dem Commissar Karl Pitti nach Pisa geführt, wo man, der Kapitulation uneingedenk, sie ansehnliche Summen und jeden Soldaten sechs Gulden Lösegeld zahlen ließ. [2]) Die Armuth des gemeinen

[1]) Ammirati a. a. O. [2]) Derselbe S. 212.

Seckels kann solche Untreue nicht entschuldi- 1495.
gen, aber erklären. Nach dieser bedeutenden Eroberung, die den Pisanern die Gemeinschaft mit Lucca sicherte, erfochten sie mehrere kleinere Vortheile. Santa Lucia, Lari, Legolo, Pallaja und andre geringere Schlösser wurden wiedergenommen; bei Fornacella am Graben von Cascina schlug Malvezzo mit einem kleinen Haufen zweihundert leichte und schwere Reiter und ein Fähnlein Fußvolk und trieb sie bis an die Thore von Pontadera; ja man glaubte damals, daß er selbst mit hätte hineindringen, und des Platzes sich bemeistern können, wenn er nicht, aus wohl gerechter Furcht vor der Uebermacht, vor den Thoren umgekehrt wäre. Unverdrossen dachte er aber auf andre Thaten; zwei Tage nachher rückte er des Nachts vor Ponto di Sacco und ehe die Besatzung sich dessen versah, hatten seine Leute die Mauern erstiegen und in der Stadt sich verbreitet. Den Feinden blieb zum Widerstande keine Zeit, Lodovico da Marciano, Rinuccios Bruder, auch der Hauptmann Johann Vietola nebst hundert Reisigen und vie-

1495. lem Fußvolk wurden gefangen, und die Stadt geplündert.

Vieler Schlösser und fester Plätze waren nun die Pisaner wieder Meister; aber unter allen war ihnen keiner so wichtig, als la Verrucala. Diese zwischen Pisa und Lucca gelegene Burg überschaut die ganze Gegend, auf der sich damals die beiderseitigen Heere bewegten. Von dort aus ward jeder Schritt der Florentiner bemerkt, und sogleich am Tage durch Fähnlein oder Rauch, des Nachts durch Feuer oder Schüsse den Pisanischen Heerführern, die auf diese verabredeten Zeichen unaufhörlich lauern ließen, bekannt gemacht. Dies wußten die Florentiner wohl, und daher trug die Signoria den Condottieri, ihrem eignen Rathe zufolge, auf, Verrucola um jeden Preis den Pisanern zu entreißen. Sie dachten dies durch ähnliche Bewegungen, wie die ihnen Rasignano und den Feinden Librafatta gewonnen, auszuführen. Bentivoglio blieb zu Pontadera stehen, überdies stellte sich Secco mit ansehnlicher Mannschaft

zu Buti auf, um den Malvezzo in Cascina 1495.
fortwährend im Schach zu halten; Montano und Christoforo Epirota wurden zum Angriff der Verrucola gesandt. Lucio bekam von der Absicht der Feinde Nachricht; überzeugt von der Unmöglichkeit, seine Stellung ungestraft zu verlassen, so lange er den Secco in Nacken habe, und doch entschlossen, die Verrucola zu erhalten, es koste was es wolle, sah er ein, hier gelte es einen kühnen Streich. Er kündigt seinen Kriegern an, daß harte Arbeit ihnen bevorstehe, doch nur eine Nacht hindurch, und ermahnt sie, auszudauern; um Mitternacht bricht er auf, entschlossen, noch vor Tages Anbruch Buti zu erreichen. Aber er hatte sich Unmögliches vorgesetzt; trotz aller Ermunterungen der Befehlshaber, trotz aller Anstrengungen der Mannschaft, und wie sehr auch Malvezzo selbst, immer voranreitend, zur Eile, zur Unverdrossenheit befeuern mochte, war doch der Tag schon angebrochen, als man zu Buti anlangte. Lucio glaubte nun, seine Rechnung sei verfehlt, und vielmehr war eben die Versäumniß, die er

1495 verwünschte, ihm unbewußt zum Heil und Glück gewesen. Secco, der von Spionen erfahren, daß Malvezzo sich zum Aufbruche rüstete, hatte die ganze Nacht die Mannschaft unter den Waffen bleiben lassen. Als aber die Morgendämmerung erschien, ohne daß er überfallen worden, glaubte er sich sicher und ließ Leute und Pferde ausruhen. Von der Nachtwache ermüdet und größtentheils schlafend, traf daher Lucio durch seine Verspätigung die Feinde, die er früher wohlgerüstet gefunden hätte. Nur die Thorwacht war munter, aber sie ward überwältigt, und Burla, ihr Anführer, getödtet. Ehe sich des Secco Leute aus dem Schlafe finden konnten, waren die des Malvezzo der ganzen Stadt Meister. Wenige nur der Feinde wurden getödtet, nur Secco selbst entkam; sein ganzer Haufe ward gefangen, und darunter eine so große Menge Pferde, daß des Lucio Fußknechte damit sich fast sämmtlich beritten machten, und in der Freude des Sieges, unter lautem Jubel mit den erbeuteten Panzern und Helmen sich zierend, als Reisige einherzogen.

Montano und Epirota hatten unterdeß einen 1495.
vergeblichen Versuch gemacht, die Verrucola zu ersteigen. Als sie durch Lucios Streich ihren Rücken entblößt sahen, ließen sie ab und zogen sich zum Bontivoglio zurück.[1]) In solchen Kämpfen fanden die Pisaner den Muth und die Kriegserfahrenheit wieder, die ihre Altvordern groß gemacht, und auch in ihnen, ehe sie sänken, Thaten verrichten sollte, der Römer und Spartaner würdig.

Bei allen diesen Unternehmungen waren die Franzosen ihnen treue Gehülfen. Nur dem unentschlossenen Karl, und nur nach den halben Maßregeln, die er ergriff, konnte es begegnen, daß seine Krieger mit Genuesern und Mailändern, seinen Feinden, gegen die Florentiner, seine Freunde, kämpften. Führten diese darüber Beschwerde bei Karl, so entschuldigte er diese Unordnungen durch seine Entfernung, und versicherte sie der Zurückgabe der Festungen, so wie der

1) Jovius S. 130 — 135.

1495. Unterwerfung von Pisa, sobald er auf seiner beschlossenen Rückkehr nach Frankreich in Toscana anlangen würde. [1]) Die Florentiner ließen sich damit vertrösten, und die neuen Zehnmänner, die vom 2ten Juni an im Kriegsrath saßen, sogar sich beredeten, die Feindseligkeiten gegen Pisa bis zu des Königs Rückkehr einzustellen. [2]) Endlich erschien dieser sehnlich erwartete Zeitpunkt. Kaum war Karl über Rom in Siena angelangt, als die Florentiner zu ihm sandten, für die endliche Erfüllung der Serezanischen Bedingungen, worin sie nur strenges Recht forderten, noch große Aufopferungen zu bieten. Sie erboten sich nicht nur, den Rest der versprochenen siebzigtausend Dukaten, an dreißigtausend, zu zahlen, sondern auch noch siebzigtausend ihm vorzuschießen und dreihundert Reisige, unter ihrem Condottier Francesco Secco zu ihm stoßen zu lassen, ihn bis gen Asti zu geleiten. Karl bedurfte Geld und seine Lage war schlimm,

1) Guicciardini S. 180. f. f.

1) Ammirati S. 213.

da das Bundesheer der Feinde, dem seinigen, 1495.
durch Abordnung vieler Besatzungen in Neapel geschwächten, gewaltig überlegen, in der Lombardei sich zusammenzog, ihm den Rückweg zu versperren. Darum riethen die Weisesten des Hofes, und wie es scheint, selbst der Seneschal, zu thun, was Klugheit und Gerechtigkeit vereint beföhlen, oder allerwenigstens Pisas und Livornos Citadellen zurückzugeben, wenn man Pietrasanta und Serezana als Stückpunkte gegen Genua für zu wichtig hielte; doch vergeblich; das Geschrei eines Unbesonnenen und eines Eigennützigen vermochte mehr über den König, als die überdachtesten Rathschläge. Ludwig von Ligny, ein Günstling von ihm, und seiner Mutter, Charlotte von Savoyen, Schwester Sohn, stritt, entweder aus übelverstandenem Rittersinn oder aus Haß gegen den Kardinal von St. Malo, der die Partei der Florentiner nahm, aus allen Kräften gegen die Einräumung von Pisa, ohne andern Grund anzuführen, als daß es schändlich sei, Nothleidende, die in uns ihren Hort gesehen, aufzu-

1495. geben, und daß der König der Florentinischen Hülfe gar leicht entrathen könne, dessen Heer, prahlte er, alles Kriegsvolk von ganz Italien auf einmal zu schlagen hinlänglich sei. Ihm stimmte der Herr von Pienes in allem bei, aus dem unzweideutigern Grunde, weil er vom König für seine Verdienste die Herrschaft von Pisa und Livorno zu erhalten hoffte. So richteten die Florentinischen Gesandten nichts aus, und die Sachen blieben, wie sie waren.[1]) Nachdem Karl, den nur der schnellste Heimzug aus den Gefahren, die von den Rüstungen seiner Feinde drohten, retten zu können schien, sechs volle Tage mit diesen vergeblichen Unterhandlungen in Siena zugebracht hatte, ging er von da nach Pisa. Ein neuer Gesandter der rastlosen Florentiner eilte ihm nach, der fromme republikanische Prediger, der Profet des Florentinischen Volks, Bruder Hieronymus Savonarola. In Poggibonzi traf er ihn am 17. Juni an, und ward vor ihn gelassen. Der sprach nicht von

1) Guicciardini S. 188.

zeitlichem Vortheil der Florentinischen Freund- 1495.
schaft, nicht Worte der Menschen, sondern
Gottes Wort; er mahnte ihn an, der schwe-
ren Sünde sich zu scheuen, den Eid, den er
aufs Evangelium geleistet, so lieb ihm seiner
Seele Heil, zu heiligen und unter Andro-
hung der schrecklichsten Strafgerichte forderte
er von ihm im Namen Gottes die Einräu-
mung der Festen. Karl gab auch ihm keine
bestimmte Antwort. Der Bruder folgte dem
Heere und wiederholte des andern Tages zu
Castel Fiorentino seine herzdurchdringende Re-
de mit gleichem Feuer. Immer versicherte
Karl, er dürfe jenen Eid nicht halten, weil
er noch vor demselben den Pisanern die Frei-
heit versprochen, und gab doch wieder bald
darauf im Allgemeinen die Versicherung, die
Festen sollten alle eingeräumt werden, sobald
er nach Pisa käme. Nie hatte aber etwas
so mächtigen Eindruck auf ihn gemacht, als
Savonarolas Reden;[1]) ja, wie er leicht in
einem Augenblick seinen Entschluß änderte,

1) Comines, Chap. 25. zu Ende.

1495. ein Wort aber für gar nichts achtete, so hatte er vielleicht auch noch bestimmtere günstige Aeußerungen über Pisa gethan; denn es rühmte sich Hieronymus, als er nach Florenz zurückkam, des Königs Sinn gewendet zu haben. [1])

Als das französische Heer sich dem Gebiete von Pisa näherte, zog das Florentinische sich überall zurück. Ob die Signoria fürchtete, daß die Neigung der Franzosen gegen die Pisaner sich ihren Soldaten mittheilen möchte, oder ob sie gar von den zuchtlosen Franzosen, die ihre Brüder bei den Pisanern wußten, Feindseligkeiten besorgte, oder was immer sie bewog, können wir nicht entscheiden; sie ließ lieber ihre Völker aus dem vortheilhaften Posten von Pontadera und allen festen Plätzen abziehen, als daß sie der Vermischung mit den Franzosen sie ausgesetzt hätte. Ueberall, wo die Condottieri ausrückten, pflanzte das Volk das Banner von Pisa auf. [2])

1) Nardi Lib. II. S. 39.

2) Jovius Lib. II. S. 135.

Die Florentinischen Gesandten, die dem 1495.
König folgten, wagten aus Furcht vor dem Hasse des Volks sich nicht mit nach Pisa, sondern unterhandelten, nachdem der König am 20. Juni wieder dort angelangt, mit ihm von Lucca aus. Nochmals ward hier in Karls Kriegsrath, die Erfüllung des Friedens in Vorschlag gebracht, ja die Florentiner verlangten sie nicht einmal mehr ganz, sie wollten mit der Zurückgabe von Pisa, Livorno und Mutrone sich begnügen, die übrigen Festen der Verfügung des Königs überlassend. Sie versprachen dabei, mit 50,000 Scudi jährlicher Einkünfte aus Pisa zufrieden zu seyn, da die Pisaner behaupteten, sie haben früher 100,000 von ihnen gezogen; sie wollten selbst die Betreibung der Wollen- und Seidenfabriken gegen Entrichtung derselben Abgaben, die zu Florenz als Eingangszoll von diesem Waaren bezahlt wurden, zu Pisa, den Pisanern gestatten.[1]) Aber auch diese Bedingungen wurden von Ligny und Pienes

1) Ammirati S. 214.

1495. bestritten, und hier mit desto leichtern und bessern Erfolg, da die florentinischen Gesandten entfernt waren, dagegen die Pisaner selbst durch anhaltendes Bitten und Flehen, womit sie dem Könige und den Seinigen nicht einen Augenblick Ruhe ließen, ihre Sache führten. Das ganze Volk war während der Berathschlagung auf den Straßen, und wo ein Franzos sich blicken ließ, wäre er auch nur ein geringer Diener oder Krieger gewesen, da beschworen ihn die Männer, da flehten ihn Weiber und Kinder fußfällig und mit Thränen an, daß doch Frankreich Pisa nicht verlassen wolle. Von solchem Anblicke wurden die weichherzigen Franzosen und selbst der Schweizer viele so heftig bewegt, und gegen die königlichen Räthe von der florentinischen Partei, so erbittert, daß, als die Räthe vom König zurückkamen, ein gemeiner Hartschier den Bischoff von St Malo zu bedrohen wagte, und andre dem Marschall von Gie' und dem Präsidenten Gannai harte Worte sagten.[1]) Ein

1) Comines Chap. 26.

Ein großer Haufe, Hauptleute wie Ge- 1495.
meine, Reisige und Fußknechte, stürmte in schwärmerischem Eifer in die Wohnung des Königs, der eben mit dem Herrn von Pienes spielte, und außer ihm, Niemand, als ein Paar Kammerdiener, bei sich hatte. Als sie vor ihn gelassen waren, sprach in aller Namen der älteste der Brüder Sallezart, von der königlichen Leibwache, und beschwor ihn bei den tausend und aber tausend Leben, die seine getreuen Krieger für ihn zu geben jede Stunde bereit seien, ihrem wohlgemeinten Rathe mehr zu folgen, als den habsüchtigen Florentinern, und den Räthen, die jene gewonnen, den König zu verrathen. Er bat seine Majestät, wenn Geldnoth Sie dränge, doch lieber die goldnen Halsketten und das silberne Waffengeschmeide Ihrer Krieger anzunehmen, die diese Ihr willig zu Füßen legten, als den Sündenlohn, für den Florenz den Verrath einer Stadt, die in des Französischen Heeres Schutz gegeben sei, kaufen wollte.[1]) Der König war nie in größerer

1) Nardi, nur in Begebenheiten, die sich in

1495. Verlegenheit gewesen; an eine feste Entschließung war bei ihm nicht zu denken; doch nahm er all sein königliches Ansehn zusammen, tröstete die Unruhigen mit einigen unbestimmten Worten, und verwies sie zur Ruhe.[1]) Die Soldaten und die Pisaner waren zufrieden, daß nach den Worten des Königs nicht die Einräumung der Citadellen beschlossen worden, und hofften von der Zukunft das Beste. Karl mochte sich weiter nicht mit so verdrießlichen Dingen befassen; wie Unentschlossene pflegen, that er gar nichts, und verließ Pisa wieder, nachdem er in die Citadelle eine neue Besazzung von Fußvolk aus Berry gelegt. Der neue Befehlshaber war ein von Ligny abhängiger Edelmann, genannt Entragues.[2])

Florenz selbst zugetragen, genau, erzählt hier erst den Fußfall des Volks vor dem König. Wir folgen dem kritischern Guicciardini, dem Ammirati, und besonders dem Augenzeugen Comines.

1) Comines a. a. O.

2) Guicciardini S. 194. f. f.

In Lucca, wohin der König nun zog, wie- 1495.
derholte er neuen Florentinischen Gesandten, die ihn dort erwarteten, die alten Versprechungen, doch wollte er die Festen dann erst herausgeben, wenn er glücklich in Asti angelangt wäre. [1]) Wie er aus Lucca seinen gefahrvollen Rückzug durch Oberitalien angetreten, am Taro die vereinigte Macht der Italiener bekämpfen müssen, und troz aller Schwierigkeiten durch des Schicksals unverdiente Begünstigung und eine mit Ludwig geschlossene Kapitulation, glücklicher, als zu erwarten stand, zu Ende October 1495 daheim angelangt, ist zu erzählen uns nicht vorgesezt.

Gleich nach dem Abzuge der Franzosen sandten die Pisaner, der Nacktheit, in der sie da standen, sich bewußt, nicht nur nach Mailand den Silvester Poggio, [2]) sondern auch nach Venedig Gesandte, sowohl um

---

1) Guicciardini S. 194. f. f.

2) Jovius Lib. III. S. 225.

1495. Hülfe gegen Florenz, als auch, weil sie mit Zittern ihre Citadelle in den Händen der Franzosen sahen, um Befreiung von diesen, wenn sie nicht gutwillig gehen sollen,[1]) heimlich zu bitten. Zugleich aber schickten sie an den König von Frankreich, ihn auszuforschen, den Gerhard Buonconti.[2]) Der Senat von Venedig war schon lange dem Grundsatze treu, jede Gelegenheit zur Ausdehnung seiner Herrschaft zu benutzen und sann wohl auf nichts geringeres, als ganz Italien nach und nach dem heiligen Marcus unterthänig zu machen. Jetzt, aus der bisher beobachteten Neutralität, die dem stillen Lauern eines Raubthiers zu vergleichen war, durch Theilnahme an dem Bündnisse und dem Kriegszuge gegen Karln einmal herausgetreten, verfuhr er mit immer weniger Mäßigung und Zurückhaltung. Er meinte in Pisa festen Fuß zur Ausbreitung über Toscana fassen zu können, wovon die Republik

1) Guicciardini Lib. III. S. 282.

2) Jovius S. 230.

auf der andern Seite nur Ferrara, das leichte 1495.
Beute schien, und die schmale Romagna trennte. So nahm er die Pisaner in seinen Schutz auf und versprach ihnen Hülfe; doch ohne sie so schnell, als man wünschte, zu leisten; weil das Collegium, so lange Karl noch in *Italien* war, und seine Leute die Citadelle besetzt hielten, nicht viel von dieser Unternehmung erwartete. Thätigerer Freund war den Pisanern Ludwig Sforza, doch entweder aus angeborner Unfähigkeit, gerade zu handeln, oder um die Florentiner nicht gegen sich aufzubringen, immer noch unter fremden Namen. So sollte auf sein Geheiß sein berühmter Condottier Casparo, genannt Fracasse, nach Pisa gehen, aber unter dem Vorwande von Privatangelegenheiten, weil er Besitzungen in der Gegend habe, und zugleich ließ er durch die Genueser, die er gegen Dritte für ein freies Volk auszugeben pflegte, dreihundert Mann Fußvolk nach Pisa schicken. [1]) welche Gerhard Buonconti, der Pisanische Ge-

1) Guicciardini Lib. III. S. 262.

1495. sandte, nebst großem Kriegsvorrath, auf zwei Galeeren mit sich heimführte. [1])

Ludwig sahe bald die erwünschtesten Früchte seiner Thätigkeit. Die Pisaner, noch schlaftrunken von neunzigjähriger Erstarrung, wagten kaum die neue Freiheit für Wirklichkeit zu halten, und genossen sie zaghaft, wie eine verbotne Speise. Der Rausch der Begeisterung nach dem ersten Erwachen, war verflogen; wahrer Muth konnte bei dem Bewußtsein ihrer Ohnmacht, und weil sie kämpfen nicht von den Vätern gelernt, nicht in ihnen seyn. So wurde ihnen die Freiheit eine Thorheit; sie meinten, genug sei gewonnen, wenn Florenz nicht herrsche, und sandten nach Mailand, dem Sforza Unterwerfung anzubieten. Aber — gleich als sollte die ihnen bestimmte Rückkehr zur Knechtschaft nur bittrer werden — noch war sie ihnen nicht beschieden, sondern eine Zeit republikanischen Hochgefühls und wahren Freiheitsgenusses sollte ihnen aus

---

1) Jovius S. 230.

Erkenntlichkeit des eignen Werths vorher noch 1495.
erblühen. Ludwig der Kluge hielt es jetzt noch nicht für gerathen, zuzugreifen, aus Besorgniß, die Verbündeten zu erzürnen, welche die Sache von Pisa für gemeinschaftlich ansahen. Daher rieth er den Pisanern, die Unterwerfung noch zu verschieben, oder zum Schein den von San Severino zu ihrem Herrn zu wählen, bis die Zeit komme, wo er als Herr auftreten könne. Darauf giengen die Pisaner nicht ein, und so entwich dem Ueberklugen die Gelegenheit zu ärndten, wofür allein er arbeitete, auf immer. [1])

Die Florentiner hatten indeß ihre Macht in Pisanischen, jetzt unter Guido Ubaldo, Herrn von Urbino, unverdrossen verstärkt. Am 1sten Juli trafen ihre Söldner zwischen Cascina und Pontadera auf die Pisaner. Nach hartnäckigem Kampfe mußten diese weichen. Sie ließen zehn Todte zurück, verloren an Gefangenen vierzig leichte Reiter (darunter

1) Guicciardini S. 280. 281.

1495. einen Sohn des Robert Sanseverino, il Faccendino *genannt*, einen Neffen des Malvezzo und *einen* französischen Constabel) ingleichen dreißig Mann zu Fuß, und wurden bis an die Thore von Cascina verfolgt.[1]) Die Florentiner beschäftigten sich nun, die einzelnen Schlösser, die die Pisaner mit Hülfe der Franzosen ihnen wieder abgenommen, zum zweiten Male wieder zu erobern. In Ponte di Sacco begiengen die Soldaten, angeblich wider Willen der Commissarien, eine Abscheulichkeit. Nach dreitägiger Belagerung hatten sie es durch Kapitulation, unter Bewilligung freien Abzugs für die Mannschaft, genommen. Aber von Franz Montedoglio und durch die Erinnerung anderer Grausamkeiten, die Franzosen früher verübt, zur Wuth befeuert, ermordeten sie die ganze Besatzung, fünfhundert Pisaner und hundert Gascogner, ohne Unterschied.[2]) Die Unterhandlungen der Floren-

---

1) Ammirati S. 215.

2) Guicciardini S. 238. Jovius a. a. O. Nardi Lib. II. S. 42. Der letztere behaup-

tiner mit dem König Karl hatten indeß schlech- 1495.
ten Fortgang. Rinaldo Altoviti, ihr Gesandter, ward von den Pisanern aufgefangen,[1]) und die, so später wirklich zum König gelangten, blieben lange ohne Hoffnung, etwas auszurichten. Der Gewaltstreich zu Ponte di Sacco, der Franzosen mit getroffen, erschwerte, am Hofe Karls bekannt geworden, ihnen die Unterhandlungen nicht wenig, so wahrscheinlich sie auch machen mochten, daß jene Gewaltthat ohne Willen der Florentinischen Commissarien geschehen sei, wie denn freilich die Söldlinge der Condottiere auf solche Herren nicht viel zu geben pflegten. Dennoch kam endlich zu Turin ein neuer Freundschafts- und Bundesvertrag zwischen der Republik Florenz und dem Könige von Frankreich zu Stande, in dessen Erfolg dieser, gegen Verpflichtung der Florentiner, ihm

---

tet mit seiner gewöhnlichen Parteilichkeit, daß Ponte di Sacco mit Sturm genommen worden.

1) Ammirati S. 216.

1495 60,000 Dukaten zu leihen, und zweihundert und funfzig Reisige zur Hülfe zu stellen, auch den Pisanern zu verzeihen, nun endlich wirklich Befehl an die Commandanten der Toscanischen Festungen sandte, sie den Florentinern wieder einzuräumen. Fröhlich, der Stadt Geschäft so wohl ausgerichtet zu haben, und unbekümmert, da die Republik mit Niemanden in Krieg war, eilte Guidantonio Vespucci, der Florentinischen Gesandten einer, und Ueberbringer der Urkunden, durch das Mailändische heim, als er plötzlich auf Herzogs Ludwigs Befehl zu Alessandria angehalten, und nach Wegnahme aller seiner Papiere nach Mailand geführt wurde. So ward Sforza von dem unterrichtet, was in Turin verhandelt war. Sofort machte er es dem Senat von Venedig bekannt, und hierdurch ward dieser zu dem Vorsatz bestimmt, nunmehr thätig für Pisa zu wirken. [1])

Nach der blutigen Einnahme von Ponte di Sacco eroberte Herzog Guidubaldo Tojano,

---

1) Guicciard. S. 262.

und Legolo, wo am 6ten August der Com- 1495.
missar, Johann Ricasoli, den Befehlshaber
Zannino San Pietro nebst der ganzen Besaz-
zung, zum Lohne tapfern Widerstandes, von
der Zinne der Mauer herabstürzen ließ; des
Tags darauf berannte man Pallaja, dessen
Bewohner, von Schrecken ergriffen, nach sie-
ben Tagen tapfern Widerstandes, die Besaz-
zung durch Flehen zur Uebergabe bewogen,
und ihr und sich, durch Bezahlung einer gan-
zen Löhnung an die Belagerer, das Leben ret-
teten.[1]) Dann legte sich der Herzog vor
Vico Pisano, welches, eilf Miglien von Pisa
gelegen, einer der wichtigsten Punkte für den
war, der die Stadt selbst wollte, und diese
anzugreifen, war jetzt, da die Pisaner, vor
der florentinischen Uebermacht zurückgewichen,
sich in der Stadt hielten, sehr im Plane des
Kriegsraths. Der Herzog vermochte aber
nichts gegen Vico auszurichten, wie Nardi[2])
behauptet, weil er, von dem Turiner Ver-

---

1) Jovius. S. 222. Ammirati S. 217.
2) S. 42.

1495 trage schon unterrichtet, die Uebergabe aller Festungen täglich erwartete, und daher Anstrengungen für überflüssig hielt, oder, wie Ammirati und der kriegsverständige Guicciardini [1]) angeben, weil er sich zwischen Vico Pisano, besonders da die Pisaner nach dieser Seite um die Vorstadt San Marco noch Außenwerke angelegt hatten, zu lagern nicht wagte, so aber die Gemeinschaft mit der Stadt der Besatzung von Vico freilassen, und einen unbequemen, dem lebhaften Feuer der Besatzung mehr bloß gegebenen Ort, in der Ebene gegen Pientina hin, zum Angriff erwählen mußte; vorzüglich aber, weil die wackere pisanische und französische Besatzung noch durch Paolo Vitelli, Condottier des Königs, verstärkt wurde, welcher, von den Pisanern um dreitausend Dukaten gedungen, mit seiner und seiner Brüder Compagnie und vielem schweren Geschütz in Vico einrückte, vorgebend, er habe vom König und dem Kardinal von St. Malo, der Krankheit halber in

---

1) Ammirati S. 218. Guicciardini S. 264.

Pietrasanta geblieben war, Vorschrift, die 1495.
Festungen zu vertheidigen, bis der König Gegenbefehl senden würde.[1]) Diese tapfere Besatzung unterließ keinen Augenblick, den Belagerern bald durch Ausfälle, bald durch heftiges Geschützfeuer zuzusetzen, so daß jeder einzelne Soldat zu seiner Sicherheit einen kleinen Wall und Graben vor seinem Zelte aufzuwerfen genöthigt war. Vor allen fürchterlich war den Florentinischen ein großes sechszigpfündiges Stück, das zwei Miglien weit trug. Sich der Feste bis auf die erforderliche Weite zu nähern, war unmöglich, und des Geschützes spotteten die starken Mauern. Lagerten sich die Florentinischen außer Schußweite, oder hatten sie des Nachts ihr Lager verlegt, so wußte Vitelli durch verstellte Ausfälle entweder sie bis unter das Geschütz zu locken, oder zu bewirken, daß sie Lichter anzünden, und so seinem nie rastenden Stückfeuer selbst das Ziel zeigen mußten. Solcher vergeblichen Mühseligkeit endlich müde, brach

1) Guicciardini a. a. O.

1495. Herzog Guido in einer Nacht in größter Eile und Stille, ohne Fackeln, ohne die Hütten anzuzünden, und mit Zurücklassung vielen Gepäckes, auf und zog ab. [1])

Lange wurden die Befehle des Königs zur Uebergabe der Festen vergeblich erwartet, weil die Genueser zur See und Ludwig zu Lande den Botschaftern auflauerten. Endlich gelang es ihnen, zu Schiffe durchzukommen, und es langten am siebenten September über Livorno Briefe an den Königlichen Commissar, Herrn von Lille, in Florenz an, enthaltend, daß, sobald die Florentiner den Vertrag von Turin beschworen haben würden, die Festungen ihnen zurückgegeben werden sollten. Des andern Morgens, also am Tage Unserer Frauen Geburt, ward die eidliche Heiligung jenes Vertrags von der ganzen Signoria in der Republik Namen, und von Lille im Namen des Königs feierlich vollzogen. Alsbald sandte Lille die Befehlsschreiben des Königs an die Herrn von Beaumont und von

1) Jovius a. a. O.

Entragues, Commandanten, jener zu Li- 1495.
vorno, dieser zu Pisa, Pitrasanta und Mutrone, wie auch an die Brüder Vitelli. Beaumont gehorchte ohne Verzug, und ließ am 15 September die Citadelle und den Hafen von Livorno durch Saillant, seinen Lieutenant, den Florentinern übergeben, wofür er reichlich von ihnen belohnt wurde. [1]) Auch die Vitelli, die Cascina und Vico nicht allein besetzt hatten und mithin nicht übergeben konnten, zogen doch sogleich von beiden Plätzen ab, und stießen, nachdem sie in einem Sendschreiben an die Pisanischen Machthaber sich mit ihrer Eidespflicht gegen den König entschuldigt, [2]) zu den Florentinern, die ihnen diese Handlung der Pflicht mit viertausend Scudi bezahlten. [3]) Anders Entragues. Anfangs bezeigte er sich mit Worten willig, des Königs Willen zu thun, aber bald zeigte grundlose Zögerung seine wahre Gesinnung.

---

1) Nardi S. 43. Ammirati a. a. O.
2) Jovius S. 224.
3) Ammirati a. a. O.

1495. Dem Commissar Lille war es Ernst darum, seinem Könige Gehorsam und Ehrenrettung zu verschaffen; er schrieb nicht nur an Entragues einen nachdrücklichen drohenden Brief, sondern reiste, da dieser nichts fruchtete, gefährlich krank und bettlägerig, wie er war, selbst nach Pisa, und von seinen Leuten in der Sänfte unter die Mauern der Citadelle getragen, schalt er den Commandanten nachdrücklich und verlangte im Namen des Königs die Uebergabe; durch welchen Eifer er wahrscheinlich seinen bald darauf erfolgten Tod beschleunigte. Gleichermaßen erschienen auch Beaumont, gewesener Commandant von Livorno und sein Lieutenant Saillant in Pisa, und wandten alles an, Entragues Sinn zu wenden, ja sie ließen unter den Mauern der Citadelle durch einen Herold unter Trompetenschall den Entragues für einen Verräther und Empörer gegen den König erklären, wenn er nicht binnen 24 Stunden die Burg übergeben würde;[1]) aber Entragues

1) Nardi a. a. O. Ammirati S. 219.

gues blieb unbeweglich. Er schützte vor, 1495.
der König habe ihm vom Anfang vorgeschrieben, nicht eher die Uebergabe zu vollziehen, als bis er deshalb außer öffentlichen Befehlen noch geheime Zeichen von Ligny erhielte; diese müßte er erwarten. Wirklich sandte er auch einen gewissen Charles, angeblich um des Königs eigentlichen Willen zu erforschen, nach Frankreich. [1]) Ungewiß ist, wiewohl aus einer Stelle des Comines wahrscheinlich, [2]) schlechterdings aber nur unter einem Karl VIII. möglich, daß der eifrig pisanisch gesinnte Ligny an Entragues, der im neapolitanischen Zuge unter ihm gedient hatte, Befehle, denen des Königs zuwiderlaufend, zu ertheilen gewagt; gewiß, daß nicht Bestechung den Commandanten bewog; denn reichere Belohnung konnte er, gleich Beaumont,

1) Ammirati a. a. O.

2) Chap. 46. et advint tout ce dommage par faute d'obéissance et pour rapports en l'oreille, car aucuns (einige) des plus près de luy (du Roi) donnèrent coeur au dit Entragues d'ainsi le faire.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1495. von den Florentinern erwarten. Dennoch, wenn der Ritter insgeheim ermächtigt war, Pisa zu bewahren, so that ers mit großer Freude, denn die Liebe hatte ihn selbst zum Pisaner gemacht. Der schönen Tochter des Luca del Lante, Bürgers von Pisa, zu eigen hingegeben, [1]) hatte er ihr eidlich versprochen, die Citadelle unter keiner Bedingung, selbst auf des Königs Befehl nicht, den Florentinern zu überlassen. [2]) Nachdem er Lille und die Florentinischen Commissarien einige Tage hingehalten, lud er sie endlich höhnisch ein, „am Florentinischen Thore zu erscheinen, und „der Uebergabe zu gewärtigen." Dieses Thor wird von der Citadelle aus bestrichen, und war durch die befestigte Vorstadt San Marco gedeckt. Selbige Vorstadt und ihre Verschanzungen gingen vom Thor San Marco ununterbrochen bis an den Arno, wo er bei der Citadelle in die Stadt läuft; zwischen der Burg und dem Thore San Marco ist

1) Guicciardini S. 265. Nardi S. 46.

2) Jovius S. 225.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

das Florentinische. Da außer den Pisanern 1495.
und den Landleuten des Gebiets noch tausend Genueser, Sieneser und andre in Pisa waren, so hielt Entragues das Vordringen der Florentiner bis ans Florentinische Thor für unmöglich. Wohl hätten die Commissarien eine ernstlichere Erklärung fordern sollen; aber der Rittergeist ihrer Condottieri, durch häufige Ausfälle, die die immer kühner werdenden Pisaner wider Malvezzos Willen auf sie thaten,[1]) schon herausgefordert, ward durch solchen Bescheid des Entragues vollends entzündet. Entrüstet ließen sie zum Angriff blasen. Von San Rimedio brachen die Krieger auf, und stürmten unversehens von drei Seiten zugleich die Außenwerke. Rinuccio da Marciano bricht mit den Reisigen über eine Zugbrücke in die Schanzen ein, und drängt die schwache Besatzung durch die Vorstadt schnell so nahe an das Thor, daß das Feuer von den Mauern ihm nicht mehr schaden kann. Gleich nach ihm setzt das Fußvolk

---

1) Jovius S. 231.

1495. unter Montano von der Mittagsseite über Schanzen und Gartenmauern, und wirft sich in die Vorstadt, und in demselben Augenblick dringen auch Civiacos Fußknechte von der Seite des Arno her hinein. Ein Haufen Fußvolk unter dem rauhen Montedoglio mischt sich unter die am Thore fechtende Reiterei des Rinuccio; umsonst kämpfen die Pisaner mit aller menschlichen Anstrengung; sie werden übermannt; schon dringen die Knechte der Tyrannen in das Thor; da stürzt Lucio Malvezzo aus der Stadt mit einem neuen Reiterhaufen über sie her; zugleich stürmt Pisanisches Volk, schlecht bewaffnet, aber voll hoher Begeisterung, zum Marcus-Thore heraus, fällt dem Feinde in dem Rücken, und macht das Treffen wieder gleicher. Mit Verzweiflung kämpfen die Pisaner, mit wüthender Erbitterung die Knechte der Florentiner; Paul Parano, ein Hauptmann des Rinuccio, wirft sich dem Malvezzo selbst entgegen und reißt ihm mit unwiderstehlicher Kraft das Schwerdt aus der Hand; mit Noth entging Malvezzo, verwundet, der Gefangenschaft.

Nicht schlechter streiten seine Gefährten, nicht 1495.
schlechter auch die Pisaner, Keines ist der Sieg. Doch plötzlich scheint das Unmögliche möglich zu werden, auf daß Pisa falle. Paul Vitelli, nun florentinischer Hauptmann, stand mit seinen Reisigen jenseit des Arno, und sah die Noth seiner Kampfgenossen von ferne. Niemand glaubte, daß der Fluß hier durchwatet werden könne; dennoch wagt er es, findet glücklich eine seichte Stelle, setzt hindurch und stürmt, ein Engel des Todes, plötzlich gegen die Pisaner an. Noch halten diese sich eine Weile; Paul Vitelli wird am Schenkel, Vitellozzo, sein Bruder, durch einen Steinwurf verwundet. Aber die Reisigen umreiten die Pisaner haufenweise, dringen, über sie hinweg, ans Thor, viele auch mit den Fliehenden hinein, und das Ende der Freiheit scheint gekommen.

Mit Schrecken sah Entragues seinen Spaß in so furchtbaren Ernst gewendet, und wie hohe Zeit es sey, die halben Maaßregeln zu verlassen. Ein wohlgerichteter Kugelregen,

1495 den er plötzlich aus der Burg auf die Stürmer am Thor sandte, brachte sie mit einem Male in Unordnung, und verwehrte das weitere Vordringen. Der zerrissene Schlachthaufe der Feinde mußte nun den andringenden Pisanern weichen; die zu weit vorgedrungenen Reisigen wurden niedergemacht oder gefangen. Schäumend und fluchend zogen die Abgeschlagenen sich in die Häuser der Vorstadt, außer Schußweite der Burg, zurück.[1])

So ward Entragues oder die Schönheit der del Lante das Heil der zu selbständiger Kraft noch nicht erwachsenen Freiheit von Pisa. Seid muthig, und rüstet euch, ihr Bürger, noch vierzehnjährige Freiheit ist euch beschieden, und ihr könnt mehr leben in solcher Zeit, als eure Väter in acht und achtzig Jahren!

Vielen tapfern Pisanern hatte die Vertheidigung das Leben gekostet, besonders der

---

1) Jovius S. 231 f. f. Guicciardini S. 265 f. f. Ammirati S. 218. 219.

Kampf im Thore; viele waren verwundet, 1495.
Peter Gambacorti und Marciano Orlandi, Ritter, in Gefangenschaft gerathen; viel Kriegs- und Mundvorrath war in der Vorstadt in die Hände der Feinde gefallen, die diese noch besetzt hielten. Aber alles Ungemach ließ die Freude über die gerettete Freiheit vergessen. Wie ermattet auch von dem Kampfe, war doch in Pisa keiner, der an Schlaf und Ruhe gedacht hätte; unter lautem Jubel ward die Nacht zugebracht; eine Deputation des Raths besuchte den verwundeten Malvezzo, ihm den Dank der geretteten Stadt darzubringen.

Des Tages darauf lief Fracassa, den, wie erwähnt, der Herzog Ludwig sandte, ein Schwager des Malvezzo, zum Ersatz des erlittenen Verlustes, und der Pisaner großer Freude, in die Mündung des Serchio ein und kam in der Stadt an, auch erschien ein Venetianischer Geheimschreiber mit Geld zu Werbung neuer Truppen.[1])

---

1) Jovius S. 234.

1495. Drei Tage nachher schloß Entragues mit den Pisanern den Vertrag, ihnen unmittelbar nach Ablauf des Jahres für eine Summe von zwanzigtausend Ducaten, wovon zwölftausend für ihn, achttausend zur Vertheilung unter die Soldaten bestimmt waren, die Burg zu übergeben, unter der Bedingung, daß, wenn der König Karl nicht bis zum hundertsten Tage nach Toscana zurückgekehrt wäre, die Burg geschleift werden sollte. [1]) Zugleich verkaufte Entragues den Pisanern zwei ungeheure in der Burg befindliche Stükken Geschütz, die Taube und la Desparate genannt. Aus dem Volk, das haufenweise zusammenlief, sie zu sehen, spannten sich sogleich einige davor, und zogen sie jubelnd auf die Stadtmauer zwischen der Bastey, die Eule genannt, und dem Parianischen Thore, wo sie, mit ungeheuern steinernen Kugeln geladen, nimmer ruhten, und den Feinden nimmer Ruhe ließen. Auch aus dem kleinern Geschütz wurden die Florentinischen von des

1) Jovius S. 234.

thätigen Malvezzo Leuten, mit denen die Pi- 1495.
saner wetteiferten, unaufhörlich beschossen.
Unverdrossen waren auch Bürger und Soldaten in nachdrücklichen Ausfällen, wovon einer besonders glorreich so ausgeführt wurde.

Mit Sonnenuntergang brach Fracassa mit ganzer Macht an der Seeseite und die Franzosen zum Marcusthore heraus, und fielen auf die Florentinischen, während man von der Bastei, die Eule, ein mörderisches Feuer auf sie machte. Da kam Verwirrung unter die Feinde, daß keiner vor Schrecken sich besinnen konnte. Sie wurden in ihre Verschanzungen gejagt, und leisteten mit genauer Noth bis in die Nacht soweit Widerstand, daß die Pisaner das Lager nicht erstiegen; ihr Verlust war sehr groß. Des Tags darauf bot die Natur ein neues Mittel des Widerstandes dar; der Arno, angeschwellt von den Herbstregen, wuchs bis an die äußersten Ränder seiner Dämme. Schnell boten die Pisaner die Bauern von Lojano auf, die Dämme zu durchstechen, daß der Fluß das

1495 Lager überschwemme. Doch noch zur rechten Zeit gewahrte dies der Feind, es ritten vier leichte Schwadronen mit zwei Fahnen Fußvolk hin, und verjagten die Arbeiter, worauf die Belagerer längs des Arno Posten stellten, die Ufer zu bewachen.

Durch den schlechten Erfolg der Belagerung, vielleicht auch durch die jetzt anlangende Nachricht, daß König Karl Frieden geschlossen und Italien verlassen habe, wurden die Florentiner bewogen, ihr geschwächtes Heer am 10. Octob. von Pisa zurückzuziehen, und ließen es in dem obern Arnothale, zwischen Settinio und Casciano, ein Lager schlagen. Der Herr von Lille, der beim Heere geblieben, kam nicht bis dahin; in der Abtei Sansovino mußte er liegen bleiben, seinen Tod zu erwarten. Als Entragues zu ihn sandte, ihn nach Pisa zu laden, wo er bessere Pflege seiner Krankheit finden möchte, ließ ihm Lille zurückmelden: „Nicht bei Hochverräthern möge er wohnen, er wolle bei denen sterben, die dem Könige gehorsam.“

So starb er zu Sansovino am 12ten October, 1495. und ward zu Florenz ehrenvoll bestattet.[1])

Malvezzo benutzt indeß die Höhe des Arno, die dem Feinde den Uebergang unmöglich machte, zu einer Unternehmung. Er zieht mit vielem Geschütze aus, besetzt die Höhe von Caprona, auf der einen Seite des Arno, wo die Berge sich hoch zu erheben anfangen, der ebenfalls bergigen Seite, wo die Feinde standen, gegenüber gelegen, und beschießt Caprona unausgesetzt. Zugleich wurden die Florentiner von der Pisanischen Besatzung in Cascina unaufhörlich durch Ausfälle geneckt; darüber drückte sie der hereinbrechende Winter und harter Mangel, vorzüglich an Futter, denn sie mußten die Pferde mit Schilf und dürren Weinblättern füttern. So gaben sie für dieses Jahr auf, länger Feld zu halten, und legten die Mannschaft nach Ponto di Sacco und Pontadera in die Winterquartiere.[2])

1) Ammirati S. 220. Nardi a. a. O.

2) Jovius. S. 234. f. f.

1495. Was den Florentinern allein zu thun übrig blieb, eine neue Gesandtschaft ward an den König geschickt, die ihn noch zu Vercelli antraf. Er bezeigte großen Verdruß über das Vorgefallene, und befahl dem Ligny, nicht ohne harte Worte, durch ein Schreiben an Entragues die Uebergabe zu veranlassen. Mit diesem Schreiben, und einem andern des Herzogs von Orleans, dessen Vasall Entragues war, auch einem neuem offnen Briefe des Königs, sollte ein Mann von Ansehen nach Pisa reisen, und des Königs Willen zur Vollziehung bringen. Aber Ligny setzte durch, was dem Einflußreichen unter einem gedankenlosen König, der seine Befehle zuerst wieder vergaß, nicht schwer werden konnte; nicht ein Mann von Ansehen, sondern ein gemeiner Edelmann, Namens Lancempoing, ward mit einigen seines Gleichen der Abgeordnete. Mit ihnen ging noch Camillo Vitelli, den Angelegenheiten des Königs nach Neapel riefen. Am 4ten November kamen sie zu Florenz an. Als Lancempoing den Brief des Königs, der unumwundnen Befehl zur Ueber-

gabe aller Festungen enthielt, der Signoria 1495.
gezeigt, erklärte er, laut mündlicher Befehle, nicht eher nach Pisa gehen zu dürfen, als bis die Florentiner dem Vitelli zehntausend Dukaten ausgezahlt. Die Signoria versammelte des folgenden Morgens die Richiesti, und antwortete dann in einem Schreiben, das Staatsvermögen sei jetzt zu erschöpft, um diesem Begehren nachgeben zu können, doch sollte, sobald die Festen zurückgegeben, die Zahlung erfolgen (also wohl von den armen Pisanern diese Summe aufgebracht werden.) Nach einigen Tagen, die sich Lancempoing und Vitelli zur Bedenkzeit ausbaten, erschienen sie wieder vor der Signoria. Da erzählte Camillo in einer langen Rede, wie er zur Sicherheit der Republik einen großen Schatz an Juwelen bei Neri Capponi niedergelegt habe, wie er aber vor der Auszahlung die Uebergabe nicht bewirken dürfe und werde, ja er sei mündlich vom König ermächtigt, auf den Weigerungsfall dessen Befehle, die er mitgebracht, sogleich zu zerreißen oder zu verbrennen. Nachdem die Signoria noch meh-

1495. rere Tage standhaft geblieben, gaben endlich beide Theile nach, Vitelli begnügte sich, 3000 Dukaten sogleich zu erhalten, und ging mit den Herren von Saillant und von Tenteville nach Pisa. Lancempoing war vorausgegangen, um den Entragues auszuforschen. Als er am 15ten October zwei Stunden vor Tage an der Burg anlangte, ließ ihn Entragues durch einige Soldaten im Thore empfangen, und so lange aufhalten, bis das Volk von Pisa, von Entragues benachrichtigt, aus den Thoren kam, und ihn umgab. Lancempoing warf die königlichen Befehle, damit sie nicht den Pisanern in die Hände fielen, theils hinter einen Zaun, theils in den Arno; aber alle wurden von den Pisanern aufgefangen. Ohne diese Papiere vermochte nun Vitelli und Lancempoing nichts über Entragues; er blieb dabei, die Rückkunft seines Abgeschickten, Charls, erwarten zu müssen, und die Gesandten des Königs mußten wieder unverrichteter Sache abziehen. [1])

1) Ammirati S. 221. 222.

Indeß fuhr Ludwig von Mailand fort, 1495.
gegen die Florentiner anders zu sprechen, als er handelte. Guidantonio Vespucci, der aufgefangene Gesandte, wurde von seiner Heuchelei so hintergangen, daß er unterm 24sten October an die Signoria schrieb, der Herzog sei im Begriff, den Fracassa aus Pisa wieder abzurufen. Ludwig sandte auch wirklich einen Botschafter an Fracassa, aber was dieser für Befehle gebracht, zeigte Fracassas Bleiben.[1]) Was man hiernach vergeblich vom Herzog erwartet, bewirkte, wiewohl erst in der Mitte Decembers, der Zufall.

Selten vermag ein gemischtes Heer ohne Neid und innere Zwietracht sich zu erhalten; auch unter den so zusammengesetzten Hülfsvölkern der Pisaner brach dieses Uebel aus, sobald die Entfernung der Feinde ihnen Muße ließ, und die Pisaner hatten zwischen ihnen einen schweren Stand. Die Franzosen in der Burg zogen eines Tages, da sie Futter

1) Ammirati S. 221. 222.

1495. brauchten, ohne Umstände in die befreundeten Dörfer an der See, wo sie wegnahmen, was sie fanden. Die Soldaten des Fracassa widersetzten sich mit Vorwissen der Pisaner dieser Anmaßung; es kam zum Wortwechsel, zum Handgemenge, von beiden Seiten liefen Kammeraden aus der Stadt zu Hülfe, und nur eine schnell herbeigeeilte Schaar bewaffneter Pisaner verhüteten ein Blutbad. Fracassa ward über diesen Schritt der Pisaner sehr aufgebracht und mochte nicht mehr für sie fechten; er sammelte seine Leute und zog des andern Tages ab. [1]) So schlimm ist die Lage einer Stadt, die ohne fremden Schutz sich nicht zu behaupten vermag; ihre Freunde sind ihre schlimmsten Feinde, wie ihre Befreier die furchtbarsten Feinde ihrer Freiheit zu seyn pflegen. Doch tröstete man sich in Pisa durch die erfreulichen Aussichten auf andern Seiten bald über jenen unangenehmen Vorfall. Wenig Tage nach Fracassas Abzug

1) Jovius S. 237.

zug gab Entragues den Rathsherren und 1495.
ihren Frauen in der Burg ein Fest, dessen Königin die schöne del Lante war; mit ihr eröffnete der Commandant den Tanz. Große Lust erfüllte die Gäste, denn die von Entragues zugesicherte Uebergabe machte das Mahl zum Feste der Freiheit. [1])

Bis zu Ende des Jahres sah sich Pisa noch von den Franzosen abhängig; mit dem ersten Tage des neuen gewährte ihm, wie wohl noch nicht auf lange, das verrätherisch lockende Glück volle selbständige Freiheit.

Noch im December 1495 kamen vom Hofe Karls VIII. neue Commissarien an Entragues, ob es gelingen möchte, den Befehlen eines verachteten Königs Achtung zu verschaffen. Ueber Pisa langte der Herr von Gemel in Pistoja an, wo Paolantonio Soderini, von den Florentinern geschickt, ihn empfing, und mit ihm alle Anstalten zur

1) Guicciard. S. 279.

1495. Uebergabe der Citadelle verabredete. Gemel ging hierauf nach Pisa und schärfte nicht nur dem Entragues Gehorsam ein, sondern befahl auch seiner Mannschaft, mehr dem König, als dem widerspenstigen Commandanten zu gehorchen, [1]) und berichtete nach seiner Rückkehr dem Soderini, auf St. Sivesterstag, des Jahres letzten, werde die Burg den Florentinern eingeräumt werden. [2]) Sodann reiste er unvorzüglich weiter, andern Geschäften nach, die ihm der König in Italien aufgetragen. Ein andrer Commissär, ein gewisser Le Bon, war von Ludwig Sforza aufgefangen, und in Serezzana, das der französische Commandant schon den Genuesern verkauft hatte, einige Tage festgehalten worden. Es gelang ihm endlich, vielleicht durch Entdeckung seiner wahren Gesinnungen, weiter zu reisen, und er kam, mit demselben Auftrage, als Gemel, nach Pisa. Aber er war ein Vetter und guter Freund des Entra-

1) Nardi S. 45.
2) Guicciard. a. a. O.

gues und ließ sich bald gefallen, was diesem 1495.
gefiel,[1]) mochte auch gleich der König ihm und den übrigen Verwandten des Entragues in Frankreich angezeigt haben, daß er dessen Ungehorsam hart bestrafen werde.[2]) Die Florentiner zogen, in gewisser Erwartung der Uebergabe, bei Pontadera eine ansehnliche Macht an Fußvolk und Reiterei zusammen, um auf ein verabredetes Zeichen des Entragues sogleich von der Citadelle Besitz zu nehmen, ehe die Pisaner Widerstand versuchen könnten.[3]) Aber auf dieses Zeichen ward den Tag Silvester und den folgenden vergeblich gewartet.

Den ersten Januar 1496 übergab Entragues, dem Vertrage zufolge, die Burg in die Hände der Pisaner, um sie zu schleifen; nachdem ihm die Stadt zur Sicherheit der versprochenen Belohnung Geiseln gestellt, die

1) Guicciardini a. a. O.
2) Ammirati S. 222.
3) Nardi a. a. O.

1496. er nach Pietrasanta schickte.[1] Sogleich strömte das Volk in großen Haufen hinein, zündete sie von allen Seiten an, und sprengte die dicken Mauern, deren Trümmern, in die Stadt herabrollend, vom lauten Jauchzen des freiwerdenden Volks empfangen wurden,[2] während hundert Feuerschlünde donnernd das Glück von Pisa verkündeten. Entragues benutzte die Begeisterung der dankbaren Bürger und forderte sie auf, dem Könige von Frankreich zu schwören; freudetrunken sprachen die Anziani die Eidesformel nach; auch ahneten sie wohl, daß diese Schutzherrschaft sie nie drücken konnte. Dem Entragues und allen seinen Franzosen ward das Bürgerrecht ertheilt, und eine Münze mit dem Gepräge der Lilien, zum Gedächtniß dieses Tages und des Dankes der Pisaner, geschlagen.

Die Florentinischen, das Freudenfeuer hörend, glaubten die Franzosen und Pisaner

1) Jovius S. 238.

2) Guicciard. S. 280.

im Kampfe um die Burg, und rückten näher heran, um sogleich bei der Hand zu seyn; doch bald gewahrten sie mit großem Aerger die Täuschung.[1]) 1496.

Man hat behauptet, ein Ungehorsam, wie der dem Entragues und Le Bon, und selbst der dem Ligny Schuld gegebene, sei unglaublich, und es müßten geheime Befehle des Königs im Spiele gewesen seyn. Aber wenn man bedenkt, daß Karl doch nicht so thörigt war, die Unterstützung der Florentiner an Geld und Truppen, die ihm bei Beobachtung des Turiner Vertrags sicher war, mit Fleiß und ohne Nutzen von sich zu stoßen, ja, daß er durch Entragues Verfahren genöthigt wurde, die 30000 Ducaten, die ihm die Florentiner nach jenem Vertrage vorgeschossen hatten, zurückzuzahlen;[2]) so wird dieser Verdacht unwahrscheinlich; wie das Gegentheil glaublich wird, wenn man erwägt,

1) Jovius a. a. O.

2) Comines Chap. 46.

1496. daß in einer starken Zeit der Schwache gegen die Neigungen der Untergebenen nie Gehorsam findet, und wäre er ein König. Auch gaben die argwöhnischen Florentiner den Anfangs gegen Karl deswegen gehegten Verdacht in der Folge gänzlich auf. [1])

Entragues ward, nachdem er Pietrasanta und Mutrone an die von Lucca verkauft und einige Monate darauf Librafatta, das seine Leute besetzt, den Pisanern zurückgegeben hatte, [2]) aus Frankreich verwiesen, und blieb mit seinen zu Pisanern gewordenen Franzosen in Pisa. [3]) Le Bon gieng nach Frankreich zurück, und nahm einen Pisaner mit sich, der dem Könige erzählen mußte, seine Vaterstadt sei bereit, ihn als Oberherrn anzuerkennen, wodurch Le Bon die verscherzte Gnade des Königs wieder erwarb. Der Pisaner aber erschien bald als ein Lügner. [4])

1) Guicciardini a. a. O.

2) Derselbe S. 291.

3) Nardi S. 46.

4) Guicciardini S. 292.

Die Bürger von Pisa waren nun Meister 1496.
ihrer Stadt; aber nicht geringe Noth war um Herbeischaffung der Summe, die den Franzosen für so großen Dienst versprochen worden, und durch Geiseln versichert war. Ludwig von Mailand und die Republiken Genua und Venedig schossen jede viertausend Ducaten dazu her; aus den Resten der Venetianischen Hülfsgelder suchte man die Summe vollzählig zu machen, aber alles dies reichte noch nicht hin. Ein Schatz der Gemeinheit war nicht da, die geringen Erträge der Zölle waren bereits verpfändet, und was die Bürger durch neunzigjährige Armuth hindurch an Geld und selbst an Silberzeug bewahrt hatten, war längst zu Besoldung der Truppen, zum Ankauf der Waffen und Vorräthe aufgewendet. Da traten die Weiber und Töchter der Pisaner auf, brachten ihre Ringe, Schnallen, Ketten, und was sie von Gold oder Edelstein noch besitzen mochten, zusammen und schickten alles nach Lucca, darauf bei reichen Kaufleuten zu borgen. So wur-

1496. den die zwanzigtausend Dukaten erfüllt.[1]) Zugleich schien Gott durch außerordentliche Mittel der Pisaner kurzes Glück und ewigen Ruhm gegen die Verzweiflung der Dürftigkeit schützen zu wollen. Ein portugiesisches Schiff, dessen Mannschaft im Sturme untergegangen war, trieb, mit kostbaren Waaren beladen, an die Küste. Die Noth lehrte das Strandrecht geltend machen: man verkaufte die Ladung zu einstweiliger nicht geringen Unterstützung der öffentlichen Ausgaben.[2]) Doch konnte dies für die Zukunft keinen Trost gewähren. Der Rath sah ein, daß man fremder Unterstützung noch nicht entrathen könne. Einen Herrn zu suchen, fiel ihm, nach solchem Erfolge des Freiheitskrieges zwar nicht mehr ein. Wohl hatte Ludwig von Mailand, nach Abzug des Königs aus Italien, die Verbündeten, die er nicht mehr brauchte, nicht mehr scheuend, sich nun bereitwillig erklärt, die früher angebotne

1) Jovius S. 239.

2) Jovius. a. a. O.

Herrschaft von Pisa anzunehmen; aber die 1496.
ermuthigten, jetzt erst das Köstliche der Freiheit schmeckenden Pisaner, mochten jetzt davon nichts mehr wissen, und hielten ihn wie er erst ihnen gethan, mit Versprechungen hin, deren Richtigkeit der Schlaue freilich sogleich einsah.[1]) — Aber die einen Herrn verschmähten, konnten doch Bundesgenossen noch nicht entbehren, und je mehr sie derselben hatten, desto weniger durften sie von ihnen selbst für ihre Freiheit fürchten. Daher sandten sie zu derselben Zeit an den Papst den Augustin Dunigi, an den Herzog Ludwig den Mariano Peccioli, an die Republik Venedig den Bernardino Agnello, andre nach Genua, Siena und Lucca, und selbst an den deutschen König, um Unterstützung zu bitten. Zugleich schickten sie an den König von Frankreich den Peter Griffo, den Versuchen der Florentiner, ihn gegen Pisa aufzuhetzen, zu begegnen. Ueberall erhielten die Gesandten trostreiche Versprechungen, vom

1) Guicciardini S. 281.

1496. römischen König die Bestätigung ihrer Freiheit, vom Papste ein Breve desselben Inhalts. Der Herzog von Mailand that zwar etwas mehr; er sandte den Ludwig von Mirandola mit funfzig, und den Ludwig von Carpi mit sechszig leichten Reitern, auch dreihundert deutsche Lanzknechte;[1]) doch ward von der Zeit an seine Unterstützung immer kälter und schlaffer; denn der Aufwand, den er für Pisa machte, ohne die Herrschaft, der er schon einmal so nahe gewesen, zu erlangen, fieng an, den Geizigen zu drücken. Auch die Pisaner entfernten sich je mehr und mehr von dem eigennützigen und doppelzüngigen Ludwig, an welchem sie selbst schon Kaltsinn gegen die verbündeten Fürsten und Schonung der Florentiner wahrzunehmen glaubten,[2]) und wurden geneigter, sich dem Schutze des Senats von Venedig zu ergeben, der, weiter entfernt, ihnen weniger gefährlich schien, und bald ernstlichere Anstalten zu ihrem Besten zu

1) Jovius S. 239. 240. Ammirati S. 227.
2) Guicciardini Lib. III. S. 328.

machen anfieng. Nicht ohne vorgegangene 1496.
Entzweiung hatte der Senat dies beschlossen; viele der ehrwürdigsten Häupter widersprachen heftig einem so gewagten Unternehmen, die Schwierigkeit, die es habe, einen Landkrieg mit dem mächtigen Florenz in Toscana selbst zu bestehen, darstellend, und erinnernd, wie verhaßt solch ein Schritt den übrigen Verbündeten seyn müßte, die entweder selbst zur Herrschaft von Pisa Lust hätten, oder doch jede Vergrößerung der Republik schon längst eifersüchtig ansähen. Aber Augustin Barbarigo, der Doge, der mit bisher an einem Doge nicht gekannter Gewalt herrschte, der ehrgeizige Mann, der durch Ränke und Waffen die Republik noch bei seinen Lebzeiten zur Herrin von ganz Italien zu machen hoffte, drang alles Widerstandes ungeachtet durch.[1]) Der Senat sandte sogleich einige Mannschaft unter Marino Bianchi nach Pisa,[2]) welcher bald unter Giustinian Morosini als Provedi-

1) Guicciardini S. 282. 289.
2) Ammirati Lib. XXVI. S. 225.

1496. tor (so nannten die Venetianer die Commissarien, die sie, gleich andern Republiken, ihren Condottieren beizugesellen pflegten) eine ansehnliche Macht folgen sollte. [1]) Marino erhielt bald nach seiner Ankunft einen Brief von dem Doge, worin dieser kund that, daß der Senat die Republik Pisa förmlich für die Schutzverwandtin von Venedig erklärt habe. Diese Nachricht ward in der Stadt und auf dem Lande durch Freudenfeuer und Beleuchtungen, die Niemand anbefohlen, gefeiert. [2]) Ludwig Sforza schien darüber gar nicht böse, vielmehr ermunterte er die Venetianer noch mehr, sich Pisas anzunehmen, froh, des grossen Aufwandes ledig zu werden, ohne doch das Zurückfallen Pisas an die Florentiner fürchten zu dürfen, und gewiß darauf rechnend, daß ihm, dem Klugen, dem es nach Gefallen gelungen, die Franzosen nach Italien zu rufen, und wieder zu verjagen, das Aragonische Haus vom Throne zu stoßen und

1) Guicciardini S. 289.

2) Ammirati S. 229.

wieder einzusetzen, zuletzt auch hier nicht schwer 1496.
seyn werde, die Früchte fremder Anstrengungen zu ärndten, zumal er schon wieder ein scheinbar gewaltiges Mittel in Bereitschaft hatte, um Italiens Schicksal nach seinem Willen zu drehen, und durch fremde Kraft zu vollenden, was er keineswegs aus den Augen verlor, aber zu geizig und zu feig war, selbst zu vollführen. Da man immer gefürchtet, Karl von Frankreich werde im Jahre 1496 einen neuen Angriff auf Neapel thun, so hatten die Verbündeten den römischen König zu einem Zuge nach Italien zu bewegen gesucht, und das Versprechen der Venetianer, ihm sechszigtausend Dukaten zu zahlen, hatte den Geldbedürftigen und leicht unternehmenden Maximilian, ohne Schwierigkeit dazu bestimmt. Die Furcht vor den Franzosen war nun vorüber, aber Ludwig dachte nun, den Bundesgenossen, der ihm Sicherheit gewähren solle, zu seiner Vergrößerung zu benuzzen. Als Maximilian, durch Geldmangel abgehalten, zögerte, zahlte er ihm noch dreißigtausend Dukaten, und der römische König,

1496. von großen Entwürfen, deren er immer voll war, getrieben, willigte in sein Begehren. In einer Zusammenkunft der Verbündeten zu Mals in Tyrol, stellte Ludwig dem Maximilian vor: „Jetzt, da man von Seiten Frankreichs freie Hände habe, sei das Wichtigste, „Florenz von der französischen Freundschaft „abwendig zu machen. Zu dem Ende möchte „Maximilian sich zum Richter der Streitigkeit über Pisa aufwerfen, und vor allen „Dingen Pisa und Livorno, als sequestrirt, „in Besitz nehmen, um die Florentiner da„durch zur Unterwerfung zu nöthigen.“ So hoffte Ludwig im weitern Verfolg, wenn Maximilian in Italien zu bleiben aus Wankelmuth und Begierde neuer Unternehmungen überdrüssig würde, oder aus Mangel an Geld und Mannschaft nicht vermöchte, beide Plätze wohlfeilen Kaufs von ihm zu erhalten. Die Venetianer ihrerseits ließen sich diese Maaßregel gern gefallen, denn sie hatten, wenigstens wegen Livorno, den nämlichen Plan, und glaubten hier Ludwigen zu überlisten, Pisa aber sich nicht nehmen zu lassen. Der

König genehmigte den Vorschlag, weil er ge- 1496.
gen seine ersten großen Entwürfe gegen Frankreich und auf Neapel, die Verbündeten ganz abgeneigt sah, um doch etwas in Italien zu thun, und weil er ebenfalls schon darauf rechnete, durch Verkauf von Pisa und Livorno an den Meistbietenden seinen Schatz wenigstens auf einige Zeit zu füllen.[1])

Die Florentiner belagerten indeß zur See und zu Lande das Schloß von Valaterra und eroberten es, nachdem sie von zwei pisanischen Galeeren, die ihm zuführen gewollt, die eine genommen, und die andre in den Hafen von Lucca zurückgejagt hatten. Von da lief das florentinische Geschwader kühn in die Mündung des Arno ein und fing einige Getraideschiffe weg.[2]) Zu Lande setzten die Florentinischen Condottieri,

1) Guicciardini a. a. O. S. 323. Jo. Jac. Ghilini de Caesaris in Italiam adventu, bei Freher, Theil III. S. 94.

2) Jovius S. 241.

1496. Francesco Secco und Ercole Bentivogli den Krieg ebenfalls unterbrochen fort; denn der Herzog von Urbino war auf Ludwigs von Mailand Antrieb aus dem Florentinischen Dienst und zu den Verbündeten übergegangen. [x]) Sie mußten aber, weil Florenz immer noch zugleich mit den Sienesern zu thun hatte, den Gedanken eines neuen Angriffs auf Pisa selbst ganz fahren lassen, und sich auf Belagerungen jener kleiner Festen und Schlösser, mit denen die vielen Hügel um Pisa besetzt sind, einschränken. Kurz nach Uebergabe der Citadelle hatte Secco das Schloß Buti eingeschlossen, die zum Entsatz eilenden Pisaner zurückgeworfen, und die Uebergabe erzwungen, seitdem aber sich ruhig in Pontadera gehalten. In der Nacht auf den 31sten März gieng er wieder über den Arno und zog durch Buti gegen die Verrucola. St. Michael, unter der Verrucola gelegen, fiel, nachdem der angerückte pisanische Entsatz geschlagen

x) Ammirati S. 226.

gen worden, in seine Hände; dagegen wur- 1496.
den vier Angriffe auf die Verrucola selbst von den Pisanern muthig abgeschlagen.[1]) Secco gab also dieses Vorhaben auf, und ließ nur eine kleine Wacht in San Michaele zurück, die bald verjagt wurde. Er selbst wollte die Eroberung der Feste Calci versuchen. Als er sich mit zweitausend Fußknechten und vierhundert Reitern vor Calci gelagert, in dessen Nähe aber auf dem Berge la Dolorosa eine Schanze aufgeworfen, greift die Besatzung der Verrucola, durch ausgehobene Mannschaft aus Cascina und Vico Pisano verstärkt,[2]) diese in einem unbewachten Augenblicke an. Vierzig Mann wurden getödtet, viele verwundet, die Schanze ward genommen.[3]) Calci aber mußte dennoch, da ein gleichzeitiger Versuch des Malvezzo, es zu entsetzen, mißlungen war, sich bald ergeben.[4]) Alle Mühlen des

1) Ammirati S. 227.
2) Jovius a. a. O.
3) Guicciard. S. 325.
4) Jovius a. a. O.

1496. Flusses Serchio kamen hierdurch in der Florentiner Hände, worauf in Pisa große Theuerung entstand. Bentivoglio machte nun wieder einen Versuch auf la Verrucola. Er lagerte sich auf den Gipfel des Berges, wo das Schloß steht, selbst, mit zweitausend Fußknechten, vierhundert leichten Reitern und dem kleinern Geschütz, das auf den Berg gebracht werden konnte. Secco ward mit hundert und zehn Mann Reiterei, besonders schwerer, bei Buti aufgestellt, um dem Bentivoglio die Zufuhr zu decken. Der thätige Malvezzo aber geht wieder, mit siebenhundert und funfzig Fußknechten und Bürgern, zweihundert leichten Reitern, bei Nacht aus der Festung, überfällt den Secco unerwartet, überwältigt ihn leicht, und da man in dem unebnen Gelände die Pferde nicht frei gebrauchen mochte,[1]) gelang es, seine ganze Compagnie zu zersprengen. Dreißig blieben auf dem Platze, viele wurden gefangen, Secco selbst mußte, um zu entkommen, sich auf

1) Guicciard. a. a. O.

einem Seile an der Mauer von Buti hinauf- 1496.
ziehen lassen. Bentivoglio verließ nach diesem Streiche am 9ten April Verrucola und zog sich ebenfalls über den Berg Dolorosa nach Buti. Dort theilte sich die Mannschaft wieder und Bentivoglio zog nach Bientina, Secco nach Pontadera. So ward die Verrucola zum zweiten Male auf die nämliche Art angegriffen und gerettet. [1])

Durch solche gelungene Streiche wuchs den Pisanern der Muth mehr und mehr, noch höher aber ward er durch das Erscheinen der venetianischen Hülfsvölker, wiewohl gleich gegen die ersten, so anlangten, den Florentinischen eine ruhmvolle Waffenthat gelang. Als Ercole Bentivoglio nämlich zu Bientina erfuhr, daß Paolo Manfrane, Condottier der Venetianer, mit der ersten Abtheilung des Hülfsheeres zu Vico Pisano, zwei Miglien von Bientina, angekommen sei, beobachtete er ihn sorgfältig und bemerkte bald die Unbesonnenheit und

1) Jovius S. 237. Ammirati a. a. O.

1496. Tolldreistigkeit seines Feindes. Er dagegen stellt sich furchtsam, zieht seinen Haufen bald hierhin bald dorthin, bald ganz in das Schloß hinein, bis er sich mit Secco vereinigt hat. Auf den fruchtbaren Feldern zwischen Bientina und Vico pflegten Manfromes Leute Futter zu holen; jetzt stellt sich Bentivoglio mit ganzer Macht hinter die Hügel, die diese Gegend von der einen Seite begränzen, in Hinterhalt, und läßt dann die Leute des Manfrone auf den Feldern durch zahlreiche Reiterei angreifen, und mit anscheinender Unvorsichtigkeit verfolgen. Manfrone gieng in die Falle; unverzüglich sendet er unter Giovanni da Ravenna und Zanetto Pallaja leichte Reiterei den Seinigen zu Hülfe; er selbst folgt mit ganzer Macht. Secco begegnet ihm, wie er mit Bentivoglio verabredet, von Bientina her, und es beginnt ein harter Kampf, in welchem Secco zum Schein tapfern Widerstand leistet. Als er meint, es sei Zeit, läßt er das Zeichen geben, und alles wendet den Venetianern den Rücken. Manfrone, der den Sieg errungen glaubt, verfolgt hitzig

und unaufhaltsam, als auf einmal hinter 1496.
dem Hügel vor Ercole ihm in die Flanke fällt. Manfrone verliert die Besinnung nicht, er thut alles, seine verfolgende Mannschaft wieder zu sammeln und gegen Vico hin eine feste Stellung zu nehmen; aber zu spät. So zerstreut, als seine Leute verfolgt hatten, flohen sie jetzt; keine Wiedervereiniguug war möglich, seine Niederlage vollendet; unter das Geschütz von Vico mußte er, selbst verwundet, mit den übrigen Flüchtigen eilen. Eine venetianische Standarte, deren Träger gefallen, ward erobert, Zanetto Pallaja gefangen. Aber als Secco den Flüchtlingen bis gegen die Mauern von Vico nachjagt, trifft ihn, in fast unglaublicher Ferne, ein absichtsloser Büchsenschuß aus der Stadt, und streckt ihn todt hin; als wollte das Schicksal, ganz den Pisanern geneigt, selbst den Sieg, den der Feinde Klugheit ihm abgezwungen, ihnen zum Unglück wenden. [1])

Am 17ten April erschien in Pisa Soncino

1) Guicciardini S. 325. Jovius S. 244. 245.

1496. da Crema, Condottier der Venetianer, mit funfzig leichten Reitern, kurz darauf der venetianische Secretär Francesco delle Giudecca mit funfzig andern;[1]) endlich auch der Proveditor, Giustinian Morosini, mit der zweiten Haupt-Abtheilung der venetianischen Macht, worunter sich, unter den Befehlen von Johann Palologo, Nicolaus Annoni, Johann Zafino, Theodor Frussini und Denetrius Byzanzio[2]) achthundert Stradiotten befanden. So nannte man die griechischen leichten Reiter aus Albanien im Solde der Venetianer. Nun waren die Pisaner dem Ercole weit überlegen. Dieser, dem die Lage des Landes, und was sie zu unternehmen erlaube, was nicht genau bekannt war, giebt daher den Angriffskrieg auf, nimmt an dem Schlosse Pontadera und dem Flusse Era eine feste, den Pisanern unangreifbare Stellung, und hindert, ohne sich zu bewegen, ihre Bewegungen mächtig, immer auf Gelegenheit

1) Ammirati S. 227.

2) Jovius Lib. IV. S. 317.

ihnen zu schaden, still lauernd. So gelang 1496.
es ihm, als eines Tages die Pisaner, achtzig Reisige, hundert leichte Reiter, und fünfhundert Mann zu Fuß, von Vico aus Bientina überfallen wollten, sie in einen Hinterhalt zu locken; er machte sechzig Reiter gefangen, und trieb die Uebrigen in die Flucht.[1])

Indessen hatten die Florentiner den Sienesischen Krieg etwas gedämpft, und sandten nun Rinuccio da Marciano, ihren dortigen Condottier, gen Pisa. Durch ihn verstärkt, zeigte sich Bentivoglio wieder im Felde; viele Waffenthaten geschahen, doch keine wichtig, als die immer nur in Belagerung, Einnahme, oder Entsatz der Hügelschlösser bestanden. Noch einmal bekamen die Pisaner einige Erleichterung, als Ercole und Rinuccio von neuem abgerufen wurden, um dem Virginio Orsini, der zu Gunsten des vertriebenen Peter von Medici in Val di Chiana eingefallen war, entgegenzugehen.[2]) Malvezzos immer

1) Ammirati S. 229.

2) Jovius S. 269.

1496. rege Kriegsthätigkeit unterließ nicht, diesen Umstand zu weiterer Ausbreitung zu benutzen; aber auch als der Krieg in Val di Chiana durch Orsinos Uebergang zur französischen Partei schnell geendet worden, und die Condottieri nun in ihre Stellung zurückkehrten, hielten die Pisaner ihnen ziemlich das Gleichgewicht. Malvezzo überrumpelte von Cascina aus, durch nächtliche Leitererſteigung, Ponte di Sacco, wo Lodovico da Marciano, Rinuccios Bruder, mit zweihundert Reisigen, zum zweiten Male gefangen, alle übrige Mannschaft aber niedergemacht wurde, zur Vergeltung der Grausamkeit, die Ponto di Sacco bei seiner letzten Eroberung, doch damals durch schändliche Untreue, gesehen. Lodovico fand aber bald Mittel aus der Gefangenschaft zu entkommen, und man hatte zwei Vettern des Lucio Malvezzo, Carl und Lorenz, in Verdacht seine Flucht begünstigt zu haben. Diese wurden in Verhaft genommen. Nach vollbrachter Rache verließ Lucio Ponte di Sacco sogleich wieder, so schnell, daß er in Cascina wieder angelangt war, ehe die

Feinde von dem gelungenen Streich etwas 1496.
merkten. Vielleicht handelte er so, weil es ihm an Mannschaft fehlte, den Platz zu besetzen, denn seit Herzog Ludwig, aus Kälte gegen die Unternehmung, seinen Soldaten den Sold oft spät, oft gar nicht sandte, war die Hälfte seiner Leute entlaufen. Am 14ten Juni hatten die Stradiotten vor Vico ein hartnäckiges, aber zuletzt nachtheiliges Scharmützel mit florentinischen Armbrustschützen. Diesen Verlust zu rächen, zogen Malvezzo und die Venetianischen am 23sten, durch die Gegend von Pescia, machten große Beute, verbrannten und plünderten Stignano, und, nach hartem Sturm, Bolgiano. Sodann gieng Malvezzo nach Cascina, Manfrone nach Vico, und Morosini mit den Stradiotten nach Pisa zurück. Als man einige Tage darauf erfahren, daß in der Feste Lari nur achtzig Mann ausgeschossene Mannschaft liege, zogen die Hauptleute in der Nacht des 30sten Juni dorthin, und ließen mit Tages Anbruch Sturm laufen. Aber wider Erwarten fanden sie heftigen Widerstand, und mußten

1496. hören, daß in derselben Nacht vierhundert Mann erlesene Truppen in den Platz gelegt worden, so daß ihnen Verdacht entstand, von der Ihrigen einem verrathen worden zu seyn. Sie mußten nach vierstündigem Sturme unverrichteter Sache abziehen. [1]) In denselben Tagen ward auch ein eben so unglücklicher Angriff auf San Regolo gemacht, und drei Tage nachher wurden dreihundert Stradiotten, die Villa Magna, ein Dorf nach Volterra zu gelegen, geplündert, von Rinuccios Reisigen mit Verlust der Beute und sechs und zwanzig Todten in die Flucht gejagt. Ihre Niederlage zu verbergen, brachten die wilden Griechen die Köpfe einiger getödteten Feinde, darunter den des Armbrustschützenhauptmanns Ponterico, gleichsam triumfirend, zu Morosini zurück. Zur selbigen Zeit sandten nicht nur die Venetianer sechs Galeeren nach der Arnomündung, sondern auch der römische König, als Vorläufer des großen Heeres, das er über die Alpen zu führen im Sinne

1) Ammirati S. 230.

hatte, erst vierhundert deutsche Fußknechte, 1496.
und dann zweihundert burgundischer Reiter
den Pisanern zu Hülfe. So verstärkt nahmen die Pisaner am 9ten Juli Lavajano bald
nachher auch San Cervagio weg, und für
einen vergeblichen Angriff auf Ponte di Sacco
hielt sie die Eroberung von Buti schadlos,
das sich, eng eingeschlossen, am 20sten auf
Gnade und Ungnade ergeben mußte. Aus
Freude über diesen Sieg begnadigte der Rath
von Pisa, auf Fürsprache des mailändischen
Ministers, den Carlo und Lorenzo Malvezzo.[1]) Die Venetianischen hatten nun die
Absicht, Bientina anzugreifen, gaben sie aber
auf Malvezzos Abrathen wieder auf. Ein
anderer Plan, sich zu Fornacella zu verschanzen, konnte nicht ausgeführt werden, weil
die Deutschen, die dazu bestimmt waren, wie
gewöhnlich schlecht bezahlt, schon wieder anfingen, ihre Fahnen zu verlassen. Kleine Gefechte zwischen Cascina und Pontadera hörten
dagegen nicht auf, in welchen auf pisanischer

---

1) Ammirati S. 231.

1496. Seite Nicolaus Annoni von einem Wurfgeschoß getödtet, auf florentinischer Rinuccios anderer Bruder, Piero da Marciano, von den Stradiotten gefangen wurde. In solchen Scharmützeln waren diese griechischen Reiter sehr brauchbar. Daß die Pisaner ihre Stadt auch ohne fremde Hülfe vertheidigen konnten, haben sie später gezeigt, aber zum Angriffskriege war Reiterei unentbehrlich, und deren fehlte es ihnen. Durch die ergiebigen Raubzüge der Stradiotten wurde Pisa aus dem Mangel, der es drückte, seit die Mühlen in feindliche Hände gefallen, in Ueberfluß versetzt. Am glänzendsten zeigte sich der Griechen Tüchtigkeit in einem Gefechte bei Lavajano. Rinuccio war von Pontadera her mit drei Stück Geschütz vor Lavajano gerückt und hatte diesen Platz wiedergenommen, ehe noch die zu Lavenna aufgestellten Pisaner zu Hülfe eilen konnten. Die griechischen Reiter machten, als sie, obgleich zu spät, ankamen, einen Angriff auf die ihnen entgegengerückten schweren Reisige des Marciano, in welchem das Uebergewicht der Gewandtheit und der

Kriegsübung über die Maße und Schwere 1496.
offenbar wurde. Da sah man auf dem weiten Felde die leichten Reiter mit eingelegten Lanzen auf die Reisigen anrennen, sie umreiten, sobald die Schwadronen sich irgendwo öffneten, mit Blitzesschnelligkeit sich in die Lücken werfen, und alles durchbrechen, mit ihren eisernen Kolben, und krummen schweren Säbeln die Panzer zerschmettern, und durch ihre und der Pferde Gewandtheit den Streichen der Feinde sicher ausweichen. Die vom Kopf bis zum Fuß gerüsteten Reiter des Marciano wurden von Ungewapneten besiegt; Nicolo da Marciano, Rinuccios Vetter, Rittmeister, und mit ihm zwanzig Reisige blieben auf dem Platze, sechs und dreißig geharnischte Pferde wurden lebendig gefangen, und die ganze Reiterei würde vernichtet worden seyn, da Flucht vor den zehnmal Geschwindern unmöglich war, hätte nicht Rinuccio noch zur rechten Zeit neue Verstärkung herbeigeführt, worauf die Griechen mit unerreichbarer Schnelligkeit sich zurückzogen. [1]) Um diese Zeit wur-

1) Jovius S. 318 bis 320.

1496. den die Florentiner wieder genöthigt, Entsendungen nach der Lunigiena, und nach Valiano, wo der Papst und die Sieneser sie angegriffen, zu machen, zu großer Erleichterung der Pisaner. [1]) Beider Theile Augenmerk war jetzt vorzüglich auf die Schlösser gerichtet, welche die Straße von Florenz nach Livorno beherrschten, und den Florentinern die Gemeinschaft mit diesem Hafen, dem einzigen offnen Wege nach und aus Frankreich, sichern oder abschneiden mußten, je nachdem sie in ihren oder in ihrer Feinde Hände waren. Bisher hatten sich die Pisaner zu dieser Unternehmung zu schwach gehalten. Am 3ten September langte Broccio da Montone mit einer Schwadron von achtzig Mann, und bald darauf vier andere venetianische Condottieri mit dreihundert und vierzig Pferden in Pisa an. Ihnen war ein zweiter Proveditor, Domenico Delfino, vorausgegangen. So von neuem verstärkt, nahmen die Pisaner am 4ten Sojano und

---

1) Nardi S. 50.

Morrana durch Kapitulation. Funfzig Mann, 1496.
die sie in jenem, und vierzig, die sie an diesem Orte zur Besatzung ließen, gewannen am 5ten Chianni, Terricciola und Ciguli. Den 6ten streiften die Pisaner plündernd bis Volterra, den 7ten gegen Son Casciano in Valdicesa und tödteten oder fiengen auf beiden Zügen mehrere Feinde. Darauf schlug Manfrone eine Brücke über den Cilechio und machte einen Streifzug aufs jenseitige Ufer; als er aber mit reicher Beute von da zurück kehrt, greifen ihn zehn Schwadronen und vieles Fußvolk der Florentiner, in vier Haufen getheilt, in der Gegend von Bientina plötzlich an. Sie fanden aber mehr Widerstand als sie von einem auf dem Zuge begriffenen Heere erwartet. Im hartnäckigen Kampfe ward Manfrone am Knie verwundet; außer ihm auf Pisanischer Seite der Graf Johann von Ravanna, Jacob Orso, und Gentile da Roma, auf Florentinischer Guidarello. Nicht Sieg der Gegner, sondern Ermüdung trieb endlich beide Theile in ihre Quartiere, doch schrieben die Pisaner

1496. sich den *Sieg zu*, und rühmten, daß ihre Krieger, *an* Zahl geringer, sich „als Ritter" *geschlagen*. Es ward hierauf, wiewohl *Malvezzo* Anfangs widersprach, beschlossen, San Regolo anzugreifen. In der Nacht auf den 11ten September brach man dahin auf; das Geschütz sollte folgen. Als aber des folgenden Tages zweihundert Reisige und vierhundert Mann Fußvolk aus dem Florentinischen Lager zum Entsatz herbeieilten, zog Malvezzo plötzlich ab, die Venetianer im Stiche lassend, die ihm zu folgen sich genöthigt sahen. Doch bald mit größerer Macht ausgezogen, eroberten die Pisaner bis zum 20sten nicht nur San Regolo, auch Lorenzano, Santa Luce, Usigliano, Casanuova und andere Hügelschlösser. Da ertrug Piero Capponi, der Florentinische Commissar, nicht länger, ruhig zuzusehen; mit einem starken Haufen zog er vor Sojano, es wieder zu gewinnen und die Straße nach Livorno wieder zu öffnen. Da er eifrig beschäftigt ist, das Geschütz aufzupflanzen, zerschmettert ihm eine Kugel des feindlichen

lichen den Kopf. Der Schuß entsetzte das 1496.
Schloß; die Seinigen zogen bestürzt ab.[1])
So blieb die gerade Straße von Livorno den Florentinern versperrt. Auch Librafatta übergab Entragues in diesen Tagen, wie oben schon erwähnt, den Pisanern.[2])

In Pisa wurden indeß die schlechtbezahlten mailändischen Hülfsvölker durch Entlaufen immer schwächer, daher die Venetianer, froh, den Herzog nach und nach aus Pisa entfernt zu sehen, und besorgt, sich in dessen Besitz gegen etwanige Anmaßungen des römischen Königs zu befestigen, unter ihrem Condottier Annibale Bentivogli, Herrn von Bologna, wieder hundert und funfzig Reisige, eben so viel Fußvolk und hundert fünf und zwanzig Armbrustschützen und Stradiotten dahinsandten. Diesem Heerhaufen suchte ein Florentinischer unter Ciriaco den Paß über

1) Ammirati S. 232. 233. Guicciardini S. 325 f. f. Jovius a. a. O.
2) Ammirati S. 234.

1496. die Appeninnen zu sperren; aber vergeblich; er ward geworfen. Bei Bentivoglios Ankunft verließ des Herzogs Condottier, der tapfre kriegserfahrne Lucio Malvezzo, der wegen Verschwörung gegen Annibal aus Bologna verwiesen war, die Stadt und seine Compagnie zerstreuete sich vollends.[1]) Die Venetianer versicherten bei diesen Maaßregeln den Sforza, daß die Republik aus bloßer edler Begier, Pisa in Freiheit zu erhalten, diese Stadt so stark besetze. Ludwig war mit solchem Verfahren des Senats, worin er nur ein Mittel der Geldersparniß für sich erblickte, immer noch sehr zufrieden; denn genug Aufwand verursachte ihm der deutsche König, und durch diesen hoffte er fest, ohne Gefahr, die er so sehr scheute, Pisa und Livorno zu erhalten, und kümmerte sich daher wenig darum, ob sein eigensüchtiger Kaltsinn ihn den Pisanern immer verhaßter machte.[2]) Während die eben erzählten Waffenthaten um

1) Nardi S. 52. Jovius S. 321.
2) Guicciardini S. 328 bis 330.

Pisa geschahen, am 19ten August des Jahres 1496, kamen vom deutschen König, der noch zu Bormio sein Heer erwartete, nach Florenz zwei Botschafter, welche unter heftigem Schmähen auf den König von Frankreich, als der nichts geringers als die Unterwerfung von Italien bezwecke, seinen Herrn als dessen Befreier und Beschützer priesen und zugleich erklärten, wie Seine Majestät beschlossen, den Streit um Pisa aus kaiserlicher Machtvollkommenheit durch Ihre höchste Entscheidung zu schlichten. Die Antwort ertheilte Thomas Antinori, Gonfalonier di Giustizia, dahin, daß die Sache in Berathschlagung gezogen und der Beschluß des großen Raths seiner Majestät durch besondre Gesandten angezeigt werden solle; man auch nicht zweifle, den König von dem gegründeten Rechte der Republik auf Pisa zu überzeugen. Also sandte man an den König am 14ten September Cosimo Pazzi, Bischoff von Arezzo und Franz Pepi, Doctor des Römischen Rechts, [1]) zugleich aber an Ludwig 1496.

1) Nardi Lib. II. S. 49. Ammirati S. 231. 232.

1496. Sforza, der für den Anstifter der königlichen Unternehmungen galt, den Bischoff von Aleron und Peter Soderini, nicht ohne Hoffnung, den Todfeind der Republik, den Sforza, zu gewinnen; so trefflich wußte dieser jedem Freundschaft zu heucheln. Sie erhielten von ihm Versprechungen und Briefe an den König; doch verhehlte er nicht, daß Aufgeben Frankreichs die erste Bedingung sey, die man ihnen machen werde. [1])

Maximilian war mit seinem indeß gesammelten sehr schwachen Heerhaufen vom Comer See her über Tortona nach Genua gezogen. Als die Gesandten der Florentiner dort vor ihn kamen, bemühten sie sich, dem Kaiser vorzustellen, daß nichts sie an Frankreich binde, als die Hoffnung, durch dessen Hülfe Pisa wieder zu erlangen; der König brauche nur die Zurückgabe dieser Stadt sofort anzubefehlen, um Florenz für den Bund zu gewinnen, und zugleich gewisser Leute (die Ve-

1) Ghilini, a. a. O. S. 102 103.

netianer meinend) Absichten auf die Herr- 1496.
schaft Italiens zu vereiteln; sie baten ihn, nur Gerechtigkeit zu üben, da nicht ziemen wolle, daß Florenz, was ihm aus altem rechtmäßigen Besitz durch offenbare Gewalt entrissen worden, erst auf den unsichern Ausgang richterlicher Untersuchung wagen solle. Doch Maximilian antwortete, sie müßten schlechterdings damit anfangen, dem Bunde beizutreten, alsdann aber nach Ausführung ihres Rechts, auf einen noch zu setzenden Termin, seinen Ausspruch wegen Pisa erwarten. Die Gesandten ruheten nicht, ihm neue Vorstellungen zu machen; noch als der König am 8ten October [1]) im Begriff, zur Abfahrt nach Pisa in die Galeere zu steigen, in den Hafen kam, erwarteten sie ihn auf dem Malo, und lagen ihm dringend um eine entscheidende Antwort an; da sagte er, der päpstliche Legat, Cardinal Sante Croce, werde ihnen seinen Willen bekannt machen; ließ sie stehen, und ging an Bord. Der

1) Ammirati S. 233.

1496. päpstliche Legat, an den sie sogleich sich wandten, wies sie an den Herzog Ludwig. Sie eilen nach Tortona, wohin dieser zurückgekehrt war, und bitten um Audienz. Da erhalten sie plötzlich Befehl aus Florenz, weitere Antwort nicht zu suchen, sondern heimzukehren. In der schon gebetenen Audienz mußten sie nun doch erscheinen. Als sie vor den Herzog traten, eröffneten sie ihm mit Bezeigung größter Ergebenheit, daß sie, durch sein Gebiet reisend, nicht hätten unterlassen können, ihm aufzuwarten, und Versicherungen der Freundschaft, die ihre Republik gegen Seine Erlaucht hege, ihm zu überbringen. Ludwig, der ängstliche Erkundigung nach dem angeblich ihm anvertrauten Willen des Königs erwartet, und sich eines neuen Triumfs seiner Klugheit und schadenfroher Lust an der Verlegenheit der armen Republikaner, die sein Werk war, im Voraus gefreut hatte, gerieth bei so unerwarteter Anrede in Verwirrung, die er nicht verbergen konnte. Er wußte nicht, was er sagen sollte, wollte die erwünschte Frage den Gesandten

gern abnöthigen, und fragte am Ende sehr 1496.
plump: was sie denn vom Römischen König für eine Antwort erhalten hätten? Die Gesandten versetzten mit aller Höflichkeit, daß die Gesetze ihnen verböten, über den Gegenstand ihrer Botschaft mit jemand Anderm zu sprechen, als an den sie gesandt wären. Ludwig, in größter Verlegenheit, und voll innern Aergers, fragte, seiner berühmten Feinheit noch unwürdiger: Also, wenn Wir Euch die Antwort geben, um derentwillen, wie Wir wissen, Seine Majestät Euch an uns gewiesen, so werdet Ihr sie nicht hören wollen? Das Hören ist uns nicht verboten, erwiederten die Florentiner, noch können wir Euch das Reden verbieten. Der Herzog dagegen: Wir sind bereit, Euch die Antwort zu geben, aber es kann nicht geschehen, Ihr traget uns denn vorher vor, was Ihr Seiner Majestät vorgetragen. Doch die Gesandten blieben bei der Berufung auf ihre Pflicht, und äußerten bescheidentlich, wem der König die Antwort aufgetragen, dem werde er auch wohl ihren Vortrag mitgetheilt haben. Da

1496. hielt sich Ludwig nicht länger; mit unverbissenem Grimme entließ er die Gesandten, und die anwesenden Räthe, ohne seine wohlstudirte Antwort angebracht zu haben, und nicht ohne lächerlich geworden zu seyn, er, der selbst der Florentiner zu spotten gedacht. [1])

Der Erfolg dieser Gesandtschaft war nicht geeignet, die Florentiner aus ihrer Verlegenheit zu ziehen. Daß Karl von Frankreich dieses Jahr wieder nach Italien komme, und sie schütze, wie sie noch im Anfang des Sommers gewiß gehofft, daran verzweifelten sie mehr und mehr, und sahen sich nun allein dem ganzen Italien und dem deutschen König gegenüber, zu dem der Paß über Livorno, nicht nur den Weg der Hülfe aus Frankreich, sondern selbst den der Getraidezufuhr, die sie größtentheils aus der Provenca erhielten, durch die Schlösser der Pisaner gesperrt, wodurch das Volk von Florenz unvermeidlich Hungersnoth ausgesetzt war. Gleichwohl

---

1) Guicciardini S. 332.

wagten sie, aus Furcht, um Pisa betrogen zu 1496.
werden, und weil der Profet Savonarola es
an Tröstungen und Ermahnungen beim Volke
nicht fehlen ließ, nicht, dem Bunde unbedingt beizutreten. In solcher Noth bot die
Signoria alles auf, was Reichthum und
Frömmigkeit an irdischen und himmlischen
Mitteln darbieten konnte; neue Condottieri
wurden gedungen, an Kriegs- und Mundvorrath, was aufzutreiben war, zusammengekauft, in Livorno, so viel menschliche Kraft
und Klugheit zu Befestigung des Platzes und
Deckung des Passes vermochten, veranstaltet,
zu Versöhnung des Himmels aber in Florenz
Hochamt und feierliche Umzüge des Allerheiligen gehalten, von scharfen Bußpredigten
des Bruders Hieronymus begleitet. 1)

Indeß war König Maximilian mit sechs
venetianischen Galeeren und vielen mit Geschütz wohlgerüsteten genuesischen Fahrzeugen
aus Genua nach dem Meerbusen la Spezzia

1) Nardi a. a. O. S. 52.

1496. geschifft.[1]) Dort stieg er ans Land, um nach Pisa zu reiten, die Schiffe ließ er die Küste entlang gegen Livorno segeln, wohin er ebenfalls bald zu kommen gedachte, um diesen Hafen, mit dem die Macht von Florenz fallen mußte, zu Wasser und zu Lande zu belagern.

Maximilian, der liebenswürdigste, tapferste, edelste, freigebigste, beredteste, verständigste Mann, der ritterlichste Held seiner Zeit, hatte nur Einen Fehler: zu große Ungeduld und Mangel an Bedächtigkeit im Handeln. Nicht unweise möchten wir ihn nennen, wenn der weise heißt, der die besten Zwecke erkennt, und die Mittel dazu abzuschätzen weiß. Nach jenen strebte er stets, und diese entgingen ihm nicht; aber das Schicksal hatte ihn in eine Lage versetzt, wo er die nothwendigen Mittel nur schwer sich verschaffen konnte, in Umstände, die mit den Forderungen, welche man an ihn, und er an sich selbst machte,

1) Guicciard. S. 334.

besonders mit dem Glanze des königlichen 1496.
Namens nicht im Verhältniß standen. Hatte er einen Zweck im Auge, so ließ er nichts unversucht, sich dazu nach Erforderniß zu rüsten; aber dies konnte ihm gewöhnlich nicht nach Wunsch gelingen. Dann schien seinem lebhaften Geiste immer das Wichtigste, die Zeit nicht zu versäumen, die er für die schicklichste hielt; nur halb gerüstet, schritt er dann ans Werk, mit sanguinischer Hoffnung auf gutes Glück über die Unzulänglichkeit seiner Hülfsquellen, die er wohl einsah, sich tröstend. — Schon längst hatte er, empört von der Willkühr, mit der Franzosen in den italischen Reichsländern schalteten, beschlossen, mit des Reiches Banner hinzuziehen, und Karln zu zeigen, wer Maximilian sei. Er hatte längst den deutschen Ständen dringend angelegen, ihm eine Hülfe dazu zu willigen, die Wichtigkeit von Italien vorstellend und die Nothwendigkeit, die gänzliche Auflösung seiner alten Verbindung mit dem Reiche nicht zu übersehen. Aber waren gleich die freien Stände dem Reichshaupte damals zu-

1496. gethaner als jetzt, hatten sie gleich besonders Maximilianen in frühern Händeln mit dem kühnen Karl von Burgund und mit den aufrührischen Niederländern bewiesen, was sie vermöchten und wozu sie bereit seien, wenn es das gälte, was sie für gut und löblich erkannt: so wollten sie doch jetzt des Königs Pläne weder genehmigen, noch unterstützen; weil sie entweder vom Anfange das französische Ungethüm nur für ein vorübergehendes Wetter hielten, oder überhaupt den Entwürfen auf Welschland, als dem Reiche unausführbar und wenig ersprießlich, abgeneigt waren. Nach langen Vorstellungen ward dem König die elende Hülfe von 150000 Gulden bewilligt, mit denen er auf die Einkünfte des gemeinen Pfennigs angewiesen wurde. Aber dieser gemeine Pfennig ward nur nachlässig eingetrieben und schon nach zwei Jahren gar nicht mehr bezahlt. [1]) So ohne alle Hülfe vom Reich, und unfähig, aus den Einkünften seiner Erbstaaten, die damals

1) Müllers Reichstagstheatrum.

ziemlich gering waren, eine solche Unterneh- 1496.
mung zu bestreiten, glaubte er mit Schmerz, die Absichten auf Italien aufgeben zu müssen, gerade als die Zeit, sie durchzusetzen, ihm da zu seyn schien. Aber da richtete Ludwig Sforza, wie oben erzählt, seinen Muth leicht wieder auf. Des Mailänders und der Venetianer Versprechungen, ihn mit Geld und Mannschaft reichlich zu unterstützen, bewogen ihn von neuem seinen Lieblingsplan eifrig zu verfolgen. Dazu von dem Schrecken des kaiserlichen Namens, der vor ihm hergieng, viel erwartend, entschloß er sich kurz, und kam, mit nicht mehr, denn zweitausend Fußknechten, und fünfhundert Reitern, nach Italien. Geld hatte er gar nicht; das sollten Ludwig und die Venetianer zahlen, wie er auch Truppen in Menge von ihnen zu sich stoßen zu sehen erwartete. [1]) Soviel aus der frühern Geschichte zur Bestimmung eines Urtheils über den deutschen König, den wir mitten in der Ausführung dieser Pläne verlassen haben.

1) Ghilini a. a. O.

1496. Begleitet von tausend Fußknechten langte er am 22sten October Nachts in der sechsten Stunde italiänischer Uhr in Pisa an, und vereinigte sich mit seinen übrigen funfzehnhundert Mann, die zu Lande dorthin gezogen waren.[1])

Als der König vor Pisa anlangte, war die Freude des Volks ungemessen. Den ritterlichen König zu sehen, strömten Männer, Weiber und Kinder den Deutschen entgegen; sein freundliches Grüßen beantworteten sie mit Jubelgeschrei und unter dem Donner ihres Geschützes ritt der ersehnte Rächer der pisanischen Freiheit ins Thor ein. Auch die treffliche Haltung des deutschen Kriegsvolks, besonders der Reiterei, fiel den Pisanern angenehm auf. Der König ward von den Rathsherrn und den venetianischen Gesandten am Thor empfangen und unter beständigem lärmenden Jubel des Volks in seine Wohnung geleitet. Von da rannten die Ausgelassenen

---

1) Guicciard. S. 334.

nach der Brücke, rissen das Wappenschild mit 1496.
den französischen Lilien, das dort befestigt worden, herunter und warfen es mit lautem Geschrei in den Arno.[1]) Der Reichsadler ward an seiner Stelle errichtet.[2]) Maximilian erbat sich zuvörderst von den Pisanern vier ihrer Bürger, ihm als Räthe zu dienen. Dazu wurden von der Gemeinheit der Canzler Peterron San Casciano, Giovan Berardino dell' Agnello, Giampaolo Gualandi und Friedrich da Vivaja ernannt.[3]) Mit diesen, und den mailändischen und venetianischen Gesandten sich berathend, traf nun der König, nachdem er zuvörderst das Lager von San Giovanni alla Vena in Augenschein genommen, Verfügungen, wie die beschlossene Belagerung von Livorno anzugreifen. Wie dieser Plan selbst von den tiefen politischen Einsichten des Königs zeigte, als der wußte, daß mit Livorno den Florentinern nicht nur

1) Jovius S. 322.
2) Nardi S. 54.
3) Ammirati S. 234.

1496. Seemacht und Handel, sondern auch die Getreidezufuhr aus Frankreich genommen, mithin durch die Eroberung dieses Platzes die Existenz der Republik, der einzigen Freundin Frankreichs in Italien, untergraben würde; so waren auch seine Angriffspläne eines klugen Feldherrn höchst würdig. Mit seiner Macht und den Hülfsvölkern des Herzogs von Mailand, auch einem Theile der Venetianischen, so wie mit der genuesischen Flotte wollte er Livorno zu Wasser und zu Lande belagern; Annibal Bentivoglio mit den andern Truppen der Venetianer (in Pisa) sollte indeß die noch zu Ponte di Sacco gelagerten Florentiner im Schach halten, damit sie nicht zum Entsatz etwas wagen könnten.[1]) Die Mailänder und Venetianer, denen er diesen Entwurf vorlegte, konnten nichts daran aussetzen; aber es zeigte sich schon in ihren Reden das, was ihn vereiteln sollte. Jetzt, da zur That geschritten wurde, verlangten die Venetianer

1) Guicciardini a. a. O.

tianer geradezu, das eingenommene Livorno 1496.
sollte ihrer Republik eingeräumt werden; das gleiche forderten die Mailänder für ihren Herzog; Maximilian wollte es für sich behalten. Man gieng aus einander, ohne sich hierüber vereinigt zu haben. [1])

Zuvörderst ward ein pisanischer Commissar mit einer zahlreichen Vorhut und vielen Arbeitern vorausgeschickt, um die Wege nach Livorno gangbar zu machen, besonders über die Sümpfe mehrere Brücken zu schlagen, [2]) und beim Stagno eine Schanze als Basis der Belagerung aufzuwerfen. Das schlechtgeformte Geschütz der Pisaner ließ Maximilian nach seiner bessern Einsicht umgießen, und sonst zur Belagerung alles, was er erforderlich erachtete, bereiten.

Livorno war mit zwei Fahnen auserlesener Florentinischer Mannschaft besetzt, dabei mit zahlreichem Geschütz und reichlichen Vor-

1) Jovius S. 324.
2) Guicciardini S. 335. Jovius S. 323.

1496. räthen wohl versehen, und Bettino Ricasoli als Befehlshaber hingeschickt worden. Auf einer Insel vor der Mündung des Hafens liegt ein fester Thurm, der den Hafen selbst und seine Einfahrt beherrscht. Auch diesen wichtigen Posten und die Thürme auf den Spitzen der Hafendämme besetzte Ricasoli mit Florentinern. [1]) Noch erwartete man aus Frankreich hundert schwere Lanzen und tausend Mann Gascogner und Schweizer, unter dem Herrn von Albigeon, den die Florentiner, nachdem sie, durch Gesandte, des Königs Erlaubniß erhalten, dort in Sold genommen, so wie große Zufuhr an Getraide. Aber Albigeon erschien nicht. [2]) Von der erwarteten Hülfe giengen nicht mehr als sechshundert [3]) Gascogner unter dem Herrn von Uboi, aus Marseille ab, auf einem Normandischen Schiffe, das den Karl Orsino und Vitellozzo Vitelli an Bord hatte [4]) und in

1) Jovius a. a. O.
2) Guicciardini S. 334.
3) Guicciard. a. a. O. nach Jovius 800.
4) Jovius S. 325.

Begleitung einer ansehnlichen, mit Getraide 1496.
beladenen, vom Herrn de la Chapelle befehligten Transportflotte segelte. An demselben Tage, da Ricasoli die feindliche Vorhut anrücken sah, [1]) entdeckte er auch auf der Höhe das Geschwader der Freunde. Viel zu spät schien dieses zu kommen; denn schon seit mehrern Tagen lag die genuesische Flotte bei la Meloria, und der Wind begünstigte ihr Vorhaben, den Eingang in den Hafen zu sperren. Aber als die Franzosen des Recognoscirens halber näher herzusegelten, da drehte sich der Wind auf einmal; [2]) ein plötzlicher Stoß starker Westluft hielt die Genueser bei la Meloria unbeweglich fest, und blies gewaltig in die Segel der verwunderten Franzosen, die nun pfeilschnell, unter Jubelgeschrei, und nicht ohne den Genuesern im Vorbeisegeln eine Ladung zu geben, [3]) in den Hafen einliefen. Nur ein einziges Transportschiff blieb zurück,

1) Nardi S. 53.
2) Derselbe ebendaselbst
3) Ghilini S. 103.

1496. und konnte, da der Wind sich bald wieder änderte, nicht folgen, sondern fiel den Verbündeten in die Hände.[1]) Nichts gab den Florentinern so viel Muth, den Verbündeten solchen Schrecken, als diese Begebenheit; denn Gott schien durch eine Art von Wunder Livorno erhalten zu wollen.[2]) Ricasoli machte, diese Stimmung zu benutzen, und weil die neu angekommenen Franzosen den Kampf wohl nicht erwarten konnten, sogleich einen Ausfall, zerstreuete und vertrieb die Schanz-Arbeiter, jagte sie und die Krieger in die Sümpfe, nahm ihnen mehrere Wagen, und zerstörte die Brücken; sechszig Pisaner blieben auf dem Platze.[3]) Orsino und Vitelli giengen hierauf nach Perugia, dort Mannschaft zu werben.[4])

In dem geängstigten Florenz hatte man indeß mit Predigten, Bußtägen, und from-

1) Guicciard. S. 335.
2) Guicciardini und Nardi a. d. a. O.
3) Nardi a. a. O. Ammirati S. 235.
4) Jovius S. 325.

men Umzügen unermüdet fortgefahren. Eben 1496.
als der gute Bote aus Livorno, einen Oelzweig über dem Haupte schwingend, über die Arnobrücke daher gesprengt kam, war die Vorstadt mit einer unzähligen Menge Volks angefüllt. Es folgte einem wunderthätigen Marienbilde, welches man von Sante Maria Imprunete herbeigeholt, und eben in feierlicher Procession zum Thore Sante Maria hineintrug. Der Herold konnte kaum durch das Volk hindurch; öfters vom Gedränge, noch öfter von Neugierigen aufgehalten, die ihm in den Zügel fielen, und seine Glückspost ihm abfragten, gelangte er endlich durch ein andres Thor in die Stadt, wo er der Signoria verkündete, wie hülfreich die Mutter Gottes sich den frommen Florentinern gezeigt. Da wurden aus den Bußtagen plötzlich Jubelfeste, aus den Strafpredigten eifrige Dankgebete, und Freudengeschrei erfüllte die Luft, die kaum noch von Klagetönen wiedergehallt.[1])

Der König Maximilian hatte am 27sten

---

[1]) Nardi a. a. O. Ammirati S. 234.

1496. October fünfhundert schwere, tausend leichte Reiter, und viertausend Mann Fußvolk gen Livorno geschickt; die unterwegs Bolgeri, ein Schloß der Gherardesca, mit Sturm eroberten, und mit schauderhafter Grausamkeit verheerten, Castagnetto aber durch Capitulation nahmen. [1]) Er selbst gieng zu Schiffe bis an die Mündungen der Moräste, und eröffnete, so wie er gelandet, die Belagerung. Der Graf von Gajazzo und Galeotto von Mirandola sollten mit den Mailändern die Festung von einer Seite, er selbst mit den Deutschen und den wenigen Venetianern, die er aus Pisa mitgenommen, wollte sie von der andern angreifen. Die neue Hülfe der Venetianer war immer noch nicht angekommen. Unermüdet, und allen Beschwerlichkeiten wie der gemeine Krieger sich unterziehend, untersuchte der König die Lage der Festung, und die zum Angriff zu erwählende Gegend, und nahm endlich, obgleich aus der Festung unaufhörlich beschossen, sein Lager auf der Seite von

1) Ammirati S. 235.

la Fontana. [1]) Mit der unausgesetzten Le- 1496.
bensgefahr schien der Unerschrockne zu spielen. Eine der unzähligen Kugeln, die man aus Livorno sandte, nahm dem König den Ermel seines Kleides von Goldstoff weg, den er nach damaliger Mode herabhängend trug. Dieses Stück Ermel soll nachher von einem Soldaten für sechszig Goldgülden verkauft worden seyn. [2])

Ricasoli ließ das Palazzotto und den Thurm auf der Seeseite, als unhaltbar schleifen, und beschränkte sich auf die Vertheidigung des Magnano, welchen er neu befestigen lassen. Die Deutschen beschossen diesen eifrig, aber noch nach mehrern Tagen hatten sie gegen die festen Mauern nichts ausgerichtet. [3]) Dennoch beharrte Maximilian auf seinem Vorhaben, als auf einmal das Schicksal von neuem zeigte, wie wenig es ihm, oder

1) Guicciardini und Ghilini a. d. a. O.
2) Nardi S. 55.
3) Guicciardini S. 336.

1496. dieser Unternehmung günstig sei. Ein heftiges stürmisches Regenwetter, wie es beim Einbruch des Winters in jenen Gegenden zu kommen pflegt, zog sich zusammen. Eine ganze Woche lang, vom 1sten bis zum 7ten November[1]) strömte es vom Himmel in das Lager der Verbündeten, so daß Menschen und Pferde in dem ohnehin sumpfigen Boden fast versanken. Die Deutschen, Winterfeldzüge nicht gewohnt, und nicht einmal mit Zelten versehen, litten durch dieses Wetter unendlich und ertrugen es mit großer Ungeduld, so daß viele, der Mühseligkeiten überdrüssig, ihre Fahnen verließen, um sich in Pisa zu pflegen. Als am 11ten November Abends der König nach Pisa gegangen war, wollten die Unterfeldherrn ohne weiteres die Belagerung aufheben; mit Mühe konnten Berardino dell' Agnello und Mariano Peccioli, pisanische Commissarien, sie bewegen, vor solchem raschen Entschluß die Rückkunft des Königs abzuwarten. Am 14ten beraubte

1) Ammirati S. 236.

ein See-Sturm die Belagerer ihrer Flotte. 1496.
Fast alle Schiffe wurden entmastet oder sonst schwer beschädigt, und außer Stand gesetzt, Dienste zu thun, zwei venetianische Galeeren giengen zu Grunde, so wie zwei genuesische Schiffe, von denen die Caracca Selvaggia, ein Schiff der Grimaldi, das den König nach der Spazzia gebracht, an dem Livornischem Felsgestade scheiterte, ein anderes, dem Adorni gehörig, nachdem der Sturm die Ankertaue zerrissen, in offner See mit Mann und Maus untergieng.[1]) Das von den Genuesern eroberte französische Schiff ward an den Strand getrieben, und so von den Franzosen wiedergenommen. Auch ein Theil der französischen Schiffe, der den Hafen wieder verlassen hatte, weil die Schiffer ihr Getraide anderwärts theurer zu verkaufen hofften, wurde von diesem Sturme zertrümmert.[2])

Durch so viele Unfälle, neben denen man

1) Guicciardini, Ammirati und Jovius a. d. a. O.

2) Nardi S. 54.

1496. nicht den mindesten Erfolg der angestrengtesten Bemühungen sah, mußte des Königs Hoffnung endlich sinken. Noch verdrießlicher wurde er durch die nun ganz offenbare Hinterlist der Venetianer. Nicht nur blieb die versprochene Hülfe an Geld und Mannschaft immer noch aus, nicht nur blieben ihre Truppen in Pisa troß aller Aufforderungen unthätig; nicht nur antwortete man auf die häufigen diesfalsigen mündlichen und schriftlichen Erinnerungen des Königs mit kahlen Entschuldigungen; die Venetianer hielten sogar geheime Abgesandte unter den verbündeten Truppen, die sie zur Desertion verleiten mußten, und suchten sonst auf jede Art den Plänen Maximilians heimlich entgegenzuarbeiten. Während der Senat seinen Leuten in Pisa, und den wenigen die dem römischen König daher gefolgt waren, öffentlich befahl, Sr. Majestät Befehlen zu gehorchen, bekamen sie geheime Vorschriften, es nicht zu thun. [1]) Je mehr Maximilian diese Niederträchtigkeiten er-

[1]) Ghilini a. a. O.

kannte, desto überdrüssiger wurde er des Unternehmens. Endlich, zwei Tage nach der Zerstörung der Flotte, beschloß er, nicht länger Spott mit sich treiben zu lassen: Wider Gott und Menschen, wider Freund und Feind zugleich kann ich nicht kämpfen! — so rief er aus, und gab plötzlich Befehl zum schleunigen Aufbruch.[1]) Er selbst gieng eilig nach Pisa, und als dort wiederholte Berathungen mit den Venetianern nur immer das Vorige ergaben,[2]) entfernte er sich, der flehentlichen Bitten der Pisaner nicht achtend,[3]) eben so schnell wieder aus der Stadt. Zu Vico Pisano stellte er sich an die Spitze seines dahin gerückten Heeres, und schien auf einer andern Seite gegen die Florentiner operiren zu wollen. Auch Malvezzo stieß hier mit einigen Mailändern zu ihm. Sobald das Belagerungsgeschütz in Vico angelangt war, eröffnete Maximilian, daß er Bientina anzugreifen 1496.

1) Jovius und Nardi a. a. O.

2) Guicciardini S. 336.

3) Ghilini a. a. O.

1496. gedenke, und ritt selbst, den Platz in Augenschein zu nehmen, bis unter die Schußweite. Sieben Schüsse aus Passavolanten, die man aus Bientina nach ihm that, thaten ihm kein Leides. Am folgenden Morgen wurden Briefe des französischen Gesandten in Florenz an seinen König aufgefangen, welche enthielten: wenn Karl nur 4000 Mann nach Italien schicken wolle, so werde er des Römischen Königs Majestät ohnfehlbar fangen können. Da sagte Maximilian lachend: Die Florentiner wollen aber Uns wohl lieber todt als gefangen haben, denn Passavolanten fangen ja niemand, sie tödten ja nur. Im Kriegsrathe, den der König nun hielt, meinten die Venetianer, Bientina müsse von Cascina, die Mailänder, es müsse von Vico her, angegriffen werden. Maximilian gab den Mailändern Beifall und befehligte den Annibal Bentivoglio nach Cascina, um während des Angriffs ihm den Rücken zu halten. Aber während diese und andre Anstalten getroffen wurden, brach er am 19ten November plötzlich mit seinem Heere auf, Niemand wußte

wohin. Das Nachtquartier nahm er zu La- 1496.
rari im Lucchesischen, und richtete sich des andern Tages gegen Monte Carlo, so daß jeder glaubte, er wolle es angreifen, aber, nur eine Miglie noch von diesem Platze entfernt, wandte er sich plötzlich und marschirte diesen Tag, ohne Halt zu machen, bis Serezzana, daß man deutlich sah', das Ziel seines Marsches sei die Heimath. Der Commissar Agnello ward von den Pisanern ihm nachgeschickt, ihn zu fragen, ob etwan, was Gott verhüte, Unzufriedenheit mit Pisas Bürgern, oder was sonst Seine Majestät zu solchem raschen Schritt bewogen? Maximilian antwortete: Die Täuschung der Erwartungen, die er sich von den Verbündeten gemacht, sei allein Schuld daran; er werde aber über kurz oder lang wiederkehren und unabhängig von Andern, den Pisanern zeigen, daß er ihr Freund sei. So gieng er, nachdem er nicht einen vollen Monat im Pisanischen verweilt, eilig nach Deutschland zurück.[1]) Den armen, in

---

1) Ammirati S. 237.

1496. ihren schönsten Hoffnungen betrogenen Pisanern, mochte seine Erscheinung wie ein Traum vorkommen.

Während der Unternehmung auf Livorno schien aller Nachdruck des Kriegs sich zu ihr gewendet, und die Gegend von Pisa verlassen zu haben. Im Hafen von Pisa sind einige befestigte Inseln, die den Florentinern noch nicht hatten abgenommen werden können, obgleich die Pisaner sie fast unaufhörlich beschossen. Jetzt ward die Besatzung von den Florentinern, die nur an Livorno dachten, vergessen, und durch Mangel genöthigt, die Insel bei Nacht zu verlassen. Pisanischer Seits aber bemerkte man dies nicht; gewohnheitsmäßig machte man den ganzen folgenden Tag ein heftiges Feuer auf die Inseln, da man doch nur hinüberzufahren brauchte, um sie zu haben. Ehe man es inne ward, schickten die Florentiner aus Livorno eine neue Besatzung, mit Vorräthen versehen, die die Inseln wieder in Besitz nahm und behauptete.[1])

---

1) Nardi S. 55.

Einen Versuch hatten auch die Pisaner 1496.
mit einigen Deutschen auf das Schloß Lari gemacht; wo Ciriaco aus Borgo da San Sepolcro, und Cecchone da Barga befehligten, Alessandro Alessandri Commissar war. Man wollte den Platz heimlich des Nachts überfallen, aber die Florentiner, durch Kundschafter davon unterrichtet, hielten, bis die Pisaner und Deutschen in den Graben hinabgestiegen waren, sich ruhig, dann aber machten sie ein mörderisches Feuer, wodurch die Angreifenden nach großem Verluste zum Rückzuge genöthigt wurden. [1])

Durch des Königs Abzug blieben die Venetianer alleinige Herren von Pisa. Die Pisaner, die ihrer Hülfe nicht entrathen zu können glaubten, ließen sich gefallen, daß Bentivoglio die alte Citadelle und das Fort Sta in Paceja auch Cascina und selbst die Verrucola mit venetianischen Soldaten besetzte. [2])

---

1) Nardi S. 55.
2) Jovius S. 326.

1496. Die Florentiner suchten nach Livornos Befreiung auch den Weg aus Livorno nach Florenz völlig frei zu machen. Leicht nahmen sie zuvörderst Ceuli, Terricciuola, Santa Lucie weg, denn die Pisanischen hatten aus Mangel an Geld und Futter die Winterquartiere beziehen müssen. [1]) Die Brückenschanze am Stagno wurde gleich nach dem Abzuge der Deutschen von der Livornischen Besatzung wiedergenommen. [2]) Sodann, überzeugt, daß hier die größte Eile nöthig, legten sich die Florentinischen mitten im regnichten December, vor Tremolato, und erstürmten es glücklich. Die Stadt wurde grausam geplündert, die Heiligthümer nicht verschont. In einer Kirche, wo die Soldaten den Geistlichen fesselten, und den Altar seines Schmucks beraubten, ereignete sich eine Begebenheit, die als ein göttliches Wunder sie schreckte. Einer nimmt den kleinen silbernen Behälter der Hostie

1) Ammirati S. 237.

2) Guicciardini S. 353.

stie vom Altar, wirft die Hostie weg, und 1496.
trägt den Behälter als gute Beute fort. Beim Herausgehen aus der Kirche begegnet ihm ein anderer Soldat, der durch unvorsichtiges Drehen ihn mit der Pike ins Auge stößt; die Spitze dringt ins Gehirn, und der Kirchenräuber fällt todt zu Boden. Den Raubgenossen trat die göttliche Rache vor die Augen; sie gaben dem Priester sogleich die Freiheit, und trugen den Altarschmuck und allen Raub wieder an Ort und Stelle.[1]) In jenen Zeiten gab es noch etwas, das der wilde raubsüchtige Krieger scheute, die Religion; mit ihr hat die bejammernswerthe Aufklärung alle Dämme der Roheit niedergerissen, denn welcher Mensch nicht mehr an das Göttliche glaubt, dem ist auch die Menschlichkeit eine Thorheit. Torenzano, Colognola, San Regolo, Sojano, Morrano[2]) und die andern kleinen Orte auf der Straße von Livorno wurden ebenfalls mit Sturm genommen, nach

---

1) Nardi a. a. O.

2) Ammirati a. a. O.

1496. vergeblichem Widerstande, und zum großen Schmerz der den Pisanern ergebenen Einwohner. In einem dieser Orte ließen die florentinischen Commissarien die Vorsteher hängen, weil sie, obgleich besiegt, Florenz nicht huldigen wollten; sie blieben fest bis in den Tod; man konnte sie morden, aber nicht zwingen.[1])

Im Anfange des Jahres 1497 fieng der König von Frankreich an, mit dem Könige und der Königin von Spanien des Friedens wegen zu unterhandeln. Er wollte Anfangs bei dem vorläufig zu schließenden Waffenstillstand die italiänischen Angelegenheiten ganz unberührt lassen, aber, als man spanischer Seits auf das Gegentheil bestand, kam endlich eine Stallung zu Stande, die zwischen den contrahirenden Mächten, und denjenigen, die jede derselben benennen würde, gelten, und zwischen Frankreich und Spanien vom 5ten März, zwischen den andern vom funfzigsten Tage nachher an bis zum letzten Octo-

---

1) Nardi a. a. O.

der laufenden Jahres dauern sollte. Jeder 1497.
Theil benannte seine Verbündeten, und Ferdinand noch überdem den wiedereingesetzten König Friedrich von Neapel und die Pisaner. Die Friedensunterhandlungen sollten zu Montpellier eröffnet werden.[1])

Der Krieg um Pisa wurde indeß sehr schläfrig geführt; denn beide Theile hofften von dem Frieden, der zwischen Frankreich und Spanien im Werke war, der eine die Freiheit, der andre die Herrschaft, und die Venetianer waren zufrieden, Pisa in ihrer Gewalt zu haben. Wenig wurde daher gethan, noch weniger ist der Erwähnung werth. Die Pisaner eroberten la Vajana wieder,[2]) und einen Angriff machte Giampaolo Manfrone mit vierhundert Stradiotten und funfzehnhundert Mann Fußvolk auf die Schanze von Ponte a Stagno, die beim Abzuge von Livorno verloren gegangen war. Rinuccio da

1) Guicciardini S. 352.

2) Ammirati S. 240.

1497. Marciano erfuhr dies durch Spione und rückte aus Pontadera zum Entsatz an, nicht auf der geraden Straße, wo man ihn erwartete, sondern auf dem nun freigewordenen Wege von Florenz nach Livorno. Schon stürmten die Pisaner und Venetianer die Schanze, als Rinuccio über sie herfiel, sie schlug und vertrieb. Er machte hundert und funfzig Gefangene, worunter zwei und zwanzig Anführer.[1]) Als der geschlossene Waffenstillstand bekannt wurde, stellten die Florentiner, aus Achtung gegen den König von Frankreich, alle Feindseligkeiten ein.

Der Friedenscongreß zu Montpellier, der nachher nach Narbonne verlegt wurde, erfüllte keine der Erwartungen, die man sich von ihm machte. Da Karl VIII, immer noch voll Absichten auf Italien, nur um zu deren Ausführung den Rücken frei zu haben, den Frieden mit Spanien wünschte, so wollte er wegen der italiänischen Angelegenheiten sich zu

---

1) Guicciardini S. 353. Ammirati a. a. O.

nichts verbindlich machen. Der spanische Hof 1497.
dagegen willigte nicht ein, Italien Preis zu geben, und so ward zu Narbonne statt des Friedens nur ein neuer Waffenstillstand auf zweimonatliche Aufkündigung bewirkt. Von neuem erhob sich daher in Florenz die Hoffnung und in dem übrigen Italien die Furcht, den König von Frankreich im folgenden Sommer wieder diesseits der Alpen zu sehen und die Anstalten, die er, obgleich kraftlos und unzweckmäßig, dazu zu machen schien, hielten diese Erwartungen einige Zeit aufrecht. Er versprach den Florentinern unter Aubigny hundert und funfzig Lanzen, hundert von ihm, und funfzig von Florenz besoldet, zur See nach Toscana zu schicken, und erklärte seine Absicht, noch während des Winters sein Heer in Asti zu sammeln. Aber keine dieser Versprechungen gieng in Erfüllung; anstatt Aubignys mit seinen Reisigen, kam der Herr von Gemel mit dem Antrage, daß die Florentiner dem Könige 150000 Dukaten leihen möchten. Die Vitelli, mit Truppen, die sie für Karln geworben, zu Arezzo stehend, er-

1497. hielten keinen Sold, sie zu bezahlen, so daß die Florentiner ihrem schon gefaßten Entschluß zu den Venetianern überzugehen, mit Noth zuvorkommen konnten, indem sie sie im Namen des Königs von Frankreich und der Republik auf ein Jahr von neuem in Sold nahmen, aber aus dem Schatze der Republik allein bezahlten. Endlich verließ Karl, der bis dahin in Lyon gewesen, auf einmal diese Stadt und die Nähe der Alpen, und reiste ins Innere seines Reichs. Dadurch fiel die Hoffnung der Florentiner wieder, und sie wurden von neuem zum Frieden geneigt. Im Anfange des Jahres 1498 sandten sie und die Verbündeten Gesandte nach Rom, eine Vereinigung zu versuchen. Die Florentinischen erklärten sich von neuem bereit, dem Bunde beizutreten, wenn ihnen vor allen Dingen Pisa zurückgegeben würde. Ludwig Sforza, in seiner auf dem römischen König gebauten Hoffnung getäuscht, und jetzt nichts eifriger wünschend, als Pisa um jeden Preis den gefürchteten Venetianern wieder entrissen zu sehen, unterstützte dieses Begehren durch seine

Abgeordneten, nicht minder die spanischen 1498.
und neapolitanischen Gesandten, und der heilige Vater selbst; denn alle sahen ein, daß, Pisa in Freiheit zu erhalten, von minderer Wichtigkeit sei, als den Franzosen an Florenz den einzigen Bundesgenossen in Italien abzugewinnen. Die Venetianer aber waren nicht zu bewegen, Pisa aufzugeben; sie hüteten sich, ihre Absicht auf dessen Besitz merken zu lassen, aber sie stritten aufs beredteste dafür, daß es die Ehre des Bundes nicht leide, eine Stadt, der man so oft kräftigen Schutz versprochen, im Stiche zu lassen: und wenn der ganze Bund Pisa verläßt, so wird, sprachen sie, der Senat von Venedig den Ruhm behaupten, zu Ende zu führen, was er versprochen und unternommen hat. So ward durch der Venetianer Festigkeit der nahe Abschluß eines Friedens auf Kosten der Pisaner, wieder vereitelt. [1]) Indeß kam Ostern immer näher, und immer blieb es zweifelhaft, ob Karl von Frankreich dieses Jahr einen zweiten

1) Guicciard. S. 365. f. f. Ammirati S. 239.

1498. Zug nach Italien wagen würde, bis endlich der Tod ihm alles fernere Wagen verwehrte. Er starb am Abend vor Palmensonntag, den 8ten April 1498 zu Amboise am Schlage. Sein Vetter, Ludwig von Orleans, wurde nach ihm König. Auch dieser blickte habsüchtig nach dem schönen Italien, aber mehr noch, als auf Neapel, auf das Herzogthum Mailand, das er, als nach rechter Lehnsfolge ihm gehörig, in Anspruch nahm. Von jeher hatte daher Ludwig Sforza nichts so sehr gescheut, als seine Thronbesteigung, und jetzt, da dieser gefürchtete Augenblick eingetreten war, lag ihm alles daran, die Macht Frankreichs in Italien auf jede mögliche Art zu schwächen. Zugleich fürchtete er nicht minder die Macht seiner Nachbarn von der andern Seite, der Venetianer. Um beiden zugleich zu schaden, beschloß er also jetzt, mit gänzlicher Aenderung seiner bisherigen Politik, an Florenz angeschlossen, und der Signoria zur Wiedernahme von Pisa behülflich, diese nach und nach Frankreich zu entfremden, und zugleich den Venetianern den empfindlichsten Schlag

zu versetzen. Zur selbigen Zeit zwang, außer 1498.
dem Umschlagen der französischen Politik, noch eine Niederlage die Florentiner, die schon bei dem Congreß in Rom Sforzas veränderte Gesinnungen kennen gelernt, ihren alten Feind um Hülfe anzugehen. [1])

Die Pisaner hatten mit siebenhundert Reitern und tausend Fußknechten einen Streifzug nach der Maremme von Volterra gemacht, und kehrten mit reicher Beute zurück. Rinuccio, von Spionen immer vortrefflich bedient, erfuhr dies, und brach sogleich in Begleitung des Guglielmo Pazzi mit ganzer Macht auf, ihnen den Rückzug abzuschneiden. Er traf die Pisaner im Thale von San Regolo, griff sie mit Glück an, warf sie auseinander und nahm ihnen viele Beute wieder ab. Schon zerstreueten sich seine Leute im Verfolgen, als plötzlich von Pisa her, wo man ebenfalls gute Kundschafter hatte, hundert und funfzig Reisige den Ihrigen zu Hülfe

1) Guicciardini Lib. IV. S. 381.

1498. eilten. Vergeblich suchte nun Rinuccio seine Mannschaft wieder zu sammeln; nur mit einem Haufen Fußvolk gelang es ihm, aber dieser war bald geschlagen. Unwiderstehlich warf die Gewalt der Panzerreiter alles vor sich nieder, viele Feinde blieben, viele, so wie fast alle Pferde, wurden gefangen, die Mannschaft des Rinuccio ward fast ganz zersprengt, und die Beute ihr wieder abgenommen; mit genauer Noth retteten sich Rinuccio und der Commissar allein nach San Regolo. [1])

Ueber diese Niederlage höchstlich bestürzt und aufgebracht, beschloß man in Florenz, dem Grafen von Marciano den Oberbefehl abzunehmen, und die neuerlich in Sold genommenen Brüder, Paolo und Vitellozzo Vitelli, gegen Pisa zu schicken. Diese ließen sich dazu willig finden, doch bedung sich Paul, zum Oberfeldherrn der florentinischen Landmacht ernannt zu werden. [2]) Zugleich sandten

1) Guicciardini S. 382. Ammtrati S. 248.
2) Guicciardini a. a. O.

die Florentiner eine Gesandtschaft an den Kö- 1498.
nig von Frankreich, einen Zuzug von dreihundert Lanzen, zugleich aber Bestätigung des gemeinschaftlich mit seinem Vorfahren mit dem Vitelli geschlossenen Contracts, und Uebersendung des diesfalls nöthigen Soldes, zu seinem Antheil, zu suchen. Der König, welcher zu Eroberung des Mailändischen eine Verbindung mit den Venetianern beabsichtigte, gab, um diese nicht zu beleidigen, den Florentinern kein Gehör. [1]) So verlassen, wandten sich diese an den Herzog von Mailand. Dieser kluge Mann wurde jetzt vom Schicksale zu unbegreiflicher Unklugheit verblendet; denn die Zeit seines Sturzes war gekommen. Er, der sonst nichts so ängstlich gefürchtet hatte, als seine wahren Absichten merken zu lassen, scheute sich jetzt nicht, als öffentlicher Feind der Venetianer aufzutreten. Er verweigerte ihren Truppen, die über Parma und Pontremoli nach Pisa zu gehen pflegten, den Durchzug, und nöthigte sie, den

1) Guicciard. S. 383.

1498 weitern und beschwerlichern Weg über Ferrara zu nehmen; er veranlaßte den römischen König, alle fremde Gesandte plötzlich von seinem Hofe zu entfernen, und sie dann nach wenig Tagen, mit alleiniger Ausnahme des Venetianischen, wieder zurückzurufen. Er sandte den Florentinern dreihundert Armbrustschützen und dung mit ihnen dreihundert Reisige unter Giampaolo Baglione und dem Herrn von Piombino, auch lieh er ihnen nach und nach über 300000 Ducaten [1]) wofür sie den Grafen von Mirandola mit hundert Reisigen, und andre Condottieri in Sold nahmen. Früher hatte er mit den Venetianern zugleich den Johann Bentivoglio in Sold gehabt; er bewog diesen jetzt, mit zweihundert Reisigen allein in seine Dienste zu treten; die Florentiner nahmen überdies dessen Sohn Alexander in Dienste. Um auf der Seite von Romagna gegen Venedig gesichert zu seyn, dungen die Florentiner den Ottaviano von Riario, Herrn von Imola und Furli, mit

1) Guicciardini S. 384.

hundert und funfzig Reisigen. Dieser ward 1498.
ganz von seiner Mutter, Catharina Sforza, einer Verwandtin und erklärten Freundin Ludwigs, beherrscht.[1]) — Auch der Papst versprach, auf Ludwigs Veranlassung, den Florentinern Anfangs thätige Hülfe gegen Pisa,[2]) aber aus Rücksichten gegen Frankreich, auf dessen Freundschaft er große Pläne zum Besten seines Sohnes Cäsar baute, ließ er diese Versprechungen unerfüllt,[3]) außer daß er der Republik auf ein Jahr die Zehnten überließ.[4]) Gesandtschaften der Florentiner nach Siena und Genua, ebenfalls auf Ludwigs Veranlassung unternommen, blieben ganz nutzlos. Siena konnte nie die alte Feindschaft gegen Florenz vergessen, und die Ge-

1) Guicciardini S. 387.

2) Biagio Buonaccorsi diario dei successi più importanti seguiti in Italia e particolarmente in Firenze dall'anno 1498 insino all'anno 1512. Firenze 1568. 4. S. 1. 2.

3) Guicciardini S. 385.

4) Buonaccorsi S. 2.

1498 nueser verlangten, indem sie thätige Hülfe geradezu abschlugen, bloß dafür, daß sie den Pisanern die Zufuhr aus der Riviera verweigern möchten, die Entsagung der Ansprüche der Florentiner auf Serezzana, wozu diese sich nicht verstanden.[1]) Die Luccheser gaben den Abgeordneten Ludwigs, den sie fürchteten, eine etwas günstigere Antwort, und versprachen wenigstens, die Pisaner nicht zu unterstützen; was sie jedoch nachher in Geheim häufig brachen.[2])

So markteten die Mächte Italiens über das Dasein oder die Vernichtung des armen, nur als Zuwachs der Macht des einen oder des andern geachteten Pisa. Aber die Zeit rückte heran, wo die verachtete Stadt zeigen sollte, in ihrem starken Willen und festen Freiheitssinn sei ihr die Freundschaft solcher Bundesgenossen entbehrlich, die Feindschaft der Gegner wenig furchtbar.

---

1) Guicciardini S. 389.

2) Derselbe S. 388.

Nachdem dem Paolo Vitelli zu einer 1498.
Stunde, die die betrügerischen Gestirne seinem astrologischen Glauben als glücklich anzeigten, zu Florenz vom Gonfalonier di Giustigia der Commandostab feierlich überreicht worden, [1]) rückte er, stark an Reiterei, weniger an Fußvolk, mit seinem Bruder ins Pisanische ein. Die Pisaner und Venetianer unter Marco Martinengo zogen sich bei seiner Annäherung aus Ponte di Sacco auf Cascina zurück. Vitelli nahm unterwegs Calcinaja weg, und rückte dann gegen Cascina vor. Hier legte er, als er die Stradiotten und Reisige ohne Ordnung vor der Stadt herumschweifen sah, einen Hinterhalt, durch den er sie schlug. Giovanni Gradenigo, venetianischer Reisigenoberster, blieb mit vielen Reisigen und Stradiotten auf dem Platze; Franco, Befehlshaber der letztern, ward mit hundert Reitern gefangen. Nach diesem Unfall getrauten die Venetianer sich nicht, Cascina länger zu behaupten, und zogen sich,

---

1) Nardi Lib. III. S. 88.

1498. mit Zurücklassung einer Besatzung, hinter die Schanzen der Vorstadt San Marco zurück.[1]) Vitelli seinerseits wagte auch nicht, Pisa selbst anzugreifen; er wußte, daß die Venetianer dreihundert Reisige, siebenhundert Stradiotten (denn dreihundert neue waren erst am 6ten Juni angelangt) und mehr als zweitausend Mann Fußvolk darin hatten,[2]) er kannte den entschlossenen Muth, die Streitbarkeit der mehr und mehr geübten Pisaner, und wußte, wie sehr die Besatzung durch die Stärke der Mauern und Befestigungen unterstützt wurde.[3]) Bei einem Unternehmen gegen einen solchen Feind hielt er es für unklug, so viele feste Plätze, die noch in den Händen der Pisaner waren, in seinem Rükken zu lassen. So beschloß er, vorerst diese wegzunehmen, dadurch den Pisanern alle fremde Hülfe abzuschneiden, und dann erst die

1) Guicciardini S. 389.
2) Derselbe S. 387.
3) Derselbe S. 390.

die Stadt selbst zu berennen. Nach einer ver- 1498.
stellten Bewegung auf Cascina gieng er plötzlich über den Arno uud legte sich vor Buti, wohin er das Geschütz, wegen des bergigen Geländes, nur mit großer Mühe schaffen konnte. Zwei Tage lang beschossen, ward Buti mit Sturm genommen[1]) Ein pisanischer Commissär und drei deutsche Büchsenmeister fielen hier den Feinden in die Hände, jener ward nach Florenz gesandt, diesen ließ Paul Vitelli die Hände abhauen.[2]) Hierauf brachte die Furcht vor ähnlicher Grausamkeit mehrere kleine Plätze zur Uebergabe.[3]) Paul benutzte nun, um die Pisaner immer im Schach zu halten, die Menge seiner Leute, mehrere Festen auf einmal zu belagern, und Pisa von mehrern Seiten zu bedrohen. Er legte also auf den Bergen über San Giovanni della Vena einen verschanzten Posten an; zugleich aber ließ er durch eine Abtheilung die

1) Guicciardini S. 389.
2) Nardi a. a. O. Guicciardini S. 391.
3) Nardi a. a. O.

1498. Verrucola belagern, durch eine andre das ganze Thal von Calci besetzen; er selbst legte sich am 20sten August[1]) vor eine Schanze, die die Pisaner zur Deckung von Vico Pisano aufgeworfen hatten, und befestigte den Berg la Dolorosa, um Vico Pisano die Zufuhr abzuschneiden. Damit die Pisaner auch wegen Librafatta und des Serchiothals beunruhigt werden und die Stadt zu verlassen nicht wagen möchten, ward der Graf Rinuccio, der jetzt unter Vitelli stand, in Val di Nievole aufgestellt. Dennoch wagten die kühnen Pisaner einen Ausfall und zersprengten glücklich eine Abtheilung der Belagerer von la Verrucola, die nachlässig bei der Kirche von St. Michael lag.[2])

Nachdem die Schanze von Vico genommen war, rückte Paul Vitelli gegen diesen Platz selbst an, nicht von der Seite, wo Vico vor drei Jahren, als er selbst es vertheidigte,

1) Nardi a. a. O.

2) Ammirati S. 249. Guicciardini S. 390.

von den Florentinern angegriffen worden, 1498.
sondern auf der von San Giovanni della Vena, wodurch Hülfsleistung aus Pisa unmöglich gemacht wurde. Durch die Thätigkeit des florentinischen Geschützes wurden die Mauern des Platzes bald so übel zugerichtet, daß die Besatzung an dem Abschlagen eines Sturms verzweifelte. Aus Furcht vor dem Schicksale der Buteser ergab sie sich am 5ten September mit Vorbehalt der Schonung des Lebens und Eigenthums der Einwohner, auch freien Abzugs der Soldaten; nur die Hauptleute wurden Kriegsgefangene. [1])

Am eilften [2]) machten die Pisaner und Venetianer einen Versuch, die Schanze auf dem Berge Dolorosa wegzunehmen. In grosser Schnelligkeit rückten dahin vierhundert Mann Fußvolk in Begleitung von zweihundert leichten Reitern. Paolo, davon unter-

---

1) Buonaccorsi S. 7. Guicciard. und Nardi a. d. a. O.

2) Buonaccorsi S. 10.

1498. richtet, eilte eben so schnell zu Hülfe, und sandte seinen Bruder Vitellozzo ihnen in den Rücken. Durch die Schwierigkeiten des Orts und den Widerstand der Besatzung wurden die Pisaner aufgehalten, bis sie Paolo mit seinem Haufen über die Berge anrücken sahen. Sie traten sogleich den Rückzug an, stießen aber auf Vitellozzos Abtheilung. Von dieser angegriffen und aufgehalten, wurden sie auch von Paolo eingeholt, und völlig geworfen, so daß, von zwei Seiten gedrängt, nur ein kleiner Theil nach Pisa entkam. [1])

Mangel an Kriegsbedürfnissen nöthigte jetzt die Vitelli, einige Tage zu ruhen; aber nur eben wieder damit versehen, rückten sie gegen Librafatta. Zwei gerade Straßen konnten sie dahin führen, eine durch die Ebene von Pisa, eine durch die von Lucca; beide aber waren durch Bergschanzen der Pisaner bedrohet; Paul wählte also keine von beiden, sondern bahnte durch viele Arbeiter einen drit-

---

[1]) Buonaccorsi und Guicciardini S. 391.

ten Weg über die Berge, rückte unvermuthet 1498.
dort vor, nahm schnell die Schanze der Pisaner auf Monte Maggiore weg, und stieg nun sicher in die Ebene hinab. Zweier vor Librafatta gelegener Thürme, Potito und Castelvecohio, bemächtigte er sich am folgenden Tage mit leichter Mühe, und richtete von da und andern Punkten das Geschütz gegen den Platz, in welchem eine Besatzung von zweihundert venetianischen Fußknechten lag. Das Geschütz that so gute Wirkung, daß Paul noch an demselben Tage die Stadt zu nehmen hoffte, als plötzlich ein Thurm der Mauer herabstürzte, und die halb vollendete Bresche wieder anfüllte. Dennoch wagte Paul den folgenden Tag einen Sturm, aber vergeblich. Noch zweimal versuchte er am dritten und vierten Tage die Leitereersteigung, ward aber immer zurückgeschlagen. Dazu that (wie geringe Ueberlegenheit des Geschützes damals den Ausschlag gab) eine große Büchse aus dem Platze den Belagerern vielen Schaden. Pauls Zuversicht fieng sehr an zu sinken, aber er ließ nicht ab, und seine Beharrlichkeit ward

1498. vom Glücke belohnt. Ein glücklicher Schuß der Belagerer zerschmetterte das furchtbare Stück. Dies bestürzte die Venetianer so sehr, daß die Stadt am dritten October sich ergab, und nach wenigen Schüssen folgte auch das Schloß.[1])

Dieses Glück der Vitelli, die nun Meister fast aller Plätze um Pisa waren, und alle Hülfe der Stadt abschnitten, belehrte den Senat von Venedig, daß kräftigere Maßregeln ergriffen werden müßten, um sie zu erhalten. Friedensunterhandlungen mit Florenz, unter spanischer Vermittlung, hatten ihn bis jetzt aufgehalten, die sich aber zerschlugen, weil der Senat Pisa unter keiner Bedingung selbst nicht so, daß es, wie der spanische Gesandte vorschlug, gleich der Stadt Pistoja, nicht als unterworfen, sondern als zugewandter Ort, zu Florenz zurückkehrte, aufgeben wollte[2]) Bei der Schwierigkeit, die

1) Buonaccorsi S. 14. Guicciardini S. 399.
2) Guicciardini S. 393. Nardi S. 91. Ammirati S. 250.

es hatte, durch das Pisa umgebende florenti- 1498.
nische Heer dorthin vorzudringen, ward be-
schlossen, Florenz von einer andern Seite an-
zugreifen, um seine Macht von Pisa abzu-
ziehen. Der Senat nahm daher Guido Ubal-
do von Montefeltro, Herzog von Urbino,
Astor Baglione aus Perugia, Carl Orsino,
und Bartolomeo d'Alviano in Sold. Diese
vereinigten sich in der Romagna und sollten
versuchen, nach Florenz selbst vorzudringen,
und Peter und Giulian von Medici dahin zu-
rückzuführen. Die Florentiner von drei Sei-
ten mit Feinden umgeben, beschlossen, jetzt
um jeden Preis vor den Sienesern sich Ruhe
zu verschaffen. Gegen das Versprechen, das
Fort Valiano zu schleifen, und die Sieneser
ungestört eine Festung zwischen Montepul-
ciano und Val di Chiana bauen zu lassen,
willigten diese endlich in einen fünfjährigen
Waffenstillstand.[1]) Die Florentiner riefen
sodann den Diomigi di Naldo und den Gra-
fen Rinuccio von Pisa ab, und stellten ihn

1) Ammirati S. 251.

1498. nebst dem Herrn von Piombino den Feinden in der Romagna entgegen, auch eilte der Graf von Gajazzo mit mailändischen Völkern zu Hülfe.[1]) Uneinigkeiten, die zwischen dem Herzog von Mailand und dem Markgrafen von Mantua entstanden, veranlaßten den Senat von Venedig, auch diesem eine Condotta anzubieten. Ludwig hatte ihm versprochen, ihm binnen drei Monaten die Stelle des Oberfeldherrn in seinem, und eines seiner Bundesgenossen Diensten zu geben und auszuwirken, aber aus Gefälligkeit gegen seinen Günstling Galeazzo von Sanseverino dieses Versprechen nicht erfüllt. Der Markgraf, darüber aufgebracht, gieng nach Venedig, schloß mit dem Senate ab, und empfing einen Theil des Geldes, worauf er versprach, mit so viel Mannschaft, als er aufbringen und der Senat bezahlen könnte, durch die Carfagnana[2]) gegen Pisa vorzudringen. Zu spät

---

1) Buonaccorsi S. 11. 12. Guicciardini S. 394. 396. 397.

2) Nardi a. a. O.

würde es also gewesen seyn, daß Ludwig sein Versprechen nun erfüllte, wenn der Senat das seinige gehalten hätte. Aber dieser erwartete alles von der Unternehmung der Medici, und ließ den Markgrafen vergeblich auf weitere Zahlungen harren, so daß er sich mit Ludwig aussöhnte, und von neuem in seine Dienste trat,[1]) das Gebiet von Pisa aber nicht befreit wurde. 1498.

Viele Wochen lang erwarteten die Vitelli die Ankunft des Markgrafen. Sorgfältig befestigten sie jeden Paß, wo er vordringen konnte, und verschanzten allerwärts ihre Posten.[2]) Besonders legte Paul, um Pisa gänzlich von Lucca und Pietrasanta abzuschneiden, eine große Schanze auf dem Berge la Ventura, über Santa Maria gelegen, an.[3]) Mit diesen Anstalten noch beschäftigt, wurden die Vitelli plötzlich von Pisa abgeru-

1) Guicciardini S. 400.
2) Nardi a. a. O.
3) Guicciardini S. 399.

1498. fen, gegen Peter von Medici und die Venetianer, die sich in der Romagna immer mehr verstärkt hatten, und in die Landschaft Casentino eingedrungen waren, gebraucht zu werden. Sie folgten diesem Rufe und zogen am 31sten October aus dem Pisanischen ab, doch nicht ohne Zurücklassung hinlänglicher Besazzung in allen verschanzten Posten.[1]) Kaum gewannen die Pisaner durch ihren Abzug einigen Spielraum, als sie von neuem zu Angriffsunternehmungen schritten. Der regnige Winter, der in jenen sumpfigen Gegenden die Wege ganz ungangbar macht, war indeß herbeigekommen, und hielt die florentinischen Besatzungen in ihren Posten zurück; nicht so die Pisaner. Von den Lucchesern insgeheim mit Geld und einiger Mannschaft unterstützt, wagten sie sich bis gegen Livorno vor. Ein Angriff auf die Schanze zu Ponte a Stagno gelang ihnen besser, als der vorjährige; sie eroberten die Schanze und bemächtigten sich

---

1) Buonaccorsi S. 16. Nardi S. 91. Ammirati S. 253.

vieles Geschützes und Kriegsvorraths. Wenig Tage nachher überfielen sie den festen Ort Montopoli so unvermuthet, daß die Einwohner kaum Zeit hatten, sich mit Zurücklassung aller Habseligkeiten ins Schloß zu flüchten.[1]) 1498.

Vitellis Ankunft in Casentino gab dem dortigen Krieg, dessen Beschreibung in die Geschichten von Florenz und Venedig gehört, eine andre Wendung. Paul hemmte die Fortschritte der Medici und der Venetianischen, so daß diese, je weiter der Winter vorrückte, desto mehr am Gelingen ihrer Unternehmung auf Florenz verzweifeln mußten.

Von neuem wurde jetzt Pisa Gegenstand der Unterhandlungen zwischen den Fürsten und Republiken. Ludwig XII. von Frankreich, fest entschlossen, sein Erbrecht auf Mailand geltend zu machen, wünschte zu diesem Vorhaben sich mit den Venetianern zu verbinden, und doch die alte Freundschaft mit

1) Nardi S. 92.

1498. den Florentinern nicht aufzugeben. Er schlug daher vor, daß Pisa, bis nach vollendeter Eroberung von Mailand, in seine Hände gegeben werde. Dabei versprach er den Florentinern insgeheim, es ihnen nach sechs Monaten wieder abzutreten.[1]) Die Venetianer waren zwar sehr geneigt zum Sturze des Sforza behülflich zu seyn, wofür der König ihnen Cremona und die Ghiara d'Adda zum Preis gesetzt hatte; dennoch schlugen sie jede Unterhandlung aus, worin ihnen wegen Pisa etwas angemuthet würde. Ludwig XII. gedachte schon die Unterhandlungen abzubrechen, und sich dafür mit dem römischen König zu verbünden, als kluge Rathgeber ihm die Wichtigkeit des venetianischen Bündnisses zur Unternehmung auf Mailand, und die Unzuverlässigkeit und Ohnmacht Maximilians zu Gemüthe führten. Er ließ daher von dem Verlangen wegen Pisa ab, und schloß mit Venedig den Bund zur Vernichtung Ludwigs Sforza.[2])

1) Buonaccorsi S. 15.

2) Guicciardini S. 420. — 433.

Ludwig Sforza, wohlbekannt mit diesen 1498.
Unterhandlungen, hoffte nun wenig mehr von feindseligen Maßregeln, und strebte, zu spät nach so vielen und harten Beleidigungen, die Freundschaft der Venetianer wieder zu erwerben, dabei aber doch auf jeden Fall die Florentiner, indem er ihnen zur Wiedernahme von Pisa behülflich wäre, sich zu Freunden und Helfern zu gewinnen. Der Senat von Venedig, der bei den Unterhandlungen mit Frankreich noch fest an Pisa hing, wurde durch die steigenden Schwierigkeiten, die sich bei dem so kostspieligen Feldzuge im Lande Casentino fanden, und durch die Aussicht auf sichern Gewinn bei der Unternehmung auf Mailand, zu der man nun alle Kräfte anstrengen wollte, zum Frieden mit Florenz geneigt, obwohl man füglich nicht hoffen konnte, ihn anders, als durch Pisas Aufgeben zu erkaufen. Unter mailändischer Vermittelung ward eine Zusammenkunft zu Venedig veranstaltet. Die Florentiner und Pisaner schickten Gesandte dahin; Ludwig schlug seinen Schwiegervater, Hercules von Este, Herzog von

1498. Ferrara, zum Schiedsrichter vor. Die Unterhandlungen dauerten fast den ganzen Winter hindurch, und der Senat versicherte die Pisaner stets, daß er nicht nur ihre Freiheit, sondern auch die Herrschaft über ihr Gebiet ihnen bedingen, ja wo möglich, den Hafen von Livorno ihnen zuwenden werde. Endlich unterwerfen sich die Florentiner und Venetianer dem binnen acht Tagen zu thuenden Ausspruch des Herzogs von Ferrara unbedingt; die Venetianer, weil das Collegium, das den Frieden selbst mit Aufopferung von Pisa zu erkaufen wünschte, doch den Unwillen des anders gesinnten Senats der Pregadi nicht auf sich ziehen, sondern lieber auf den Herzog lenken wollte; die Florentiner aber aus Furcht vor dem Herzog, welcher ihnen mit einem Einfall in Toscana drohete. Dieser entschied am Ostertage, den 6ten April des Jahres 1499 so, daß die Zurückgabe von Pisa die Grundlage des Friedens ward. Binnen acht Tagen sollten die Feindseligkeiten von beiden Seiten aufhören, bis zum St. Marcus Tage, oder den 25sten April, die

Venetianer Pisa, und was sie in Casentino 1499.
inne hatten, räumen. Den Pisanern sollte volle Verzeihung des Vergangenen werden, so wie die Erlaubniß, alle Arten von Künsten und Gewerben, auch Handel zur See und zu Lande nach Gefallen zu treiben. Sie sollten das Besatzungsrecht in den Schlössern und Citadellen und allen denjenigen Orten behalten, die sie am Tage der Räumung in Besitz hätten; doch sollten die Besatzungen aus Personen bestehen, den Florentinern unverdächtig, ihr Sold aus den Einkünften bestritten werden, die die Florentiner aus Pisa zögen, und sollte weder eine Besatzung verstärkt, noch ihr Sold höher als vor dem Abfall bestimmt werden dürfen. Die Festungen, die die Florentiner in der Landschaft von Pisa jetzt inne hatten, sollten auf Verlangen der Pisaner geschleift werden. Zur Entscheidung der Rechtssachen in erster Instanz sollten die Pisaner einen auswärtigen Podesta erwählen, doch aus einem Orte, den Florentinern unverdächtig; der Hauptmann aus Florenz sollte nur in der Appellationsinstanz und in peinlichen Sachen

1499. richten, in letztern auf Tod, Verweisung oder Einziehung der Güter nicht ohne Zuziehung eines besondern von dem Herzog von Ferrara zu ernennenden Beisitzers und eines Raths von fünf durch die Pisaner vorzuschlagenden Doctoren der Rechte, erkennen dürfen. Alle in Besitz genommene bewegliche und unbewegliche Privatgüter sollten von beiden Theilen, jedoch ohne Rechenschaft über die gezogenen Nutzungen, erstattet werden. In allen übrigen Dingen sollten die Rechte der Florentiner ungeschmälert bleiben; überhaupt aber die Pisaner nichts gegen Florenz unternehmen dürfen. Endlich sollten die Florentiner den Venetianern zwölf Jahre lang jährlich funfzehntausend Ducaten zahlen.[1])

Kein Theil war mit diesem Ausspruch zufrieden. Die Florentiner fanden die Beschränkung ihrer Botmäßigkeit über eine wohlbeworbene von der Republik so lange Jahre beherrschte

1) Guicciardini. S. 442. Nardi S. 96.

herrschte Stadt, höchst ungerecht. Eine ansehnliche Partei der Venetianer schrie, daß die Ehre der Republik nicht leide, ihre Schützlinge so im Stiche zu lassen, und Pisa für eine Summe hinzugeben, die die dafür aufgewandten Kosten bei weitem nicht ersetze. Die Pisaner beklagten sich bitter, daß der Senat von Venedig, nach so vielen schmeichelhaften Versprechungen, sie schändlich ihren Feinden Preis gäbe, behaupteten, daß Florenz früher, wenn sie gewollt, sich auf weit bessere Bedingungen mit ihnen ausgesöhnt haben würde, und erklärten den Ausspruch für durchaus unleidlich. Denn so sehr dieser die Herrschaft der Florentiner beschränkte und milderte, so blieb sie doch Herrschaft, und als solche ihnen unerträglich; ja sie fanden diese Beschränkungen selbst viel zu unbestimmt; und dem Mißbrauch und der Verdrehung viel zu sehr ausgesetzt. Denn wenn die Florentiner ihre Beamten wieder nach Pisa schickten, wenn die florentinischen Kaufleute dahin zurückkehrten, dagegen die Landleute, die Pisa vertheidigt, sich in ihre Dörfer zer-

1499.

1499 streuten, so würde es den Florentinern leicht werden, die unumschränkte Gewalt wieder an sich zu reißen, besonders da die Besatzung der Thore den Pisanern nicht vorbehalten worden. Und welche Sicherheit gebe das Besazzungsrecht in den Festungen, wenn die Besazzung von den Florentinern besoldet werde, von den Pisanern aber nicht stärker, als in frühern ruhigen Zeiten, gesetzt werden dürfe? Eben so nichtig sei die bedungene Straflosigkeit des Vergangenen, da den Florentinern frei bleibe, sie durch den bürgerlichen Rechtsgang zu verderben, denn die Menge der eingezogenen und weggenommenen florentinischen Güter, die wieder zu erstatten, sei zu groß, und durch den Aufwand des Kriegs so gänzlich aufgezehrt, daß keiner die Erstattung werde leisten können. Leicht würde es daher unter diesem Vorwande seyn, Pisas Bürger durch Urtheil und Recht ihres Eigenthums, die Zahlungsunfähigen gar ihrer persönlichen Freiheit zu berauben.[1])

---

[1]) Guicciardini S. 444.

Di Signori und Savj waren gegen diese 1499.
Klagen der Pisaner und der Partei in den Pregadi nicht unempfindlich. Zu verbessern, was noch thunlich, oder den Schein davon zu bekommen, veranlaßten sie den Herzog, ohne Vorbewußt der florentinischen Gesandten, einen erläuternden Zusatz zu dem Ausspruche zu machen, wiewohl die Frist desselben verstrichen, und Florenz nach dem Austrag an keinen spätern Spruch gebunden war. Der Herzog erklärte nämlich: unter den festen Posten, in denen den Pisanern das Besatzungsrecht vorbehalten sei, würden auch die Thore von Pisa verstanden; die Bezahlung der Besatzungen des Podesta und der Beisitzer solle von den Pisanern selbst, aus gewissen, ihnen dazu anzuweisenden, Einkünften bestritten werden; mit den nicht verdächtigen Orten, aus denen der Podesta zu erwählen, seyen gemeinet der Kirchenstaat, die Markgrafschaft Mantua, das Herzogthum Ferrara und der Staat von Bologna, doch sollte keiner daher erwählt werden, der in fremdem Solde stünde. Die Erstattung der weggenommenen

1499. fahrenden Habe sollte ganz wegfallen und nur die Grundstücke zurückgegeben werden; die Pisaner selbst, und nicht der Herzog, sollten den Beisitzer, aus den genannten unverdächtigen Orten, erwählen, und dessen Zuziehung sollte nicht bloß in den hohen Fällen, sondern in jeder kleinen Strafsache dem Hauptmann auferlegt seyn. Pisa sollte von Florenz wohl und auf den Fuß andrer vornehmen Städte Italiens gehalten, auch mit neuen Auflagen nicht beschwert werden. [1])

Wie unzufrieden der Senat der Pregadi auch Anfangs mit der Räumung von Pisa gewesen, und wie viel darüber gestritten wurde, vereinigte man sich endlich doch dahin, daß der Spruch zwar nicht ausdrücklich bestätigt, aber doch mit der That befolgt werden sollte, und beschloß, die Kriegsvölker binnen der bestimmten Frist aus Pisa und den Festungen zu ziehen. [2])

---

1) Guicciardini S. 445.

2) Derselbe S. 446.

Gleich nach Bekanntmachung des ersten 1499.
Spruchs hatten die florentinischen Gesandten Nachricht davon nach Florenz gegeben. Die Signoria und der große Rath waren mit den harten Beschränkungen, noch mehr aber mit der Kriegssteuer, die sie an Venedig zahlen sollten, sehr übel zufrieden. Da man aber eben das hoffte, was die Pisaner fürchteten, und von dem Zusatz noch keine Kunde hatte, so beschloß man, Pisa um jeden Preis zu nehmen, und bestätigte den Spruch in bester Form. [1])

In Pisa erregte der Spruch die vielfachsten Bewegungen in Rath und Volk. Die Meinungen waren sehr verschieden; Einige glaubten, man müsse sich, da die Herrschaft der Florentiner so sehr beschränkt worden, begnügen, nicht umsonst gekämpft zu haben, und bedenken, daß man, von allem Beistande nun entblößt, es mit Florenz nicht länger werde aufnehmen können; Andere

1) Guicciardini S. 446.

1499. wollten von keiner Unterwerfung etwas hören; alle aber waren einig im Gefühl der Erbitterung gegen die betrügerischen Venetianer. Sobald der Spruch bekannt wurde, lange vor den Termin, nöthigte man ihre Knechte, die Festungen zu räumen, und besetzte sie mit gebornen Pisanern und Landleuten des Gebiets. Der Herzog von Mailand sandte nach Pisa, die Stadt zur Annahme des Spruchs zu bewegen. Man erinnerte sich seiner alten Absichten, und glaubte, er erwarte auch jetzt nur, daß die Stadt selbst ihn zum Herrn verlange, um ihr Schutz zu werden. In der Angst über die verzweifelte Lage des gemeinen Wesens sandten die Pisaner ihrerseits nach Mailand, sich Ludwigen unbedingt zu unterwerfen; denn jede Dienstbarkeit schien ihnen erträglicher, als die unter Florenz.[1]) Aber die Botschafter fanden den herrschsüchtigen Sforza, in einer vielleicht noch verzweifeltern Lage als Pisa, von allen Gedanken an Gewinn entfernt, und nur

1) Guicciardini S. 447.

auf Rettung vor der Vernichtung bedacht, 1499.
die ihm der Bund Frankreichs und Venedigs unvermeidlich zu drohen schien.

So gieng die Gefahr, die der Freiheit drohete, noch einmal, wider den eignen Willen der immer noch verblendeten Pisaner, vorüber, und die Zeit ihrer wahren selbständigen Freiheit war nun gekommen. Die Verzweiflung mußte sie die Gewalt republikanischer Tugend in ihnen kennen lehren; von allen verlassen, mußten sie auf die eigne Kraft allein zählen können, um gegen Angriffe, mächtiger als alle, die die Bundesgenossen abschlagen geholfen, unerschütterlich fest zu stehen und der Welt und Nachwelt zu zeigen, daß der Mensch fürwahr frei ist, wenn er will, weil kein Zwang ist für den, der den Tod nicht scheut.

Unwiederruflich beschloß jetzt der Senat, und die Stimme des Volks rief es nach: fest zu stehen, es komme, was da wolle, und Pisa eher verbrannt und geschleift, als den Erbfeinden unterthänig zu sehen. [1])

1) Guicciardini S. 447. Nardi S. 94.

1499. Die Florentiner dagegen, durch die neue getäuschte Hoffnung des Wiedergewinns von Pisa heftig aufgebracht, beschlossen, es diesen Sommer zu erobern, es koste, was es wolle, und so lange jeder andern kriegerischen Unternehmung sich zu enthalten. Sie versprachen dem Herzog von Mailand, um seines Beistandes nicht beraubt zu werden, sogleich nach der Einnahme von Pisa ihm gegen die Franzosen und Venetianer Hülfe zu leisten; wiewohl sie den König von Frankreich zu sehr fürchteten, um Erfüllung solch eines Versprechens sich vorzunehmen.[1])

Jetzt, da alle Festen des pisanischen Gebiets, Cascina, die Verrucola und einige unbedeutendere Posten ausgenommen, in den Händen der Florentiner waren, schien zu einem Angriffe auf die Stadt selbst die beste Zeit. Diese nicht zu versäumen, und den Angriff mit dem möglichsten Nachdruck zu thun, wurden die größten Zurüstungen ge-

---

1) Guicciardini S. 450. f. f.

macht, und alle Forderungen des gepriesenen, 1499.
bisher so glücklichen Feldherrn Paul Vitelli, so groß und anmaßend er dieselben auch zu machen pflegte,[1]) befriedigt.

Er als Oberfeldherr, und, unter ihm zu dienen, der Graf Rinuccio, wurden zum Angriff auf Pisa von neuem in Sold genommen. Des letztern Neid gegen Vitellis Größe hätte die Signoria ganz abhalten sollen, ihn zu berufen. Sie versuchte, durch Bernardo Nasi, die Feldherrn zu versöhnen, welches nur scheinbar gelang.[2]) Die Erbitterung blieb, die kostspieligen Anstrengungen der Signoria zu vereiteln, den Paolo aber zu verderben.

Paul setzte, ehe er Pisa selbst sich näherte, das angefangene Werk der Eroberung des Gebiets fort, und berannte am 25sten Juni mit viertausend Mann Cascina. Die schwachen Mauern wurden bald so beschädigt, daß die

1) Guicciardini S. 437. 467.
2) Buonaccorsi S. 23.

1499 fremden Soldaten (vielleicht Saneser und Luccheser) an der Vertheidigung verzweifelten, und den Platz nach 26stündiger Belagerung gegen versprochene Schonung des Lebens und Eigenthums übergaben.[1]) Hier ward Rinieri della Sassetta mit gefangen, aber aus Nachlässigkeit wieder losgelassen, um später den Florentinern von neuem zu schaden.[2]) Der Thurm an der Mündung des Arno ergab sich ebenfalls am 2ten Juli auf die erste Aufforderung, und die Schanze von Ponte a Stagne verließen die Pisaner am 4ten freiwillig.[3]) Daß Paul nun seinem Plane einigermaßen untreu ward, und nicht vor dem Angriffe auf Pisa auch den letzten bedeutenden Posten der Pisaner, die Verrucola, zu nehmen suchte, ist wohl aus der zu großen Festigkeit dieses Bergschlosses, das von einer entschlossenen Besatzung geborner

1) Buonaccorsi a. a. O. Guicciardini S. 446. Nardi S. 98.

2) Ammirati S. 255.

3) Buonaccorsi S. 24.

Pisaner vertheidigt wurde, zu erklären; er 1499.
fürchtete, diese Eroberung mit großem Zeitverlust zu theuer zu erkaufen, und konnte ja, da es ihm an Leuten nicht fehlte, diesen einzelnen Posten immer im Schach halten. Ueberdies war, wie der Erfolg zeigte, seine Absicht, Pisa von einer ganz andern Seite anzugreifen. Außer der Verrucola hatten die Pisaner nunmehr nur noch das kleine Schloß Ascona inne, das Vitelli aus gleichen Ursachen, und weil es der Stadt zu nahe lag, ebenfalls unangegriffen ließ.[1])

Nachdem die großen Zurüstungen, die Paul verlangte, ganz zu Stande gebracht, sechstausend Mann Fußvolk aufgestellt, dem Vitelli und dem Rinuccio jedem siebentausend Ducaten gezahlt, und hunderttausend Pfund Pulver angeschafft worden,[2]) machten nun die Florentiner zum erstenmale Anstalt, Pisa regelmäßig zu belagern. Am letzten Tage des

1) Guicciard. a. a. O.
2) Buonaccorsi a. a. O.

1499. Juli berannte Paul die Stadt, nicht, wie die Florentiner gewünscht, auf der Seite des Arno, wo er die Hülfe von Lucca her abschneiden konnte, sondern von der Seite des Forts Sta in Pace oder Stampace, entweder weil die Zufuhr von den Hügelschlössern ihm hier sicherer war, oder eben weil sein Angriff hier am wenigsten erwartet wurde, und die Eroberung des Forts, wie es schien, ihn auch zum Meister der Stadt machen mußte. Er und Rinuccio, sein Unterfeldherr, prahlten gegen die Florentiner, Pisa müsse längstens in vierzehn Tagen erobert seyn. [1]) Aber sie bedachten nicht, wen sie zu bekämpfen hatten. Fünfjährige Uebung hatte die Pisaner zu erfahrnen Kriegern gemacht, und ihr Muth war der der Verzweiflung. Die Stadt, obgleich von drei Citadellen gedeckt, war keine regelmäßige Festung, denn sie hatte nicht einmal Graben vor den Mauern; aber diese so dick und von alter so fester Bauart, daß ihre untrennbar gekütteten Steinmassen nur schwer

---

1) Guicciard. S. 467.

und langsam zertrümmert werden konnten. 1499.
Paul Vitelli beschoß nun aus zwanzig großen Belagerungsstücken das Fort und die anliegende Stadtmauer, auf der einen Seite bis nach San Antonio, auf der andern bis nach der Porta a Mare. Sobald aber das Feuer anhob, fingen auch die Pisaner in der Stadt an zu arbeiten. Weiber, wie Männer, und alles, was die Schaufel führen konnte, giengen ans Werk. Unbekümmert um die feindlichen Kugeln, die schon an manchen Orten durch die Lücken der Mauer hindurch flogen, schanzten sie Tag und Nacht, so daß in wenig Tagen, und ehe das Geschütz in den dicken Mauern eine gangbare Bresche machen konnte, hinter diesen ein hoher Wall und Graben aufgeführt war. Zwei Schwestern arbeiteten hierbei emsig neben einander, als plötzlich die eine von einer Kugel getödtet wurde. Die Schwester ergreift sie, legt die Zerschmetterte weinend in einen Schanzkorb, setzt diesen zu den übrigen, wirft Erde darauf und arbeitet still fort. [1]) Bei solchem Eifer

[1]) Nardi S. 99.

1499. ward auch nicht vergessen, das Feuer der Feinde nachdrücklich zu beantworten. Von der alten Citadelle und von dem Thurme San Marco regnete es Kugeln auf die Belagerer. Besonders auf San Marco war eine Passevolante so wohl gestellt und bedient, daß ihr Feuer die Feinde nöthigte, Erdhaufen vor ihren Zeltern aufzuwerfen, oder in die Gräben sich zu legen, um sicher zu seyn. Nach mehrern Tagen war endlich die Mauer zwischen Stampace und San Antonio ganz niedergeworfen; die Feinde rückten durch die Bresche vor, und setzten sich, Stampace und die Bresche hinter sich, vor sich den Wall, so, daß sie beides von einander abschnitten. Demnach wollte Paul Stampace noch nicht angreifen, bis auch auf der Seite des Meerthores die Bresche gangbar wäre.

Einige fremde Soldaten waren beim Abzuge der Venetianer in der Stadt und im pisanischen Dienst geblieben; ihrer Zahl wegen verdienten sie kaum Erwähnung; aber unter ihnen war zu Pisas Glück der tapfere kluge

Gurlino da Ravenna. In ihm fanden die 1499.
Pisaner, was ihnen fehlte, einen Feldherrn. Seine Tüchtigkeit kennend, vertraueten sie ihm den Oberbefehl, und er rechtfertigte ihr Vertrauen. Täglich beunruhigte er die Feinde durch Ausfälle, und lieferte ihnen harte Treffen in dem Raume vor dem Walle. Rinuccio da Marciano ward in einem dieser Kämpfe von einer Flintenkugel hart verwundet. Auf Gurlinos Rath legten die Pisaner im Graben des neuen Walles einige Casamatten an, und besetzten sie mit Mannschaft, um den Feinden das Hinabsteigen in den Graben zu wehren. Paul Vitelli dagegen hatte den Plan, das noch stehende Stück Mauer, das an den neuen Wall stieß, so zu unterwühlen, daß es in den Graben stürzen und ihn ausfüllen müßte.

Am zehnten Tage der Belagerung, glaubte endlich Paul einen Angriff auf Stampace genug vorbereitet. Den andern Morgen, am Laurentiustage,[1]) ließ er mit Tagesanbruch

---

1) Nardi S. 98.

1499. Sturm laufen. Nach geringerm Widerstande, als er vermuthet, ward das Fort genommen. Die Pisaner, die von dem Walle ängstlich zugesehen hatten, verloren auf einmal den Muth, als sie diese Citadelle, von deren Zinne man die ganze Stadt überschauen und beschießen konnte, verloren sahen. Schnell den Wall verlassend, verbreiteten sie Schrekken in ganz Pisa. Die Bestürzung, die Furcht des Aeußersten war allgemein; dennoch dachte man nicht an die Uebergabe. Einzelne muthlose, die nicht mehr hofften, verließen die Stadt; Peter Gambacorti, unwürdiger Enkel großer Ahnen, floh mit vierzig reitenden Armbrustschützen die bedrängte Vaterstadt. Sein Beispiel verführte noch mehrere, aber der Rath ließ die Feigen durch getreue Pisaner an den Thoren mit Gewalt aufhalten. Während dieser Verwirrung blieb der Wall verlassen, und hätte, wenn die Feinde geahndet, was vorgieng, leicht erstiegen werden können. Die florentinischen Knechte verlangten ungestüm, zu stürmen, aber Paolo verweigerte es, und trieb die Voreiligen mit

Stockschlägen zurück, [1]) wahrscheinlich weil 1499.
der Wall noch ganz unversehrt war; denn
die Kugeln drangen in die weiche Erde ein,
ohne sie zu erschüttern. Indeß liefen die Weiber der Pisaner weinend und jammernd in
der Stadt umher und flehten und beschworen
die feigen Männer und Brüder, sich ihnen
entgegenwerfend, an der Rettung nicht zu
verzweifeln, und doch lieber zu sterben, als
der Florentiner Knechte zu werden. Da ergriff Schaam und Reue die bärtigen Krieger;
von Weibern an ihre Mannheit gemahnt, ermannten sie sich, um nicht wieder zu wanken,
und kehrten auf den Wall zurück, um ihn
nicht wieder zu verlassen. Bald war alles
wieder in der besten Ordnung, und das panische Schrecken wie ein böser Traum vorüber; auch die Flüchtlinge kehrten wieder.
Die florentinischen Commissarien warfen dem
Vitelli vor, nach der Wegnahme von Stampace die beste Gelegenheit, zur Eroberung des
Walls und der Stadt selbst versäumt zu ha-

---

1) Nardi S. 98.

1499. ben. Er aber ließ sich nicht irre machen, und verfolgte seinen klug und sicher angelegten Plan. Auf Stampace pflanzte er einige Stükken auf, die zwar mit dem lebhaftesten Feuer dem Wall keinen Schaden zu thun vermochten, desto fürchterlicher aber die Gebäude der Stadt zertrümmerten. Zugleich ward die Casamatte nach San Antonio zu lebhaft beschossen, das Stück Mauer aber, das in den neuen Graben fallen sollte, immer mehr unterwühlt, und auf der Außenseite gestützt, so daß es nach innen stürzen mußte.

Gurlino da Ravenna und die Pisaner ihrer Seits, nicht minder wachsam und thätig, suchten durch größere Unverdrossenheit und Standhaftigkeit die Schande, von ihren Weibern an Muth übertroffen zu seyn, wieder abzuwaschen. Von einen halben Monde des Forts Stampace aus, der nach der Stadtseite zu lag, führte nach dem Thore a Mare, ein Weg, jetzt durch den Wall mit von der Stadt abgeschnitten. Gurlino drang mit einer Anzahl Schanzarbeiter, durch eine tap-

fere Schaar und das Feuer des Walls ge- 1499.
deckt, aus diesen vor, und ließ den Weg ab-
graben. Ungeschreckt durch das Feuer der
Feinde, das die Arbeiter stören wollte, uner-
schüttert durch das krachende Fallen ihrer
Häuser, die von Stampace herab niederge-
schmettert wurden, schanzten die Pisaner em-
sig fort, und warfen einen Querwall auf,
der den Weg versperrte, und zugleich den
Feind, wenn er von Stampace aus sich dem
Hauptwalle nähern wollte, in die Flanke be-
strich. Das Schießen auf die Stadt trieben
die Florentiner nur so lange, bis die Pisaner
ein großes Stück, der Büffel genannt, auf
den Wall schleppten und gegen Stampace
richteten. Mit wenigen Schüssen brachte der
Büffel die dortige Batterie zum Schweigen.
Vitelli richtete einige Passevolanten dagegen,
die seine Mündung zerschmetterten; aber die
Pisaner feuerten nichts desto weniger aus dem
verstümmelten Schlunde fort, und beschädig-
ten den Thurm von Stampace so, daß die
Florentinischen ihn ganz verlassen mußten.
Vitellis unverborgen gebliebene Absicht, den

1499 Graben durch die stürzende Mauer auszufüllen, zu vereiteln, ließ Gurlino unvermerkt auch von der innern Seite diese Mauer mit starken Bäumen stützen. Als daher die Unterwühlung vollendet war, blieb die Mauer, zu der Florentiner großem Erstaunen, unbeweglich stehen.

Die florentinischen Commissarien hörten bei allem dem nicht auf, dem Paul Vitelli anzuliegen, daß er einen allgemeinen Sturm wagen möchte, aber er ließ sich nicht stören, und blieb dabei, daß er erst hier oder anderwärts eine ganz offene Bresche haben müsse, um den Sturm wagen zu können. Er hörte nicht auf, den Wall, und die Stadtmauer da, wo noch kein Wall aufgeworfen war, zu beschießen, aber dies gieng langsam von Statten; mehrere Wochen giengen darüber hin. In dieser Zeit trat ein anhaltendes Regenwetter ein, welches den sumpfigen Boden um Pisa völlig durchweichte und böse Dünste aus ihm hervorlockte. Darnach fiengen sich an unter dem florentinischen Heere, das in

diesem Boden lagern mußte, ansteckende 1499.
Krankheiten zu zeigen, die bald so überhand nahmen, daß ein großer Theil der Mannschaft außer Thätigkeit gesetzt wurde. Als daher Paul endlich nachgab, und den Tag Bartholomäus, den 24sten August, zum Sturm bestimmte, da fand sich, daß man bei weitem nicht genug Leute unter die Waffen bringen konnte, um ihn zu wagen. Paul sandte mehrere Mal nach Florenz, um neue Mannschaft zu bitten; sie ward jedesmal gestellt; aber so groß war die Ansteckung, daß vor Ankunft der Verstärkung das Heer allemal größern Abgang erlitten hatte, als der neue Zuwachs ersetzen konnte. Da sahen die Brüder Vitelli, die selbst krank lagen, ein, daß längeres Fortsetzen der Belagerung nur zu größerm Schaden führen konnte; und so verließ Paul am vierten September Stampace und gab Befehl zum Abzug. Da die gänzlich durchnäßten Wege das Fortschaffen des Geschützes und der vielen Kranken zu Lande unmöglich machten, so schiffte er das Heer an der Mündung des Arno ein, um es nach

1499. Livorno zu bringen. Aber das Unglück zu vollenden, erhob sich ein Sturm, der einen Theil der Schiffe zerstörte, einen andern an die Küste warf, wo sie den Pisanern in die Hände fielen. An demselben Tage griffen die Pisaner das Schloß an der Mündung des Arno an, wo Paul eine Besatzung gelassen, und eroberten es. Die Vitelli gelangten mit wenigen Schiffen nach Livorno. [1])

Die Florentiner konnten sich nicht überzeugen, daß Paolo bei redlicher Absicht und Bemühung die Einnahme von Pisa habe verfehlen können; nur Untreue, meinten sie, konnte sie vereitelt haben, und gewohnt, überall wo sie Hinterlist ahndeten, diese auf Rechnung des Allerhinterlistigsten, des Ludwig Sforza, zu schieben, glaubten sie die Vitelli mit ihm in Einverständniß und von ihm veranlaßt, die Belagerung in die Länge zu ziehen. Sie beschlossen, ihr Unglück an den

---

1) Guicciardini S. 467. bis 473. Ammirati S. 256. 257.

Vitelli zu rächen, und Rinuccio da Marciano, 1499.
den wir vom Anfange erbittert sahen, als gewesener Oberfeldherr Pauls Unterbefehlshaber zu werden, bestärkte sie in diesem Entschluß.[1]) Unter dem Vorwande einer Unterredung mit den Commissarien über die Vertheilung der Winterquartiere, wurden die Vitelli nach Cascina gelockt, und dort Paul, als er mit den Commissarien speiste, verhaftet. Zugleich sandte man nach Vitellozzo, den seine Krankheit im Bette hielt. Dieser bat um einen Augenblick Zeit, sich anzukleiden, und während die Knechte draußen auf ihn warteten, stürzte einer seiner Unterbefehlshaber, Tarlatino aus Citta di Castello, zu ihm ins Zimmer, rufend indem er ihm das Schwert reichte: So soll man euch wie einen Hammel fortführen, Herr? Vitellozzo besann sich keinen Augenblick, sondern sprang durchs Fenster; Tarlatino ihm nach. Beide stiegen schnell zu Pferde, ritten davon,

1) Jovius im Auszuge des verloren gegangenen 7ten Buchs S. 340.

1499. und suchten, noch vor kurzem Pisas Feinde, in Pisa ihr Heil. Sie fanden die Pisaner das Fest der Befreiung mit lautem Jubel begehend, und die Ankunft zweier tapferer Feldherrn, die sie für sich gewonnen sahen, vermehrte die Freude nicht wenig. [1])

Paul ward nach Florenz geführt. Von dem Gonfolonier di Giustizia, Giovacchino Guasconi, und den Otto di Guardia auf die Folter gebracht, gestand er nichts, das ihn beschweren können. [2]) Nardi bekennt, daß er des Verraths nicht geständig gewesen, erklärt ihn aber durch Briefe, die man bei ihm gefunden, und durch Aussagen seiner ebenfalls gefolterten Diener, für überführt. [3]) Die Briefe, die Nardi alle abgeschrieben hat, beweisen nichts in Beziehung auf Pisa, und Ludwig Sforza, höchstens, daß Pandolfo Petrucci, Herr von Siena, versucht hatte,

1) Nardi S. 101. Guicciardini S. 473.

2) Buonaccorsi S. 25.

3) S. 100. f. f.

die Vitelli auf die Seite des Peter von Medici zu ziehen, welches sie verschwiegen hatten. Paul erklärte, er sei nicht schuldig gewesen, Petruccis Vertrauen zu mißbrauchen, aber nie habe er daran gedacht, oder einwilligen wollen, gegen die Signoria etwas zu unternehmen. Daß die Diener durch Aufopferung einer fremden Ehre sich von den Schmerzen der Folter losgekauft, kann wohl gar nichts beweisen. Nardis blinde Parteilichkeit für die verehrte Signoria seiner Vaterstadt Florenz, und sein unverhehlter bitterer Aerger über das Mißlingen der Unternehmung gegen die verhaßten Pisaner, machen sein Zeugniß überhaupt sehr verdächtig. Jovius erklärt den Paul Vitelli geradezu für unschuldig;[1]) Guicciardini wagt nicht, ihn zu verdammen, und meint, gewiß würde dem Ehrgeizigen der Ruhm, das bis dahin unbezwingliche Pisa zu erobern, mehr als jeder angebotne Vortheil gegolten haben.[2]) Auch 1497.

1) a. a. O.

2) S. 475.

1499. ist kaum zu glauben, daß Ludwig Sforza in einer Zeit, wo ein furchtbares Bündniß ihm Vernichtung drohte, ja, nachdem er den pisanischen Gesandten die freiwillig angetragene Herrschaft über ihre Stadt ausgeschlagen hatte, noch geheime Anschläge auf dieselbe gemacht; kaum zu begreifen, wie er, dem die Florentiner nach der Eroberung von Pisa Hülfe gegen seine Feinde versprochen hatten, diese Eroberung aufzuhalten wünschen können; kaum zu glauben, daß Paul, hätte er die Belagerung zu verschleifen im Sinne gehabt, sich, wie er that, würde vermessen haben, sie in vierzehn Tagen zu vollenden. Wie dem sei, sein Urtheil war vor seinem Verhör gefällt; der Sieger des Peter von Medici, der Eroberer des Gebiets von Pisa ward den Tag, nachdem er gefoltert worden, am ersten October, zu Florenz enthauptet.[1])

Ludwig XII. von Frankreich hatte indeß das Herzogthum Mailand mit schnellem Glück

---

1) Guicciardini S. 473. Nardi und Jovius a. d. a. O.

erobert; der Herzog war vor seinem sieghaf- 1499.
ten Anzuge aus der Hauptstadt nach Deutschland geflohen; die Franzosen rückten zwei Tage vor Pauls Abzug von Pisa in Mailand ein. Als der König hier seinen Sieg feierte, kamen von allen Fürsten und Freistaaten Italiens Gesandte an ihn, um seinen Schutz zu werben; auch von den Florentinern, die beim siegreichen Wiedererscheinen der Franzosen in Italien die alte Freundschaft neu zu befestigen wünschten. Hierbei fanden sich Schwierigkeiten. Den König, durch die Unterhandlungen, die Florenz vor dem Mailändischen Kriege mit Sforza gepflogen, und durch die Unthätigkeit der Republik im Kriege selbst verstimmt, hatte die Hinrichtung des Paul Vitelli, eines um Frankreich verdienten Feldherrn, vollends gegen Florenz eingenommen. Dazu kam der Rath seines Feldhauptmanns, Johann Jacob von Triulzio, welcher, auch er nach der Herrschaft von Pisa begierig, den König von jeder Unterstützung der Florentiner gegen die abgefallne Stadt abzuhalten suchte. Endlich aber siegte doch die Betrach-

1499. tung, daß die Freundschaft der ersten toscanischen Republik für die zunächst beabsichtigte Unternehmung auf das Königreich Neapel unentbehrlich sei, und der Kardinal Rohan, Lieutenant des Königs in Mailand, schloß nach dessen Abreise mit Peter Soderini, dem florentinischen Gesandten, ein neues Bündniß, für Florenz sehr vortheilhaft. Der König verband sich zur Vertheidigung der Republik mit sechshundert reisigen Lanzen und viertausend Mann Fußvolk, [jedoch sollten für das Fußvolk die Florentiner 24000 Ducaten monatlich, vom Mai des Jahres 1500 an, zahlen. [1])] Ueberdies aber, zur Wiedereroberung von Pisa und der von den Sanesern und Luccheseru den Florentinern vorenthaltnen Plätzen (nicht aber gegen die Genueser) ihnen mit so viel Truppen und Geschütz, als sie verlangen würden, doch gleichfalls auf ihre Kosten, beizustehen; ja selbst wenn der König schon auf dem Zuge nach Neapel begriffen wäre, sollte er schuldig seyn, auf der

1) Nardi S. 110. Buonaccorsi S. 30.

Florentiner Verlangen die nöthigen Truppen 1499.
ihnen zu diesem Zweck zu senden. Die Florentiner machten dagegen sich verbindlich, das Herzogthum Mailand mit vierhundert Reisigen und dreitausend Fußknechten zu vertheidigen, auch, wiewohl nicht eher, als nach der Einnahme von Pisa, zur Unterstützung gegen Neapel fünfhundert Reisige zu stellen, und, zur Besoldung von fünftausend Schweizern auf drei Monat, funfzigtausend Ducaten zu zahlen. Sechs und dreißigtausend Ducaten, die Ludwig Sforza der Republik geliehen hatte, versprachen sie dem König, als neuen Herzog von Mailand, zurückzuzahlen, auch bedung dieser, daß sie den Herrn della Rovere, Bruder des Kardinals von St. Peter in Vinculis, und Präfect von Rom, zum Oberfeldherrn ihrer Landmacht ernennen sollten. [1]) Der König wollte die Truppen gegen Pisa durch Allegri befehligen lassen; die Florentiner verlangten aber ausdrücklich, daß der Herr von Beaumont sie anführe, dessen

1) Guicciardini Lib. V. S. 511.

1499. Geneigtheit sie und der ihre Freigebigkeit kennen gelernt, als er unter Karl VIII, ihnen Livorno übergab.[1]) Die Pisaner genossen der Ruhe, in der sie den Winter und den folgenden Frühling hindurch gelassen wurden, nicht unthätig. Unausgesetzt arbeitete das ganze Volk, die Weiber wie Männer, an neuen Wällen und Befestigungen, um die Stadt ganz uneroberlich zu machen. Vitellozzo Vitelli, der mit Tarlatino Pisa wieder verlassen, aber nicht vergessen hatte, sandte den Pisanern einige erfahrne Kriegsbaumeister, die die Arbeiten leiteten. Unter ihrer Anweisung wurde um die ganze Stadt innerhalb der Mauer ein Wall und Graben geführt, wie ihn die Pisaner bei der Belagerung der Bresche entgegengesetzt. Pisa ward durch die unermüdeten Arbeiten eines ganzen Winters zu einer furchtbaren Festung, so daß die Pisaner, die nichts mehr schützte, als sie selbst und ihre Mauern, auf diese eben so sicher, als auf sich selbst, bauen konn-

1) Guicciardini S. 515.

ten.[1]) Als aber der Vertrag des Königs 1500.
mit Florenz bekannt wurde, als im Juni des Jahres 1500 die französische Hülfsmacht noch zweitausend Mann stärker, als versprochen,[2]) unter dem Herrn von Beaumont durch das Lucchesische wirklich gegen Pisa vorrückte,[3]) da beschloß man, zuerst mit Klugheit zu streiten, ehe man das Aeußerste versuchte. Vom ganzen Volke ward in voller Versammlung beschlossen, sich dem Könige von Frankreich unter dem Beding zu unterwerfen, daß er Pisa nicht den Florentinern übergäbe. Man wußte aus Erfahrung, wie wenig dauerhaft französische Herrschaft sei, und wenn der König ihr Anerbieten annahm, so verfeindete er sich mit Florenz, und beraubte sich seiner stärksten Stütze in Italien. Auf den schlimmsten, nicht wahrscheinlichen Fall, daß die Franzosen sich in Italien befestigten, konnten die Pisaner hoffen, mit ihrer Unter-

1) Guicciardini S. 512.
2) Nardi. S. 111.
3) Derselbe ebendaselbst. Guicciard. S. 511.

1500. werfung *nur* den Namen, nicht das Wesen der *Freiheit* aufzuopfern, denn Ludwig war zu *gütig*, um ihre Unterdrückung zu wollen, *er* konnte zu wenig in ihrer Nähe bleiben, um sie auszuführen. Endlich war den Pisanern das Fürchterliste nicht so fürchterlich, als die Rückkehr unter florentinische Herrschaft. Sie sandten also an den Herrn von Beaumont, und an den königlichen Befehlshaber in Genua, Philipp, Herrn von Ravenstein, (man findet nicht, warum nicht an den König selbst) eine förmliche Urkunde über den Volksbeschluß der Unterwerfung, worin sie sich bloß bedungen, daß man sie nicht an Florenz verrathe. Beide Herren konnten darauf für sich nicht antworten, und Beaumont sandte einen Herold nach Pisa, die Stadt aufzufordern. Man gab ihm dieselbe Antwort, daß man dem Könige gern, den Florentinern aber nie sich ergeben wolle. Das ganze Volk umgab den Herold, die Männer versicherten mit Betheurungen, die Weiber mit Thränen, daß sie nichts sehnlicher wünschten, als den Franzosen, ihren Befreiern, wieder anzugehören.

Beau-

Beaumont ließ sich auf keine Unterhandlungen 1500.
ein, sondern rückte am Peter Paul Tage 1500 vor Pisa, und lagerte sich zwischen den Thoren von Calci und alle Piagge, der Bastei, die Eule genannt, gegenüber. Die Nacht hindurch ward das Geschütz aufgepflanzt, und den folgenden 30sten Juni die Stadtmauer so heftig beschossen, daß gegen Abend eine Bresche von vierzig Ellen offen lag. Sogleich rannten die Schweizer und Gascogner ohne alle Ordnung in die Bresche, am Siege nicht zweifelnd und meinend, gerades Wegs in die Stadt zu dringen: aber da erblickten sie erst den tiefen Graben an den die Pisaner nicht umsonst ein Jahr lang gearbeitet. Bestürzt machten sie halt, und mußten sich, von dem Geschütz des neuen Walles übel empfangen, eilig zurückziehen. Hiermit war auch der Thätigkeit der Franzosen ein Ziel gesetzt. Wie gewöhnlich, im Beginnen rasch, zum Ausdauern träge, blieben sie von dem Tage an ruhig vor Pisa liegen, und vergaßen ihres ersten Ungestüms so ganz, daß sie sogar den Aus- und Eingang durch die

1500. Thore nur schwach und nachlässig verhinderten. Die klugen Pisaner benutzten diese Schlaffheit vortrefflich. Sie hofften nicht mit Unrecht, die alte Zuneigung der Franzosen gegen sie in dem belagernden Heere wieder zu erwecken. Einzelne Pisaner fiengen daher an, dreist ins französische Lager zu gehen, und mit einzelnen Kriegern sich freundschaftlich zu besprechen. Diese Unterredungen wurden täglich häufiger und täglich öffentlicher; die Pisaner verwehrten auch einzelnen Franzosen nicht den Eingang in die Stadt zu freundschaftlichen Besuchen, die endlich ganz und gar an die Stelle der vergessenen Feindseligkeiten traten. Dabei versäumten die Pisaner nichts, den Franzosen vorzustellen, wie ungerecht der Herr von Beaumont handle, sie, die nichts mehr wünschten, als Unterthanen seines Königs zu werden, feindlich anzugreifen, um sie ihren bittersten Feinden lieber, als seinem eignen König, in die Hände zu liefern. Im belagernden Heere war Franz von Triulzio, Gianjacopos Lieutenant über dessen Reisigen, der, wie dieser, den Pisanern von

jeher wohl gewollt; wie er, dachte ein andrer 1500.
Reisigenoberster, Galeazzo Palavisino, und mehrere Befehlshaber waren entweder schon gleichgesinnt, oder wurden es durch das gefällige Betragen und die rührende Beredsamkeit der Belagerten. So ward die Schaar der alten und neuen Freunde der Pisaner immer übermächtiger im Lager und die entschiedene Abgeneigtheit, ihnen zu schaden, fast allgemein. Die Soldaten suchten sogar durch geflissentlichen Ungehorsam und allerlei Listen den Feldherrn zur Aufhebung der Belagerung zu nöthigen. Viele, besonders die Schweizer, versteckten die reichlichen Vorräthe von Lebensmitteln, die die Florentiner anschafften, und klagten dann über Mangel. Beaumont war, wie sein früheres Betragen gnüglich gezeigt, keineswegs für die Pisaner eingenommen; aber er sah ein, daß mit so übel gestimmten Soldaten nichts auszurichten sei, er, als ein wenig geachteter Feldherr, vermochte nichts über sie.[1]) Er erklärte dem

---

1) Nardi S. 114.

1500. florentinischen Commissar, Luca degli Albizzi, daß er die Belagerung, deren Fortsetzen nichts frommen könne, aufheben werde. Albizzi sparte keine Gründe, keine Berufungen auf die Ehre des Königs und der französischen Nation, keine Bitten und Vorstellungen, den General von diesem Vorhaben abzubringen. Aber die Soldaten warteten den Beschluß des Feldherrn gar nicht ab; die Gascogner brachen zuerst plötzlich auf und verließen das Lager, die Schweizer und die deutschen Lanzknechte folgten. Die letztern drangen aber vor ihrem Abzuge in Albizzis Gezelt, nahmen ihn fest, und verlangten eine rückständige Zahlung für frühere Dienste, als ihr Fähnlein einst für Florenz in Livorno gelegen. Es gelang zwar dem Albizzi, sie mit dreizehnhundert Goldgülden zu befriedigen, und seine Loslassung zu bewirken; aber sie aufzuhalten, war unmöglich. Das ganze Fußvolk verließ eigenmächtig das Lager, nur die Reisigen und das Geschütz blieben zurück. Mit diesen rückte Beaumont am 18ten Juli nach San Giovanni della Vena, wo auch das Fußvolk

wieder zu ihm stieß. Die Florentiner hatten wegen der großen übernommenen Kriegskosten ihr eignes Fußvolk ganz abgedankt; sie waren daher nun ganz außer Stand, gegen Pisa etwas zu unternehmen. Albizzi zog sich also mit dem Geschütz und den wenigen dazu gehörigen Leuten der Florentiner nach Cascina. [1]) 1500.

Noch während der schlaffen Belagerung war Tarlatino, von Vitellozzo den Pisanern zur Hülfe gesandt, mit einiger Mannschaft in Pisa angelangt, und ungehindert eingezogen. Die Pisaner ernannten ihn zum Oberbefehlshaber, und zogen unter seiner Anführung, die Verlegenheit des Heerlosen Florenz benutzend, wieder in die Landschaft aus, die Schlösser wieder zu erobern, die Vitellozzo selbst und sein enthaupteter Bruder ihnen abgenommen. Zuerst suchten sie die Ge-

---

1) Guicciardini S. 512. bis 514. Nardi S. 110. bis 112. Buonaccorsi S. 32. 33. Ammirati S. 260.

1500. meinschaft mit Lucca wieder herzustellen, wozu der Besitz von Librafatta am wichtigsten war. Sie rückten vor diesen Platz, der halb in der Ebene, halb auf einem hohen Berge liegt. Auf der untern Seite war bald Bresche geschossen, die Pisaner liefen sogleich Sturm, und die ganze Besatzung versammelte sich in der Bresche, sie zurückzutreiben. Da schlich eine Abtheilung der Pisaner nach dem obern Theile der Stadt, erstieg dort die Mauer mit Leitern, und kam der Besatzung in den Rücken, die sich sofort ergab. So ward Librafatta wiedergenommen. Von hier führte Tarlatino seine Pisaner nach der Schanze, die Paul Vitelli auf dem Berge Ventura angelegt hatte, den Weg nach Lucca zu sperren. Hier bedurfte es keines Sturms; der Befehlshaber, Namens San Brandano, ein Luccheser von Geburt, verkaufte ihnen die Schanze mit allem darin befindlichen Geschütz, dreitausend Ducaten an Werth, für eine kleine Summe.[1])

1) Buonaccorsi S. 34. Guicciardini S. 514.

So fuhr das arme verlassene Pisa zur 1500.
Verwunderung aller Zeitgenossen fort, der mächtigen Florentiner sich kräftig zu erwehren, bloß weil diese kriegerischen Bürgern, die für ihren eignen Heerd selbst kämpften, nichts als feile Söldner entgegenstellten; so daß man wohl sagen mag, eben die Armuth, die den Pisanern nicht erlaubte, Truppen zu besolden, sei ihre Rettung gewesen, und habe den Hochmuth der Reichen zu Schande gemacht.

Die französischen Befehlshaber der Unternehmung auf Pisa hatten zu ihrer Entschuldigung beim Könige die Schuld des Mißlingens auf die Florentiner zu schieben gesucht. Die Signoria sandte daher an ihn den Nicolo Machiavelli und Francesco della Casa, diese Beschuldigungen zu widerlegen. Der König seinerseits, durch die Schande, die

---

Nardi S. 112. 113. Ammirati (S. 261) will nicht entscheiden, ob San Brandana nur feig oder Verräther gewesen.

1500. seine Waffen in jenem Fehlschlagen getroffen, sehr gekränkt, und sie zu tilgen begierig, ließ durch einen Gesandten, den Herrn von Corcou, den Florentinern anbieten, seine Truppen vor Pisa stehen zu lassen, um den Winter über die Pisaner eingeschlossen zu halten, mit dem Frühjahr aber einen neuen Angriff zu wagen. Die Signoria, die alles Vertrauen auf die Franzosen verloren hatte, und die Kostbarkeit ihrer Dienste scheute, schlug dieses Anerbieten aus, und zog dadurch sich des Königs Unwillen zu.[1]) Sobald dies bekannt wurde, waren die Feinde der Florentiner um eins so bereitwillig, die Pisaner zu unterstützen. Genua, Lucca und Siena sandten ihnen jetzt wieder ganz öffentlich Hülfe an Geld und Mannschaft,[2]) so daß sie dem Winter hindurch sich kräftiger und kräftiger zu Vertheidigung und Angriff rüsten konnten.

Zu Anfang des folgenden Jahres 1501 schickte auch Vitellozzo Vitelli, noch der Be-

---

1) Guicciardini S. 515. Ammirati S. 261.
2) Guicciardini S. 516. Nardi S. 113.

leidigung der Florentiner und der Zuflucht, 1501.
die er in Pisa gefunden, eingedenk, wieder hundert Reiter von seiner Compagnie unter Rinieri della Sassetta und Peter Gambacorti, den Pisanern zu Hülfe. Florenz hatte indeß, beschäftigt durch die Händel mit Cäsar Borgia, der durch französische Hülfe sich zum Herrn der Romagna zu machen strebte, und gleiche Absichten auf Toscana schon sicher ahnen ließ, die geringe Macht im Pisanischen immer noch nicht verstärken können;[1]) dennoch hatten die Pisaner angriffsweise weiter vorzudringen bisher nicht gewagt, vielleicht, weil sie mehrere Festen zugleich zu belagern nicht stark genug waren, und, bei Belagerung einer, von den Besatzungen der anliegenden in den Rücken genommen zu werden fürchteten. Auf der Seite von Lucca, wo Librafatta fast der einzige gefürchtete Punkt war, hatten sie sich eher hervorgetraut; auf der Ostseite aber lag fast auf jedem Hügel ein festes Schloß mit Florentinischen besetzt. Ermuthigt durch die neue er-

1) Guicciardini S. 545.

1501. haltene Verstärkung und von Vitellozzo aufgemuntert, zogen sie jetzt nach Süden gegen ein Castel in der Landschaft von Volterra, genannt Ripomerance. Vitellozzo selbst kam dorthin, die Belagerung zu leiten, aber er war nicht glücklicher, als gegen Pisa. Sieben Stunden lang stürmten die Pisaner und ihre Helfer das Kastell, aber vergeblich; die Besatzung schlug sie zurück, und sie mußten mit Verlust einiges Geschützes abziehen.[1]) Nach diesem Vorfall blieben die Pisaner den ganzen Sommer still, und begnügten sich, zu Unternehmungen unfähig, zum Abweisen feindlicher Angriffe, die sie ruhig erwarteten, gerüstet zu seyn. Doch waren sie dabei immer wachsam, ob eine Gelegenheit sich fände, was sie mit den Waffen nicht erzwingen konnten, auf anderm Wege zu gewinnen. Erst im Mai des folgenden Jahres 1502 zeigte sich eine solche. Anton Bardoni, Befehlshaber der Stadt Vico Pisano, nicht auch der Burg, ließ die pisanischen Völker verräthe-

1) Nardi S. 123.

risch des Nachts in die Stadt ein. Puccio 1502.
Pucci, florentinischer Commissar, flüchtete sich in die Burg, wo Alessander Cessi befehligte. Die Leute des Tarlatino plünderten die Stadt, und würden vielleicht, zu einem Angriff auf die Burg und zum Zurückschlagen eines Entsatzes nicht stark genug, sogleich wieder abgezogen seyn, wenn vor dem Fall der Burg feindliche Hülfe erschienen wäre. Die florentinischen Commissarien in Cascina sandten auch sogleich einige leichte Reiter, die dem Cessi, von der Feldseite der Burg zurufend, schnelle Hülfe versprachen, wenn er sich nur kurze Zeit hielte. Aber Cessi und Pucci verloren den Muth; zehn Stunden nach Einnahme der Stadt übergaben sie auch die Burg, und die Hülfe kam zu spät. Beide getrauten sich nicht, ihre Feigheit zu Florenz zu rechtfertigen, sie flohen, um nie in die Heimath zu kehren. [1])

An Librafatta und Vico hatten nun die

---

1) Buonaccorsi S. 54. Nardi S. 128. Ammirati S. 266.

1502. Pisaner von zwei Seiten starke Vormauern gegen einen neuen Angriff auf ihre Stadt selbst. Sie fuhren jetzt fort, still laurend das Weitere vom Schicksal zu erwarten.

Die Mißhelligkeiten zwischen Florenz und Ludwig XII. wurden am 16ten April dieses Jahres durch einen neuen Vertrag beseitigt, und die Florentiner für Bundesgenossen und Schützlinge Frankreichs erklärt. Ueberzeugt, daß aus Furcht vor dem Könige nun Niemand mehr wagen werde, den Pisanern gegen Florenz beizustehen, beschloß die Signoria, nun gegen diese von neuem allen Nachdruck anzuwenden. Schon in dem ersten Jahre des Abfalls hatten weise florentinische Bürger, eingedenk, daß es noch schwerer ist, gegen ein schwaches Volk Krieg zu führen, als gegen einen mächtigen Fürsten, gerathen, Pisa nicht mit Ungestüm anzugreifen, sondern lieber langsam auszuhungern, zu diesem Zwecke die Erndten der Landschaft jährlich zu verwüsten, und alle fremde Zufuhr aufs wachsamste zu verhindern. Dieser Vorschlag,

damals als feig und unzureichend verworfen, 1502.
erschien jetzt, nach so vielem harten Erfahrungen, in seiner ganzen Klugheit. Es ward beschlossen, Kriegsvolk gegen Pisa zu senden, doch nicht zum Angriff auf die Stadt, sondern zu Verwüstung des Landes, dabei auch Vico Pisano wieder wegzunehmen. Zugleich traf die Signoria Anstalt, einen neuen Zuzug, der, wie verlautete, sich Pisa näherte, unterwegs aufzufangen. Der uns schon bekannte Condottier Fracassa hatte seit des Sforza Flucht, in Niemands Sold, also ganz arm, sich im Mantuanischen aufgehalten. Sehnsüchtig nach Brod und Beschäftigung hatte er vom freigebigen römischen König eine kleine Summe Geldes, und einen Empfehlungsbrief an die Pisaner erbettelt, und zog nun in Begleitung des Grafen Nicolo Piccino und weniger Reiter, die er für das Geld Maximilians geworben, gen Pisa. Die Florentiner ließen ihm in der Gegend von Barga auflauern. Sein Haufe ward angegriffen und zersprengt; er selbst rettete sich in eine Kirche auf ferrarischen Boden, aber er

1502. ward dahin verfolgt und gefangen; wodurch ihm denn wenigstens Brod verschafft war.[1]) Die florentinischen Söldner unter Ercole Bentivoglio und den Commissarien Antonio Giacomini und Nicolo Zati erfüllten ihren Auftrag, das Gebiet von Pisa zu verheeren, im Mai dieses Jahres vortrefflich, konnten ihn aber nicht völlig ausführen, auch die Wiedernahme von Vico nicht unternehmen, weil die Signoria plötzlich genöthigt ward, die Völker gegen das gleichfalls abgefallene Arezzo zu wenden.[2])

Zu Ende des Sommers sandten die Pisaner an den König von Frankreich, ihm ihre Stadt von neuem anzubieten. Ludwig scheint die Herrschaft über Pisa abgelehnt zu haben; daher versuchte der Gesandte, die Zeit Karls VIII. und des Entragues wieder zurückzurufen, und schlug dem Könige vor, Pisa bis

1) Buonaccorsi S. 57. Nardi S. 131. Guicciardini S. 546. 547.

2) Nardi S. 130 Ammirati S. 266.

zur Ausgleichung mit den Florentinern im 1502.
Besitz zu nehmen; in der Hoffnung, französisch zu bleiben, wenn man es einmal geworden, und meinend, es werde immer noch Zeit seyn, wieder allein zu stehen, wenn man, von Frankreich verlassen, dazu genöthiget werde. Der redliche Ludwig XII. theilte dieses Anerbieten den Florentinern mit; es wurden Unterhandlungen eingeleitet, aber durch die Widerspenstigkeit der Florentiner vereitelt. [1]) Die Pisaner aber, da sie den Sinn des Königs erkannt, verloren die Lust, sich ihm zu unterwerfen.

Zur selbigen Zeit gieng der Schrecken des herrschsüchtigen Cäsar Borgia durch das ganze mittlere Italien. Nachdem er in der Herrschaft von Romagna durch Ermordung aller Mächtigen und kluge Anordnung der Regierung sich befestigt hatte, zeigte er nun immer unverhehlter die gleichen Absichten auf Toscana. Er fieng damit an, den Herrn von

1) Nardi S. 146.

1502. Siena, Pandolfo Petrucci, den Herzog Guidubaldo von Urbino, und den Herrn von Piombino zu verdrängen, hoffte dann Lucca in seine Gewalt zu bringen, und noch viel leichter Pisa, das, wie er glaubte, einer mächtigen Herrschaft, die es auf immer vor den Florentinern schützen möchte, froh seyn mußte. Florenz mußte nachher, auf allen Seiten von seinen Staaten umgeben, ihm eine mühelose Beute werden. Die Absicht auf Pisa gaben Vater und Sohn schon deutlich zu erkennen; der Papst rühmte sogar öfters, obgleich unwahr, daß Cäsar vom römischen Könige die Belehnung über Pisa erhalten habe. Schon hatten die Pisaner Abgeordnete nach Rom geschickt, um mit dem Papst, der ihnen in des Sohnes Namen Schutz gegen Florenz versprach, zu unterhandeln, und dem Cäsar selbst die Herrschaft über sie angetragen.[1]) Sie sahen auch im September dieses Jahres Cäsars

1) Buonaccorsi S. 80. Guicciardini Lib. VI. S. 620.

Cäsars Leute in ihrer Stadt, doch nur 1502.
schwach und zur Besitznahme noch nicht beauftragt. Diese Mannschaft, nur funfzig Pferde stark, suchte den Petrucci, der mit Cäsars sicherm Geleit aus Siena gegangen, auf, um ihn zu ermorden.[1]) Hätte aber nicht der Tod des Papstes Alexander, unter allen Menschen dem einzigen Cäsar unwillkommen, die Vergrößerungspläne des Hauses Borgia im folgenden Jahre schnell vereitelt, so ist nicht zu zweifeln, Cäsar würde sich Pisas bemeistert haben.

Um durch die Waffen des Königs von Frankreich den Cäsar, dem die französische Freundschaft viel werth war, in Achtung zu halten, dungen die Florentiner (die sich am 1sten November des Jahres 1502 in Peter Soderini einen Gonfalonier auf Lebenslang gegeben) mit des Königs Erlaubniß den Bailli von Occan mit funfzig französischen Reisigen. Vom 23sten Mai 1503 an, verheerte dieser mit den andern Völkern der Florentiner, dreihundert Reisigen, zweihundert leichten

1) Nardi S. 147. Buonaccorsi S. 72.

1503. Reitern, dreitausend Fußknechten und zweitausend Köpfen, bloß zum Verwüsten bestimmten Gesindels, von neuem die Felder des pisanischen Gebiets, doch nicht überall; er wagte nicht, ins Thal des Serchio vorzudringen, welches, in der Mitte zwischen Lucca und Pisa gelegen, überdies durch Librafatta gedeckt war, das er anzugreifen sich nicht getraute. Desto glücklicher war er gegen Vico Pisano. Hundert Franzosen oder Schweizer, die für die Pisaner darin lagen, übergaben es sogleich, als sie Franzosen gegen sich anrükken sahen, es sei, daß der Bailli ihnen drohte, sie als Feinde des Königs zu behandeln, oder daß er ihnen eine Belohnung an Gelde versprach. Dieser Verlust schlug die Pisaner nieder, mehr aber ein gleich darauf folgender. Aus Armuth und Mangel an Leuten hatten sie die wichtige Warte Verrucola nur schwach versehen und besetzen können. Die Florentinischen schlossen sie ein, und zwangen sie in kurzer Zeit zur Uebergabe.[1])

1) Buonaccorsi S. 76. bis 79. Guicciardini S. 618. Ammirati S. 271.

Ein großer Theil des Volks wurde durch 1503.
solche Unfälle, am meisten aber durch den, wie es schien, jährlich wiederkehrenden Verlust der Erndte, der die Stadt in drückenden Mangel brachte muthlos, und kalt gegen die gute Sache; aber dies konnte die Anziani, denen der Schutz der Freiheit von der Gemeine anvertraut war, nicht bewegen. Sie vertrösteten das Volk auf den Erfolg einer Botschaft eines gewissen Mönchs, Bruder Ludwig, den sie an den Vicekönig nach Mailand und dann nach Frankreich an den König selbst schickten, seinen Schutz zu erflehen. [1]) Auch als dieser unverrichteter Sache zurückkam, verabsäumten sie nichts, um die Muthlosen aufzurichten, und die Stimmung zu verbessern. Jeder Begebenheit, die sich in Italien zutrug, wußten sie eine günstige Wendung zu geben, bald auf dieses, bald auf jenes Fürsten Hülfe die Muthlosen vertröstend. Sogar erdichtete Botschaften und Briefe wandten sie, in Ermangelung anderer

1) Buonaccorsi S. 76.

1503. Mittel, an, die Verzweifelnden aufzurichten, und doch gelang dies nicht vollständig.[1]) Ueberhaupt scheinen die Pisaner nur in dem negativen Vorsatze, unter keiner Bedingung den Florentinern wieder zu gehorchen, einig gewesen zu seyn; welcher Rathschluß dafür zu ergreifen, darüber waren die Meinungen stets verschieden. Einige wollten volle Freiheit, andre einen Herrn, der sie besser, als sie selbst vermöchten, gegen Florenz zu schüzzen wüßte. Daher zu einer Zeit Gesandtschaften, die Herrschaft auszubieten, bald an den König von Frankreich, bald an den Herzog von Mailand, bald an den Senat von Venedig, bald an Cäsar Borgia, zu anderer Zeit fester Beschluß, allein zu stehen, und keinen Herrn über sich zu dulden, je nachdem Widerwärtigkeit und Mangel, oder Glück und Gunst des Augenblicks dieser oder jener Meinung mehr Anhänger gab. Es ist das Loos der Volksherrschaften, daß die Beschlüsse der Nation die der Partei sind, die

1) Guicciardini S. 619.

gerade die Oberhand hat. Zu bedauern ist, 1503.
daß die Quellen dieses wichtigen Zeitraums der pisanischen Geschichte gerade über die innern Triebfedern der Volksbeschlüsse und ihren mannichfaltigen Wechsel, wie überhaupt über den innern Zustand von Pisa, so wenig Aufschlüsse geben.

Unter den Fürsten, auf deren Hülfe sich die Pisaner Hoffnung machten, waren auch Ferdinand und Isabelle, Könige von Spanien, die jetzt den größten Einfluß auf Italiens Angelegenheiten hatten. Nachdem sie in Verbindung mit Ludwig XII. das Königreich Neapel erobert, um es mit ihm zu theilen, hatten sie, bei Gelegenheit einiger Streitigkeiten über die Theilung selbst, die Waffen gegen ihren Raubgenossen gekehrt, und durch ihren großen Feldherrn Gonsalvo von Cordova die Franzosen fast ganz aus Neapel vertrieben. Daher hatten die Pisaner während dieses Krieges gehofft, Gonsalvo werde ihnen Hülfe senden, um die Florentiner dadurch von Unterstützung der Franzosen, zu der sie

1503. erst nach der Eroberung von Pisa sich anheischig gemacht, abzuhalten. Allein diese Hoffnung schwand schon im Februar 1503, als Frankreich und Spanien einen Waffenstillstand schlossen, welchen jeder Theil auf seine ausdrücklich genannten Bundesgenossen ausdehnte, und französischer Seits Florenz, nicht aber spanischer Seits Pisa mit genannt ward. Gleichwohl stellte sich wenigstens der kluge Gonsalvo im Frühjahr 1504 als wolle er die Pisaner unterstützen. Er erwarb dadurch, daß die Florentiner, gegen sein Versprechen, Pisa nur dann zu Hülfe zu kommen, wenn sie es förmlich belagerten, sich verbanden, ihrer Seits die Franzosen gegen ihn nicht zu unterstützen.[1]) An eine Belagerung dachten die Florentiner gar nicht; sie befolgten auch dieses Jahr ihr Aushungerungssystem und dungen, um die Verheerungen mit größerm Nachdruck als vorher zu vollbringen, eine große Menge Condottieri mit

1) Buonaccorsi S. 91. Guicciardini S. 680. Nardi S. 163. 164.

mehr als sechshundert Reisigen, besonders 1504.
aber, zu dem eigentlichen Verwüstungsgeschäft, den Ercole Bentivogli mit dreitausend Fußknechten, außer den Besatzungen.[1])

Es schien das Schicksal der Pisaner, daß das Glück erst dann, und nicht länger, sich ihnen außerordentlich günstig zeigte, wenn sie in der verzweifelsten Lage waren, als sollten sie zwar die Freiheit nicht verlieren, aber nie zu ihrem ruhigen Genuß gelangen. Jetzt wurden sie durch manche unerwartete Hülfe in ihrer Noth aufgerichtet. Lucca, Genua und Siena, denen um Pisa bange ward, schossen, vorzüglich die erstern, ansehnliche Geldsummen her zu Besoldung neuer Truppen und Anschaffung von Lebensmitteln. Der nach Siena zurückgekehrte Petrucci war zu geizig, um viel herzugeben, ob er gleich es an Versprechungen nicht fehlen ließ. Selbst Straßenraub mußte die Pisaner unterstützen helfen; denn welches Recht ist der Noth hei-

1) Nardi S. 161. 162.

1504. lig? Cäsar Borgia, Herzog von Valentinois, der Italiens Herr zu werden nicht bloß gedacht, sondern glücklich begonnen hatte, war durch den Tod seines Vaters aus dem stolzen Fürsten zum verfolgten Unterthan, aus dem Verfolger zum Flüchtling geworden. Er wollte jetzt, dem Unwillen des neuen Papstes Julius zu weichen, zu Schiffe nach der Romagna gehen, und sandte den Rest seiner Mannschaft unter seinem Vertrauten Don Michael, zu Lande dahin. Da die Florentiner diesem sicher Geleit verweigerten, zog er durchs Pisanische. Die Pisaner, ohne Rücksicht gegen einen Bösewicht, den niemand auf der Welt bemitleidete, uneingedenk, daß sie selbst noch vor kurzen sich eben diesem Bösewicht unterwerfen gewollt, fielen bei Castiglione über die schwache Schaar des Don Michael her und plünderten sie. Die Beute war über 12000 Scudi werth, ansehnliche Hülfe für den erschöpften Gemeindeschatz.[1]) Mit diesem geborgten und geraubten Gelde dun-

---

1) Buonaccorsi S. 84.

gen die Anziani von Pisa [wohl nicht minder 1504.
gegen die innern Feinde des Kriegs als die
äußern der Freiheit [1])] funfzig leichte Reiter
unter dem Grafen Ludwig Bergamino und
funfzig andre durch Peter Gambacorti zu Bologna,
überdies ungefähr sechshundert Mann
Fußvolk. Die Genueser sandten einen Commissar
mit tausend Fußknechten nach Pisa.
Der große Feldherr, (so ward Gonsalvo von
seinen bewundernden Zeitgenossen einstimmig
schlechthin benannt) der Pisa nicht selbst zu
unterstützen versprochen, erlaubte doch einem
seiner Condottieri, in die Dienste der Pisaner
zu treten, jenem Rinieri della Sassetta, den
Paul Vitelli in Cascina gefangen und freigelassen
hatte, gleich als wollte er seinem Morde
einen Rächer an ihm bewahren. Dieser gieng
den 4ten Mai 1504 nach Rom, wo er mit
dem Amico Orsino hundert Reisige warb.
Nach einigen Wochen zog er mit dieser Mannschaft
über Siena, um durch die Ebene von
Bibbona nach Pisa zu gelangen. Aber die

1) Buonaccorsi S. 89.

1504. Völker der Florentiner, den 25sten Mai von Cascina ausgerückt, waren schon zu mächtig im Felde. Luca Savelli gieng dem Rinieri entgegen, ihn zu empfangen. Rinieri wandte sich also schnell, zog eilig nach der Küste, schiffte sich zu Talamone ein und kam zur See in Pisa an. Vorräthe von Lebensmitteln führte den Pisanern, nächst den Genuesern, besonders ein damals berühmter Seeräuber, Bardella da Porto Venere, für das Geld der Luccheser, auf einem regelmäßig ankommenden und abgehenden Schiffe, in großer Menge zu.[1]) Dies war auch allein, wovon die Pisaner sich zu erhalten hoffen konnten; denn die Verwüstung ihres Gebiets ward von dem florentinischen Heere, das weit stärker, als die frühern Jahre, dazu anzog, diesmal schon, vom 15ten Mai an auch vollständiger als je, verübt. Sengend und plündernd drangen die Feinde über Calci und Santo Rossore diesmal selbst in das sonst verschonte Serchio-

1) Nardi S. 162. Guicciardini S. 681. Buonaccorsi S. 89. Ammirati S. 274.

Thal, und man findet nicht, daß die Hülfs- 1504.
truppen der Pisaner oder diese selbst, es zu verhindern gewagt. Anstatt, wie vor dem Jahre, die Nähe von Librafatta zu vermeiden, griffen es die Florentinischen am 20sten Mai dieses Jahres an, und zwangen es nach neun Tagen zur Uebergabe. Gegen Ende des Sommers vertheilten sie sich in der Gegend, um die Winteraussaat zu verhindern, und vollends jedes Feld, wo etwan noch Hirse oder dergleichen gebauet worden, zu verwüsten. [1])

Antonio Giaconimi Tebalducci, florentinischer Commissar, that zwei Streifzüge auch ins Gebiet der Luccheser, um sie für ihre Unterstützung, den Pisanern geleistet, zu züchtigen. Im Verfolg des Sommers, vom 21 August an, ward den Lucchesern alle Gemeinschaft mit Florenz und aller Handel im Gebiet der Republik, ja selbst ihren Boten

1) Buonaccorsi S. 90. Nardi und Guicciard. a. d. a. O.

1504. der Durchgang verwehrt. Nachdem die Luccheser sich über diese Behandlung zu Florenz und beim König von Frankreich vergeblich beklagt, waren sie endlich genöthigt, Enthaltung von allem weitern Einmischen in die pisanischen Angelegenheiten zu versprechen.

Durch Librafattas Verlust waren die Pisaner wieder bloß auf ihre Mauern eingeschränkt, und von aller fremden Hülfe, außer der zur See ihnen zukommenden, abgeschnitten. Auch diese zu verhindern, dungen die Florentiner drei, dem vertriebenen König von Neapel gehörige, Galeeren, die in Provence lagen, unter Don Dimas Ricasens. Gleich bei seiner Ankunft am 2ten Juli, überraschte Don Dimas eine pisanische Brigantine und nahm sie mit vier und vierzig Mann. Bardella ward durch ihn genöthigt, seine Station auf der Höhe der Arnomündung zu verlassen. Er nahm zwar immer noch jede Gelegenheit wahr, bei günstigem Winde unvermerkt ein

1) Nardi S. 163 164. Buonaccorsi S. 90.

Frachtschiff nach Pisa zu senden,[1]) dies 1504.
gnügte aber für das Bedürfniß der Bürger und so vieler Landleute bei weitem nicht. Die drei Galeeren litten jedoch bald darauf Schiffbruch, als sie eben ein genommenes pisanisches Getraideschiff fortführten, welches mit untergieng.[2])

Um die Zufuhr über See und auf dem Arno völlig unmöglich zu machen, faßten die Florentiner einen Gedanken, auf dessen Ausführung man nur in dem Besitz eines Reichthums, wie er der ersten Republik in Toscana von allen Seiten zufloß, fallen kann. Der ungeheure Plan war kein andrer, als den Arno oberhalb Pisa abzudämmen und in einen nahen See zu leiten, so daß sein Bett bei Pisa austrocknen müßte. Wasserbauverständige, die man dazu aus der Lombardei kommen ließ, erklärten den Entwurf für aus-

1) Buonacc. a. a. O. Nardi S. 162. Guicciardini und Ammirati a. d. a. O.
2) Buonaccorsi S. 95.

1504. führbar, und die Signoria, unabgeschreckt durch ihre ungeheuere Forderungen, beschloß, ihn ins Werk zu richten. Denn nicht allein die Austrocknung des Arno glaubte man dadurch zu erlangen, man hoffte auch, durch sein abgedämmtes austretendes Wasser, das der See nicht ganz fassen konnte, Pisa rings mit einem Sumpfe zu umgeben, und so, sowohl die Beunruhigung der Straße von Livorno den Pisanern unmöglich zu machen, als sie ganz von aller Zufuhr abzuschneiden, so daß sie in wenig Wochen ausgehungert seyn müßten. Es ward Holz in ungeheurer Menge angefahren, und zweitausend Arbeiter in Thätigkeit gesetzt, um queer durch den Arno einen Damm, und oberhalb desselben zwei Gräben nach dem See zu ziehen. Zur Deckung dieser Arbeit wurden tausend Fußknechte in einem Lager bei Riglione aufgestellt. Bei dem Thurm del Fagiano, den man niederriß, um die Steine zum Damme zu verwenden, ward der Kanal angefangen. Jeder Arbeiter bekam zehn Soldi des Tags und die Architekten versprachen, das Werk mit

35000 Tagelöhnen zu Stande zu bringen. 1504.
Aber die Arbeit hatte vom 20sten August an schon vierzig Tage gedauert, und folglich achtzigtausend Tagelöhne gekostet, als das Werk noch nicht zur Hälfte vollendet war. Zugleich entdeckte man, je näher man dem See kam, desto auffallender einen großen Fehler in der Berechnung: der See lag höher als das Bette des Arno. Daher, anstatt dem See zuzufließen, trat das Wasser aus dem Graben seitwärts über, und floß über eine nahe Niederung unterhalb des Dammes, zwischen la Vettola und San Piero in Grado, wieder in den Arno. Man sah endlich die Unmöglichkeit, die widerspenstige Natur zu zwingen, ein, und mußte dieses riesenmäßige Unternehmen, nachdem ungeheure Summen darauf verwendet worden, wieder aufgeben, ohne einen andern Nutzen, als die Verwüstung eines Theils des pisanischen Bodens erlangt zu haben. [1])

1) Nardi S. 164. Buonacc. 92. 93. Guicciardini S. 682. 683. Ammirati S. 274.

1504. Jetzt, da die Florentiner das ganze Gebiet von Pisa wieder in ihrer Gewalt hatten, glaubten sie den Pisanern den empfindlichsten Schaden zu thun, indem sie bekannt machten, daß, wer von den Landleuten des Gebiets, diesen vorzüglichsten Vertheidigern der Stadt, an seinen Wohnort zurückkehren werde, volle Verzeihung des Geschehenen finden, und vor fernerer Beschädigung seiner Felder sicher sein sollte. Sehr viele Landleute machten davon Gebrauch; dadurch verlor Pisa an Zahl der Vertheidiger; aber dennoch lief die Maßregel dem Hauptplan der Florentiner, dem des Aushungerns, durch den Erfolg gerade entgegen. Denn nicht nur verringerte sich in der Stadt die Zahl der Verzehrenden; es waren auch unter den Zurückkehrenden äußerst wenige, die es ehrlich mit den Florentinern meinten, die allermeisten benutzten nur diesen Vorwand, ihr Land wieder ungestört zu bauen, um von dem Ertrag die vom Mangel niedergedrückten Bürger Pisas heimlich zu unterstützen. ¹)

Den

¹) Guicciardini S. 683.

Den Pisanern zu helfen nicht mehr wagend, 1504.
schlugen die Luccheser nebst Pandolfo Petrucci, der dazu zu geizig war, jetzt jenen vor, die Republik Genua als ihre Oberherrin anzuerkennen, damit diese allein, wie sie es vermöge, Pisa gegen Florenz vertheidige. Die Pisaner, die in ihrer Hungersnoth fast verzweifelten, wünschten jetzt nichts lebhafter, als Jemand zu finden, der für den schlechten Preis der Herrschaft über sie die harte Last ihrer Vertheidigung übernehmen wollte. Sie sandten nach Genua, derselben Republik, die vordem in langen blutigen Kämpfen ihre erbitterte Feindin, ihrer Seemacht und ihres Handels Flor zerstört hatte, sich und das Ihrige hinzugeben. Die Genueser waren nicht einig, ob der Antrag anzunehmen, besonders stritt Johann Fiesco eifrig dagegen; doch ward beschlossen, die Sache zur Kenntniß des Königs von Frankreich zu bringen, ohne den die Republik, gewissermaßen von ihm abhängig, wie sie war, so Wichtiges nicht beschließen konnte. Aber Ludwig wollte die Macht der Genueser, die er ohnehin fürch-

1505. tete, nicht durch solche Herrschaft vergrößern; er verweigerte seine Einwilligung,[1]) und Pisa blieb wieder gegen seinen eignen Willen frei; dennoch aber mit unerschütterlich festen Willen entschlossen, florentinische Herrschaft nie über sich zu erkennen.

Das Jahr 1505 brachte den Pisanern neues Glück im Unglück neues Unglück im Glück. Am 27sten März zogen Luca Savello und einige andre Condottieri der Florentiner mit vierhundert Pferden und fünfhundert Fußknechten von Cascina aus, um das Thal des Serchio zu plündern, besonders die dort weidenden Heerden der Pisaner wegzutreiben, und Librafatta mit Vorräthen zu versehen, noch mehr aber, um die Pisaner, die lange nicht Stand gehalten, zu einem Gefecht zu reizen. Sie zogen daher, nach Vollbringung ihres Vorhabens, um den Pisanern zum Anzug Zeit zu lassen, langsam ihres Weges über den Serchio zurück.

---

[1]) Guicciardini S. 684. 685.

Tarlatino hörte kaum von der Plünderung 1505.
durch einen nicht einmal tausend Mann starken Haufen verübt, als er sogleich das Volk von Pisa aufrief, mit ihm auszuziehen gegen die Räuber. Er erwartete die Bewaffnung des Volks nicht; eilte, mit einer Vorhut von nicht mehr als funfzehn schweren Reisigen, vierzig leichten Reitern und sechzig Mann zu Fuß, voraus, den Feind zu suchen; das pisanische Volk sollte sogleich folgen. Einige Reiter der Florentiner hatten bis gegen St. Jacob vor Pisa gestreift; Tarlatino rückte auf sie zu; so wie sie sich zurückzogen, dienten sie ihm zu Wegweisern. Der Haupthorst der Florentiner stand am rechten Ufer des Serchio, die langsam nachziehende Beute erwartend; die Vorhut aus Fußvolk auf der Brücke Capellese. Das Thal war hier eng und ließ ihnen nicht Raum sich gehörig auszudehnen. Tarlatino war den flüchtigen Reitern bis an die Brücke gefolgt, ehe er bemerkte, daß die ganze Macht der Florentiner am andern Ufer stand. Nun konnte er nicht zurück, ohne sich einer harten Verfolgung

1505. auszusetzen. Schnell faßte er seinen Entschluß. Er stellte seinen Leuten vor, daß sie beim Rückzuge nur Verlust leiden, und wohl gar die nachfolgende Macht der Pisaner durch ihre Flucht mit in Unordnung bringen könnten; durch einen schnellen Angriff würden sie die Feinde überraschen, und in dem engen Orte, wo sie ihre Uebermacht nicht benutzen könnten, gewiß so lange aufhalten, bis die Hülfe aus Pisa anlangte. So wie er ausgeredet hatte, gab er seinem Pferde die Sporen, und rannte gegen die Brücke an; die Reisigen folgten. Er mußte zurück; eben so der zweite, obwohl mit gleicher Gewalt angerannt; dem dritten ward das Pferd verwundet; er stürzte. Aber Tarlatino wandte seinen scheuen Gaul, sprengte noch einmal an, und hinüber flog er durch die erschrocknen Feinde; vier Reisige ihm nach. Die fünf Helden kämpften eine Weile allein auf einer schmalen Wiese gegen das feindliche Fußvolk, ehe die andern Reisigen, die den Augenblick versäumt, nachdringen konnten. Das Fußvolk ertrug es nicht, den Hauptmann hülf-

los zu lassen, sie stürzten sich in den Fluß, 1505.
und wateten, bis an den Hals im Wasser, hindurch. Da verließen die feindlichen Fußknechte die Brücke, diesen zu begegnen, und so gelangten auch die Reiter herüber. Zu gleicher Zeit kamen einzelne und immer mehrere Pisaner, in vollem Laufe, obgleich ohne Ordnung, nach, und schlossen sich an die hart kämpfenden an. Dies alles bestürzte die florentinischen Knechte so, daß sie nach kurzem Widerstande in unordentlicher Flucht den Rücken wandten. Im Gefechte waren nur wenige geblieben; desto mehrere ereilte Tod oder Gefangenschaft auf der Flucht. Der Serchio hinderte die Fliehenden, sich nach befreundeten Gegenden zu wenden; im Gebiete von Lucca wurden die wenigen Entkommenen von den Landleuten ihrer Waffen und Pferde beraubt.[1]) Tarlatino führte eine große Menge Gefangene im Triumf nach Pisa, unter ihnen den florentinischen Commissar Ceccotto

---

1) Guicciardini S. 694. — 696. Buonaccorsi S. 100. Ammirati S. 277.

1505. Tosinghi, und den jungen Franz Guicciardini, Hauptmann im Fußvolk, der nachher diese Geschichten, so lehrreich als anmuthig, so treu als verständig, beschrieben, diese seine Gefangennehmung aber übergangen hat.[1])

Durch diese gänzliche Niederlage war die bewaffnete Macht der Florentiner im Pisanischen fast vernichtet. Das zersprengte Heer enthielt die ganze Mannschaft, die Florenz bis jetzt für dieses Jahr in Sold hatte, mit Ausnahme der Besatzungen und der wenigen Reiterei, die die Condottieri in Cascina zurückgelassen. Diese konnte die Pisaner nicht hindern, die ganze Landschaft zu durchziehen, und darin den Meister zu spielen; ja man machte sich zu Pisa sogar Hoffnung, daß die Florentiner dieses Jahr nicht im Stande seyn würden, das Land gewöhnlichermaßen zu verwüsten.[2])

1) Nardi S. 169. Buonaccorsi und Ammirati a. d. a. O.

2) Guicciardini S. 697.

Sich bleibend gegen die herrschsüchtige 1505.
Nachbarin zu sichern, gewährte den Pisanern das Schicksal nie; nur, ihre Freiheit von einer Gefahr zur andern immer wieder zu fristen; jetzt glaubten sie, sich auf einige Monate Ruhe verschafft zu haben, und überliessen, zu großen Unternehmungen unfähig, die Zukunft der Vorsehung. Die Genueser hörten zwar nie auf, und selbst die Luccheser fiengen heimlich wieder an, sie zu unterstützen, aber was jene geben wollten, und diese geben konnten, reichte immer nur zu, das Dasein der pisanischen Republik erträglich hinzuhalten, nicht, es durch Ausdehnung in der Landschaft und Eroberung der Burgen zu sichern.

Die Florentiner hatten, ein neues Heer zu schaffen, unter andern den Johann Paul Baglione, Herrn von Perugia, in Sold genommen und erwarteten seinen Anzug. Aber Pandolfo Petrucci, der den Pisanern half und den Florentinern schadete, wo er nur ohne eignen Aufwand konnte, beredete den

1505. Baglione, den ein Wortbruch nichts kostete, sein Versprechen nicht zu halten. Er zog ihn vielmehr, als alten Freund der Medici, in neue Anschläge, diese nach Florenz zurückzuführen, an welchen die Luccheser, der Cardinal von Medici, Bartolomeo d'Alviano, der in spanischem Solde stand, fast das ganze Haus Orsini, und, wie es hieß, heimlich auch Gonsalvo von Cordova, Antheil hatten. Man baute die Hoffnung des Gelingens besonders auf den wahrscheinlichen Tod des damals todtkranken Königs von Frankreich. Die Absicht war, das von den Franzosen nur schwach besetzte Mailand schnell zu erobern, und mit dessen Kräften über das dann ganz verlassene Florenz herzufallen. Baglione, in diese Pläne eingegangen, hielt Anfangs die Florentiner mit Versprechungen hin, damit sie nicht anderwärts Truppen werben möchten; endlich aber erklärte er offen, er könne nicht kommen, vorwendend, er wage nicht, sich aus seinen Staaten, die von seinen Feinden bedroht würden, zu entfernen, und noch weniger, als Freund der Orsini, mit ihren

Feinden, Muzio und Marcantonio Colonna, 1503.
und Luca und Jacob Savelli, die auch wieder Condottieri der Florentiner werden sollten, unter Einer Fahne zu fechten. Er versprach jedoch den Florentinern, nicht gegen sie zu dienen, und ließ, ihnen Zutrauen einzuflößen, seinen vierzehnjährigen Sohn, Malatesta, gleichsam als Geisel, mit funfzehn Reisigen in ihre Dienste treten. Er selbst gieng mit siebzig Reisigen in Dienste der Sieneser, andre siebzig, unter Troilo Savello, besoldeten die Luccheser, um eine Compagnie voll zu machen, deren Bestimmung noch geheim blieb. [1])

Die weitaussehenden Pläne der Feinde von Florenz wurden durch unerwartete Genesung Ludwig XII. und andre Vorfälle plötzlich vereitelt. Bartolomeo, Pandolfo, und Giampaolo Baglione hielten nun auf dem

1) Buonaccorsi S. 100. 101. 106. Nardi S. 170. 172. 174. Guicciardini S. 698. Ammirati S. 278.

1505. Schlosse Pregai, an der Gränze des Perugi- nischen und Sanesischen, eine Zusammen- kunft, und beschlossen, jene Entwürfe aufzu- schieben, nicht aufzugeben, und jetzt schon, so viel thunlich, vorzubereiten. Es sollte eine Macht zusammengebracht werden, die sich nach Pisa werfen sollte, um dort den Florentinern beständig Schaden zufügend, die Gelegenheit zu einer nachdrücklichen Unterneh- mung abzuwarten. Bartolomeo d'Alviano, ein unruhiger Geist, der sich in jedem gewag- ten Streiche gefiel, unternahm es, diesen Plan auszuführen. Der König von Spa- nien wollte ihm jetzt eben, wie den andern Condottieri, nach Endigung des Krieges, seine Condotta auf hundert Reisige herab- setzen. Bartolomeo hatte nicht Lust, seine Leute abzudanken, und ergriff daher eifrig die Gelegenheit, mit ihnen auf Abentheuer auszuziehen.[1])

Den Florentinern blieb nicht lange ver-

---

1) Guicciardini S. 699. 700. Buonaccorsi S. 96. Ammirati a. a. O.

borgen, daß gegen sie etwas im Werke war, 1505.
obgleich sie noch nicht wußten, daß der Zug der Feinde gegen Pisa gerichtet werden sollte. Ihre Lage schien ihnen um so gefährlicher, als sie vermuthen mußten, daß Alviano nicht ohne Vorwissen Gonsalvos, und nicht ohne Begünstigung der spanischen Regierung handle. Bartolomeo war zwar mit dem Könige wegen Herabsetzung seiner Condotta unzufrieden; der Hof hatte ihm überdies eine Hülfe von zweitausend Fußknechten, die er für die Medici gegen Florenz verlangte, abgeschlagen; auch jetzt mißbilligte es Gonsalvo öffentlich, als Alviano sich nach Pisa auf den Weg machte; aber die Florentiner hielten diese Mißbilligkeiten für verstellt. [1])

Zur selbigen Zeit erbot sich Jacob von Appiano, Herr von Piombino, von Gonsalvo eine Hülfe, um vor einem Angriff der Genueser sicher zu seyn; Gonsalvo sandte ihm am 28sten Mai tausend Spanier unter Nuño del

1) Nardi S. 177.

1505. Campo. [1]) Die Florentiner vermutheten hier wieder eine Hinterlist, und meinten, diese Spanier seien nicht ohne feindliche Absichten gegen sie in solche Nähe von Pisa gesandt worden. Auch glaubten sie nicht, daß Pandolfo, der, die Franzosen als Freunde der Florentiner fürchtend, und überdies Ludwigen ansehnliche Geldsummen schuldig, sich ganz in den Schutz des Königs von Spanien begeben hatte, wider dessen Willen etwas unternehmen sollte. [2]) In solcher Gefahr sandten die Florentiner zuerst an den Herrn von Piombino, ihn, wo möglich, gegen Bartolomeo und Pandolfo einzunehmen, weil ohne seine Unterstützung, wenigstens auf der Seite der Maremma, nichts gegen Florenz unternommen werden konnte. [3]) Sodann wandten sie sich an Ludwig XII., und verlangten Stellung der vierhundert Reisigen, mit denen

1) Guicciardini S. 700. Buonaccorsi S. 107. Ammirati a. a. O.

2) Guicciardini S. 699.

3) Buonaccorsi S. 96.

er sie zu vertheidigen verbunden war; der Kö- 1505.
nig forderte zuvörderst die Auszahlung der ihrerseits versprochenen 300000 Ducaten, die die Florentiner zu zahlen jetzt bei so vielem Aufwande und besonders der großen Theurung, die ihre Stadt in diesem Jahre drückte,[1]) nicht im Stande waren. Sie baten flehentlich, ihnen die Zahlung zu gestunden, aber der König beharrte auf seiner Weigerung, und Florenz blieb sich allein überlassen.[2])

Der große Feldherr dachte aber entweder gleich Anfangs redlicher gegen die Florentiner, als diese glaubten, oder änderte jetzt seinen Plan. Er fuhr nicht nur fort, alles anzuwenden, um den Alviano zum Wiedereintritt in den spanischen Dienst zu bewegen, er veranlaßte auch den Petrucci, ihn nicht weiter zu unterstützen, er verbot den Pisanern, ihn aufzunehmen, und mehrern Condottieri, die Lust dazu zeigten, ihm zu folgen. Ja er

1) Nardi S. 173. 174.
2) Guicciardini S. 700. Ammirati a. a. O.

1505 erklärte sich sogar willig, zu erlauben, daß die Florentiner sich des spanischen Fußvolks in Piombino zu ihrer Vertheidigung bedienen möchten und schrieb ihnen nur vor, sie dem Befehle des Marcantonio Colonna zu untergeben.[1]) Er versuchte endlich durch Prospero Colonna, einen Waffenstillstand zwischen Florenz und Pisa bis zum nächsten December zu bewirken. Die Florentiner aber, die die Hoffnung noch nicht aufgegeben, die Erndte der Pisaner dieses Jahr wieder zu verderben, wollten darin nicht willigen. Roberto Acciajuoli, ihr Gesandter, erhielt dennoch von Prosero in des großen Feldherrn Namen Erneuerung des Versprechens, daß spanischer Seits nichts für Pisa geschehen solle, so lange es die Florentiner nicht offen belagerten.[2])

Aber Bartolomeo ließ sich das alles nicht irren. Langsam zwar, weil er noch Lebens-

1) Buonaccorsi S. 109. Guicciardini S. 701. Ammirati S. 279.

2) Nardi S. 175.

mittel und Hülfe aus Siena und Perugia er- 1505.
wartete, aber unausgesetzt gieng er vorwärts, in Begleitung Johann Ludwigs Vitello und Johann Conrads Orsino und mit einer Macht von zweihundert Reisigen, hundert leichten Reitern und fünfhundert Mann zu Fuß,[1]) zusammengelaufenem heimathlosen Volk. Durch die Maremma von Siena rückte er nach Scarlino, einem Orte auf der florentinischen Gränze, eine kleine Tagereise von Piombino. Hier ereilte ihn ein neuer Abgeordneter des Gonsalvo, der ihm anbefehlen ließ, diese abentheuerliche Unternehmung aufzugeben, und, bei Verlust seiner neapolitanischen Lehne, ohne Verzug in den Dienst des Königs zurückzukehren, zu welchem ihm sein Contract noch bis zum Ende Octobers verband. Bartolomeo antwortete, der König habe den Contract zuerst gebrochen, indem er seine Condotta verringern wollen; er sei jetzt sein eigner Herr, und werde thun, was ihm beliebe.[2])

---

1) Buonaccorsi S. 114.
2) Guicciardini S. 702.

1505. Diese Widerspenstigkeit des Alviano flößte den Florentinern neues Mißtrauen gegen Gonsalvo ein, denn sie meinten, Bartolomeo würde solches Beginnen nicht wagen, wüßte er nicht, daß es der große Feldherr so ernstlich nicht meine.[1]) Von Scorlino zog sich Bartolomeo gegen Campiglia, einen florentinischen Ort, wo hundert seiner Reiter ein kleines aber nachtheiliges Scharmützel mit einigen Reitern und hundert und dreißig Fußknechten des Marcantoino Colonno hatten, der in Bibbona stand.[2]) Bartolomeo schlug, um den ersten Juli,[3]) ein Lager in einer Gegend bei Campiglia, genannt le Macchie, und verweilte da bis zum eilften, theils noch zweifelhaft, ob die Pisaner, auf die Gefahr, den großen Feldherrn zu beleidigen, ihn würden aufnehmen wollen, theils immer noch auf

1) Nardi S. 177.

2) Ammirati S. 279.

3) Nardi S. 176. Ammirati (a. a. O.) verlegt dies in den August.

auf die Hülfe des Giampaolo und Pandolfe, 1505.
wartend. Er ward zwar von Siena aus und vom Herrn von Piombino mit Lebensmitteln versehen, aber die versprochene Hülfe an Mannschaft sandte weder Giampaolo noch Pandolfo. Beide verfuhren gegen ihn ihrer Gewohnheit nach höchst falsch und zweideutig. Sie wollten erst abwarten, ob sein Unternehmen glücklich ausschlage, ehe sie die Gefahr theilten, in die sie ihn selbst gelockt. Petrucci besonders stand, während er den Bartolomeo zum Verfolgen seines Vorhabens antrieb, mit den Florentinern insgeheim in Unterhandlungen. Er erbot sich, ihnen gegen Pisa Hülfe zu leisten, wenn sie ihm ihre Rechte auf Montepulciano, das er in Besitz hatte, abtreten wollten, versicherte, daß Alviano gegen seinen Willen handle, und benachrichtigte sie, ihr Zutrauen zu gewinnen, von eben den Bewegungen des Bartolomeo, die er selbst veranlaßte.[1]) Aber es gelang ihm

1) Buonaccorsi S. 108. 109. Ammirati S. 278. Nardi S. 177.

1505. mit aller Verschlagenheit nicht, dem Scharfblick des klugen Nicolo Machiavelli, den die Signoria in dieser Angelegenheit an ihn sandte, seine Unredlichkeit ganz zu entziehen. [1])

Die Florentiner hatten indeß, dem anrückenden Feinde zu widerstehen, mit Anstrengung aller Kräfte die gewöhnlichen Anstalten gemacht, nämlich neue Truppen gemiethet. Marcantonio Colonna war mit siebzig Reisigen, und Jacob Savello mit funfzig Reisigen und siebzig Mann zu Fuß nach Campiglia geschickt, nach Bibbona Annibal Bentivoglio, der neuerdings in florentinischen Sold getreten, mit siebzig Reisigen, auch zweihundert leichten Reitern unter verschiedenen Befehlshabern, und sechshundert Mann zu Fuß, um die zahlreiche Besatzung von Bibbona noch mehr zu verstärken. Als nachher Bartolomeo sich von Campiglia wegzog, ward

---

1) Nicolo Macchiavelli Legazione II, a Siena, in dessen Werken (Mailand 1805) B. VI. S. 278. f. f.

die ganze Macht der Florentiner zu Bibbona 1505.
versammelt, um ihn auf dem Zuge nach Pisa aufzuhalten. Den Oberbefehl hatte Ercole Bentivoglio. [1]) Die Reserve, bestehend aus neunzig Reisigen unter Luca Savelli und Malateste Baglione, zweihundert Fußknechten und funfzehn Hellebardieren, stand zu Cascina. Noch nahmen die Florentiner Ludwig Orsino, Sohn des Grafen von Pitigliano, Giulio und Muzio Colonna, und Silvio Savello mit hundert und funfzig Reisigen in Sold. [2])

Bartolomeo gieng von Campiglia nach la Cornia, auf der Gränze von Florenz, und Sughereto, wo er beinahe einen Monat liegen blieb. Die Kälte seiner Freunde und die wenige Unterstützung, die er allenthalben fand, fiengen an, ihm die Unternehmung zu verleiden. Er machte jetzt dem Gonsalvo

---

1) Buonaccorsi S. 110. Guicciardini S. 703. Ammirati a. a. O.

2) Nardi a. a. O.

1505. selbst Vorschläge zur Aussöhnung und erbot sich sogar, unter gewissen Bedingungen, mit einer Condotta von hundert Lanzen zufrieden zu seyn. Zu Anfang Augusts zog er sich nach Vignale, einer Stadt des ihm befreundeten Herrn von Piombino, um hier Gonsalvos Entschließung zu erwarten.[1])

Petrucci war ungeduldig, die Sache zur Entscheidung kommen zu sehen, damit er nach dem Ausgang seine Masregeln nehmen könnte. Er wünschte auch, daß Bartolomeo im Stande seyn möchte, den Florentinern die Spitze zu bieten; gleichwohl war er zu geizig und zu vorsichtig, ihn jetzt zu unterstützen. Der Listige wußte daher in dem Herrn von Piombino den Verdacht zu erwecken, daß Bartolomeo, mit dem großen Feldherrn heimlich einverstanden, sich nur darum seinen Staaten immer mehr genähert, um, mit Hülfe der tausend Spanier in Piombino ihn der Herrschaft zu berauben, und Piombino für den

1) Guicciardini S. 702.

König in Besitz zu nehmen. So schien Pandolfo dem Alviano gerade entgegen zu arbeiten; dies war auch das Ansehen, welches er sich gegen die Florentiner gern geben wollte; allein er hoffte, der Herr von Piombino sollte in dieser Gefahr bei den Florentinern Hülfe suchen und finden, und mit ihnen gegen die Spanier in Piombino etwas unternehmen, so daß diese genöthigt würden, sich auf Alvianos Seite zu schlagen. Der Herr von Piombino sandte wirklich an die Florentiner, um Hülfe zu bitten, sie schickten ihm aber nur wenige Mannschaft, die den Spaniern bei weitem nicht gewachsen war; so blieben diese ungekränkt, und folglich ruhig, und Pandolfos feine List ward vereitelt.[1]) 1505.

Die Pisaner waren indeß ziemlich zweifelhaft, ob, nach dem Verbot des Gonsalvo, Alviano, der sie wiederholt darum ersuchte, in ihre Stadt aufzunehmen oder nicht. End-

---

1) Nardi S. 178. 179. Buonaccorsi S. 110. (etwas abweichend.)

1505. lich siegte wahrscheinlich der Glaube, daß es Gonsalvo mit den Florentinern, den Freunden der Franzosen, wohl nicht redlich meine, oder man meinte neben dem nahen Beistand Drohungen entfernten Uebels vergessen zu müssen; der Rath sandte nach Vignale, den Bartolomeo nach Pisa einzuladen. Dieser, des Zögerns müde, entschloß sich sogleich ohne weiteres Erwarten der Entschließung Gonsalvos oder der Hülfe falscher Freunde endlich ans Werk zu schreiten. Er brach unvorzüglich auf, und langte am siebzehnten August bei la Caldane, eine Miglie von Campiglia, an. Die florentinischen Condottieri hatten während seines Stillsitzens Befehl vom Kriegsrath erhalten, ins Pisanische zu rücken und dort die Felder zu verwüsten.[1]) Alvianos Bewegung vereitelte dies; sie zogen sich, sobald sie seinen Aufbruch durch Kundschafter erfuhren, nach Campiglia. Alviano wollte Anfangs ihnen ein Treffen liefern; als er aber die Feinde unter den Mauern von Campiglia

1) Ammirati S. 280.

aufgestellt sah, wagte er nicht, sie anzugrei- 1505.
fen, und zog sich seitwärts, um über den Thurm von San Vincenzo, der fünf Miglien von Campiglia liegt, nach Pisa zu gelangen. Ercolo Bentivogli, und der Commissar Antonio Giacomini Tebalducci waren, obgleich ihnen von der Signoria die größte Vorsicht anbefohlen worden, sehr begierig, sich mit Bartolomeo zu schlagen. Sie theilten also die zweihundert Mann starke leichte Reiterei in zwei Haufen; der eine folgte dem Heere des Alviano im Rücken, in beständigen Scharmützeln mit der Nachhut; der andre zog auf einem andern Wege nach dem Thurm von San Vincenzo, den Feinden dort zu begegnen. Diesem letztern folgte das ganze Heer der Florentiner, die hundert und siebzig Reisigen in vier Schwadronen, und das Fußvolk, achthundert Mann, in zwei Colonnen getheilt. Die leichte Reiterei langte vor Bartolomeo bei dem Thurme an; als die Feinde anzogen, kehrte sie, in einem kleinen Scharmützel zurückgeworfen, um, dem Bentivoglio Nachricht zu geben, der langsam vor-

1505. wärts rückte, um hinter den Feinden zu bleiben. Als diese bei dem Thurme Halt, und nach der Gegend, wo sie auf die leichten Reiter gestoßen, Front machten, erschien er ihnen plötzlich in der Flanke. Wir haben gesiegt! sprach er zu Giacomini und griff sofort mit aller Heftigkeit an. Das schlechte Fußvolk des Bartolomeo ward mit dem ersten Anlauf durch die erste Colonne des Florentinischen geworfen, und nach der nahen See zu getrieben. Hartnäckiger schlug sich die Reiterei. Marcentonio Colonna und Jacob Savello, an der Spitze der ersten beiden Schwadronen der Florentiner, drängte zwar Anfangs einen Theil über einen Graben zurück; setzten ihnen auch über diesen eine Strecke weit nach; aber Bartolomeo kam mit hundert Reisigen den Weichenden zu Hülfe, und warf die Florentinischen wieder bis an den Graben. Da ritt Ercole mit der dritten Schwadron, die er selbst führte, und mit der vierten, unter Annibal Bentivoglio, an, und ließ zugleich die zweite Colonne des Fußvolks vorrücken. Nun ward der Kampf hitziger, als die Ge-

wohnheit unter italiänischen Miethlingen war. 1505.
Bartolomeo, an der Spitze seiner Reisigen tapfer kämpfend, und zweier Wunden im Gesicht nicht achtend, hoffte noch zu siegen; er wich keinen Schritt, und fest wie er standen auch seine Leute. Ercole dagegen, der sich schon Tags vorher im Kriegsrath gerühmt hatte, des Siegs gewiß zu seyn, wenn er die Feinde in diese Gegend locken könnte, wandte ebenfalls alles an, seine Leute bei gutem Muthe zu erhalten, und den halbgewonnenen Sieg nicht wieder zu verlieren. Indeß ließ er auf die andere Seite des Grabens sechs Falconete schaffen und aufpflanzen. Diese hatten nicht lange gegen die Feinde gespielt, als sie in Unordnung geriethen, sodann wichen, endlich die Flucht ergriffen. Bartolomeo sah nach vergeblichen Bestreben, sie wieder zu ordnen, ein, daß alles verloren, und er völlig geschlagen sei. Nur durch die Schnelligkeit ihrer Pferde entgiengen er und Giancurrado Orsini der Gefangenschaft, in die der größte Theil der Reisigen fiel; mehr als tausend Pferde und eine große Zahl Wa-

1505 gen wurden von den Florentinern genommen. Die Unternehmung für Pisa war gänzlich und unwiederbringlich vereitelt; von dem ganzen kleinen Heere kam Niemand als Chiappino Vitelli mit zehn Reitern flüchtig nach Pisa. [1])

Ercole und der Commissar drangen nun in wiederholten Briefen an die Signoria von Florenz darauf, daß sie nach dieser Niederlage der Helfer von Pisa ermächtigt würden, die Stadt selbst zu berennen, und zu belagern, indem sie versicherten, mit ihrem sieghaften ermuthigten Heere die Eroberung diesmal nicht verfehlen zu können. Es war ihnen gelungen, in Pisa einige Niederträchtige zu finden, die sich in Einverständniß mit ihnen eingelassen hatten; um desto leichter glaubten sie den Sieg. Im Kriegsrath der Zehn, wo der Vorschlag in Berathung gezogen wurde, waren fast alle dagegen; beson-

1) Buonaccorsi S. 113. f. f. Nardi S. 180. 181. Guicciardini S. 703. 704. Ammirati S. 280. 281.

ders stellte Peter Soderini, Gonfalonier auf 1505.
Lebenszeit, vor, daß man jetzt zum wenigsten nicht mehr Hoffnung habe, Pisa zu gewinnen, als vordem; denn man sehe nicht, daß die Noth der Pisaner sie niedergedrückt; ihre Hartnäckigkeit sei dieselbe; wohl aber sei ihre streitbare Mannschaft immer geübter und durch so viele abgeschlagene Angriffe immer muthiger und zuversichtlicher geworden, die Stadt selbst aber sei jetzt furchtbarer befestigt, als damals, da man sie mit aller Anstrengung nicht zwingen können. Ueberdies sei die Jahrszeit schon nahe, wo die bösen Winde und Regengüsse die Gegend von Pisa ungesund machen, daß also das Belagerungsheer das Schicksal des Vitellinischen mit Grund zu fürchten habe. Gonsalvo von Cordova sei, wenn Pisa belagert werde, seines Versprechens ledig, und möchte dann leicht bewegt werden, die Pisaner zu unterstützen, wozu die Spanier in Piombino ganz nahe bei der Hand. So ward im Kriegsrathe der Zehn der Vorschlag der Belagerung verworfen, und dagegen beliebt, das Heer gegen Siena

1505. zu wenden, um den Pandolfo für seine Falschheiten und Ränke, die man durchschaute, zu züchtigen.[1]) Als aber am 21sten August die Volksversammlung gefragt wurde, ob jetzt vor Pisa zu ziehen sei? da stimmte das ganze Volk: man solle hinziehen.[2]) Der Wille des Volks war zu Florenz Gesetz, und die Zehn hatten nun nichts weiter zu thun, als die nöthigen Vorkehrungen zu der beschlossenen Belagerung zu treffen. Hunderttausend Scudi wurden zu der Unternehmung bestimmt; man besoldete von neuem sechstausend Mann zu Fuß, brachte alles aufzutreibende grobe Geschütz zusammen, und gab dem Ercole Bentivogli, der zum Oberfeldherrn der florentinischen Macht ernannt ward, Befehl, schleunig Pisa zu berennen. Dieser war indeß durch die Maremma von Pisa nach San Casciano, fünf Meilen von der Stadt, und von da nach Cascina gezogen, wo er

1) Guicciardini S. 706. 707. Ammirati S. 280.

2) Buonaccorsi S. 115.

bis zum sechsten September die Ankunft des 1505.
Geschützes und der Vorräthe erwartete. An diesem Tage brach er, nachdem alles Nöthige aus Florenz angekommen, mit sechshundert Reisigen, siebenhundert Fußknechten, sechszehn Belagerungsstücken, und vielem andern Geschütz, von Cascina auf, und legte sich vor Pisa auf eben der Seite, wo die Franzosen es vor fünf Jahren belagert, nämlich bei dem Thore alle Piagge, zwischen der St. Michaelis- und der Kreuzkirche. Eilf Feuerröhre, die sogleich aufgepflanzt wurden, warfen am andern Tage von Sonnenaufgang bis zur zwanzigsten Stunde die Mauer, die hier zwischen dem Thore von Calci und San Francesco einen eingehenden Winkel macht, in einer Breite von sechsunddreißig Ellen nieder. Wahrscheinlich hatten die Verräther in Pisa dem Ercole die Schwäche dieser Seite bekannt gemacht. Durch unverzeihliche Nachlässigkeit der Pisaner war an dieser Stelle, wahrscheinlich noch von der französischen Belagerung her, der innere Wall nicht ganz wieder hergestellt. Sie hatten gleich beim Anfang des

1505. feindlichen Feuers wieder daran gearbeitet, aber ihn nicht vollenden können. Bentivoglio ließ daher, sobald die Bresche gangbar war, drei Abtheilungen zu Fuß, jede tausend Mann stark, Sturm laufen; aber der Muth der Pisaner ersetzte die Fehler der Befestigung; sie kamen den Florentinischen über den Graben bis in die Bresche entgegen, und standen da unbeweglich in unablässigen Kampf, bis zum Einbruche der Nacht, wo die Feinde unverrichteter Sache sich zurückzogen. Während des Gefechts rückten in Pisa dreihundert Spanier aus Piombino ein, die der große Feldherr dazu befehligt; so daß Soderinis Furcht vor Gonsalvo nur zu sehr gerechtfertigt ward. In der folgenden Nacht arbeiteten die Pisaner, Männer und Weiber, so emsig als die vorigen Male, wo sie den belohnenden Erfolg solcher Anstrengungen kennen gelernt, an dem Walle, und machten ihn aufs neue unersteiglich. Bentivoglio, entweder um von mehrern Seiten zugleich Sturm laufen zu können, oder weil er eingesehen, daß der eingehende Winkel, wo seine Leute

allemal die eine Flanke bloß geben mußten, 1505.
dazu nicht geschickt war, ließ nun das Geschütz, eine Strecke weiter hin, bei dem Thurm, die Eule genannt, auffahren und den ganzen folgenden Tag die Mauer beschiessen, so daß hier auf hundert Ellen Breite die Mauer niedergelegt ward. Der dritte Tag ward zum allgemeinen Sturme bestimmt, und durch das Loos, welche Fahne zuerst angreifen sollte, entschieden. Als aber mit Tagesanbruch die Trommete zum Kampfe rief, verweigerten die Knechte, die das Loos getroffen, schlechterdings, vorwärts zu gehen. Die Bitten, die Vorstellungen, die drohenden Befehle, die harten Züchtigungen, die Ercole und der Commissar Antonio nicht sparten, vermochten nichts über sie; sie ließen sich eher von ihren Befehlshabern umbringen, als zum Vorrücken bewegen; in ihrer Feigheit und Hartnäckigkeit wahrscheinlich von den Condottieri, die dem Ercole die Ehre des Oberbefehls neidisch mißgönnten, insgeheim bestärkt. Die Soldaten der übrigen Fahnen waren um so weniger dazu zu bringen, als

1505. sie sich nicht verpflichtet glaubten dem Loose zuwider den Anfang zu machen. So zog das ganze Heer, den Belagerten zum Spott und Gelächter geworden, ins Lager zurück. Im Kriegsrathe, der darauf gehalten ward, überlegten die Condottieri, daß man mit solchem Volke gegen die kriegerischen Pisaner, denen noch die Spanier zu Hülfe gekommen, nichts auszurichten hoffen dürfe; es kam Nachricht, daß der große Feldherr noch zweitausend Fußknechte, nach Pisa bestimmt, zu Neapel eingeschifft; auch die Luccheser warben eifrig Kriegsvolk, das bei der Nähe von Lucca in Einer Nacht vor Pisa erscheinen konnte. Daher beschloß man, vor Ankunft eines Ersatzes die eitle Belagerung wieder aufzuheben. Den 14ten September um Mitternacht zog das florentinische Heer von Pisa ab, gen Ripoli und von da über San Casciano wieder nach Cascina, nachdem es die Erbärmlichkeit des Kriegführens durch Miethlinge, von dem die verblendeten italiänischen Staaten Gewohnheit, Faulheit und Geldstolz nicht abgehen ließ, auffallender als je bewie-

bewiesen.[1]) Die Florentiner hatte lange 1505.
schlimme Erfahrung endlich diese Erbärmlichkeit einsehen gelehrt; sie hatten schon seit zwei Jahren, auf Anrathen ihres Staatssecretairs, des großen Kriegstheoretikers Nicolo Macchiavelli, eine Anzahl der Landleute des Gebiets zum Dienst der Republik bewaffnet; und fuhren fort, diese Anstalten ernstlich zu betreiben;[2]) aber noch hiengen sie zu sehr an dem Herkommen, um sich dieser, freilich der Uebung noch bedürfenden, Mannschaft zu wichtigen Unternehmungen zu bedienen.[3]) Am 18ten October machten die dreihundert Spanier und einige Pisaner einen Streifzug in die Lunigiana, wo sie Vince räuberisch überfielen, aber von den Einwohnern gezüch-

---

1) Buonaccorsi S. 115. f. f. Guicciardini S. 708. 709. Nardi S. 183. 184. Ammirati S. 281. 282. (nach ihm zog das Heer erst am 18ten ab.)

2) Commissione a Nic. Macchiavelli, in dessen Werken B. VI. S. 317.

3) Nardi S. 200.

1505. tigt wurden. Diese schnitten ihnen durch Abbrechen einer Brücke den Rückzug ab, so daß die Pisaner auf 60 Mann verloren. Schon zum zweiten Male sehen wir hier die Pisaner als wahre Räuber auftreten. Von Allem verlassen, glaubten sie sich gegen Alle Alles erlaubt.[1]) Am 3ten October kamen noch funfzehnhundert Spanier nach Pisa.[2]) Sie versuchten in Verbindung mit den erstern dreihundert, auf Bitten der Pisaner, vergeblich einen Sturm auf Bientina. Bald darauf wurden alle Spanier auf Befehl des großen Feldherrn wieder eingeschifft, und kehrten nach Spanien zurück.[3])

Bei der Zerrüttung, in die das florentinische Kriegswesen im Anfange des Sommers gerathen, und bei der vielen Beschäftigung, die das wiederhergestellte Heer zu Ende desselben gefunden, war es unmöglich ge-

1) Buonaccorsi S. 117.
2) Derselbe ebendaselbst.
3) Guicciardini S. 710. Ammirati S. 281.

wesen, diesen Sommer, wie die vorigen, das 1505.
Gebiet von Pisa zu verwüsten; die Pisaner ärndteten dieses Jahr, mit Ausnahme der wenigen Orte, wo die Feinde durchgezogen, ungestört, und konnten nun, durch gefüllte Vorrathshäuser vor Hungersnoth gesichert, die Waffen der Feinde aber nicht fürchtend, der nächsten Zukunft getrost entgegen sehen.

In dem folgenden Jahre begab sichs, daß die Pisaner, die bis jetzt nicht lange hatten bestehen können, ohne von ihren Freunden wenigstens mit Geld und Lebensmitteln unterstützt zu werden, von eben diesen Freunden selbst um Unterstützung angegangen wurden. Die Republik Genua stellte in ihrem Innern noch ganz das Bild dar, was zwei Jahrhunderte früher von Zeit zu Zeit jede italiänische Republik darbot; das eines von unzähligen Factionen zerrütteten, durchwühlten, und immer neu umgestalteten Staats. Guelfen Ghibellinen, das heißt, Französisch und Kaiserlich Gesinnte, Fregosi und Adorni, Adel und Volk wetteiferten in Haß und Ver-

1506. folgung. Zu Anfang dieses Jahres gelang es dem Volke, das die Abhängigkeit von Frankreich unwillig trug, den Adel zu vertreiben: gleich darauf erklärten sie sich frei, erwählten einen Seidenfärber zum Doge, und verweigerten dem Könige den Gehorsam. Die Empörung kräftig durchzusetzen, sahe sich das Volk nach Hülfe um, und sandte deshalb auch an die Pisaner, denen versprochen wurde, Genua werde, wenn es seine Freiheit behauptete, Pisa öffentlich in Schutz nehmen, und zur Vergeltung seine Freiheit gegen Jedermann vertheidigen. Die Pisaner schickten wirklich den Tarlatino mit seinem Lieutenant Jacob Corso und einigen Söldnern nach Genua und gaben ihm den Peter Gambacorti zur Begleitung mit.[1]) Sie hofften wohl, daß die Florentiner, durch den vorjährigen großen Aufwand erschöpft, und in der Hoffnung auf neue Hülfe aus Frankreich, über die man schon unterhandelte, jetzt nichts gegen sie unternehmen sollten; hatten auch er-

---

[1]) Guicciardini S. 745. Nardi S. 193.

fahren, daß sie zu Wiedereroberung ihres Ge- 1506.
biets auch mit den Söldnern nicht, zur Vertheidigung der Stadt aber ohne sie im Stande wären. Ihre Rechnung war richtig; Florenz unternahm in diesem Jahre nichts gegen sie. Ein einziges Mal erlitten die Pisaner, als sie einen Streifzug in Val di Niavola machten, einen Verlust von fünfundzwanzig Pferden.[1])

Die den Genuesern geleistete Hülfe brachte den König sehr gegen Pisa auf. Auf dem Zuge, den er deshalb selbst nach Italien that, zu Lyon, versprach er im Zorn florentinischen Abgeordneten, nach der Wiedereinnahme von Genua sogleich mit eigner Macht gen Pisa zu ziehen, und bedung sich erst nach dessen Eroberung von Florenz die Erstattung der Kriegskosten.[2])

Den Pisanern blieben diese Absichten des Königs nicht verborgen. Wie sie jetzt vor

1) Ammirati S. 282.

2) Guicciardini S. 770. Nardi S. 194.

1506. Mangel gesichert, und wie sie, immer dem Augenblicke zu leben, durch ihr wunderbar wechselndes Schicksal gewohnt waren, dachten sie im Ernst nicht daran, sich einen Herrn zum Beschützer zu geben. Da sie aber wußten, daß Ludwig Frieden mit Spanien wünsche, so glaubten sie, durch verstellte Ergebung an den aragonischen König seiner Rache und zugleich der Verwüstung ihrer Erndte für dieses Jahr entgehen zu können. Sie sandten daher an Ferdinand den Katholischen, der zu Neapel war, ihm die Herrschaft über Pisa anzutragen, obgleich heimlich fast entschlossen, keine spanische Besatzung einzunehmen.[1]) Ihre List gelang. Der König Ferdinand deutete nicht nur den Florentinern an, daß er, sobald sie etwas gegen Pisa unternehmen sollten, dieses mächtig beschützen werde, sondern suchte auch den König von Frankreich von seinem Vorhaben abzubringen, indem er ihm, so wie den Florentinern, versicherte, daß er über die Pisaner genug ver-

1) Guicciardini. S. 771. Nardi S. 199.

möge, um sie auf dem Wege der Güte zur 1506.
Unterwerfung an Florenz zu bringen. Seine Absicht war nicht, Pisa für sich zu behalten, auch nahm er dessen Unterwerfung nicht förmlich an,[1]) und hoffte nur, es den Florentinern theuer, und desto theurer zu verkaufen, je mehr die Pisaner während langer Unterhandlungen Zeit gewönnen, sich zu erholen und in furchtbaren Vertheidigungsstand zu setzen. Gegen die Gesandten, die die Florentiner ihm schickten, zeigte er sich geneigt, ein Bündniß mit ihnen einzugehen und Pisa für hunderttausend Ducaten zu überlassen. Die Bedingungen dazu wurden entworfen, aber man konnte sich durchaus nicht darüber vereinigen, und die gegenseitigen Erbietungen und Forderungen dauerten immer gleich fruchtlos, bis der König am 4ten Juni 1507. Neapel verließ.[2]) Diese Unterhandlungen bewirkten auch in der That, daß die Florentiner, obgleich sie merkten, Ferdinands Ein-

1) Guicciardini a. a. O.

2) Nardi S. 198. Ammirati S. 283.

1507 fluß auf Pisa sei nicht groß, doch, durch Hoffnungen hingehalten, und aus Furcht, den König zu erzürnen, in den Jahren 1506 und 1507 die Pisaner wieder ruhig erndten ließen. [1])

Wie Ludwig XII. im März 1507 mit einem großen Heer selbst gegen Genua gezogen, und Tarlatinos Muth und Klugheit gegen seine Macht, und gegen die noch größere Feigheit des genuesischen Volks nichts vermocht; der König aber die auf Gnade und Ungnade ergebene Stadt vor der Gewaltthätigkeit seiner Soldaten großmüthig bewahrt; dieses bleibt dem Geschichtsschreiber von Genua zu erzählen vorbehalten. Tarlatino und die Seinigen kehrten, als die Ergebung beschlossen war, nach Pisa zurück. Indessen hatten aber die Venetianer und der schlaue Papst Julius II., die französischen Waffen in Italien zu fürchten müde, Ludwig XII. bei dem römischen König verdächtig gemacht, als

1) Guicciardini a. a. O. Ammirati S. 284.

habe er die Absicht, sich Toscanas zu bemei- 1507.
stern. Ludwig, der dies erfuhr, und mit dem Oestreichisch-Burgundisch-Spanischen Hause jetzt einen Frieden zu erhalten wünschte, den er mit Aufopferung Neapels erkauft, gab sogleich seinen Plan auf Pisa auf, und beschloß, sein Heer zu entlassen und nach Frankreich zurückzukehren, um zu beweisen, daß er nicht in Eroberungsabsichten nach Italien gekommen. [1]) Alle Mühe der Florentiner, ihn zu Erfüllung seines Versprechens zu bewegen, war vergeblich. Im Juni 1507 hatten endlich der katholische und der allerchristlichste König eine persönliche Zusammenkunft zu Savona, wo sie neben wichtigern Gegenständen auch über die Angelegenheit von Pisa mit den florentinischen Abgeordneten Pierfrancesco Tosinghi, und Giovanni Ridolfi in Unterhandlung traten. Beide Könige wünschten jetzt mehr als vorher, Pisa zu behalten, damit es nicht dem deutschen Maximilian in die Hände fiele, der sich zum Römerzuge rüstete,

1) Buonaccorsi S. 128.

1507. um vom Papste die Kaiserkrone zu empfangen. Sie schlugen daher den Florentinern vor, Pisa sollte acht Monate lang von zwei Commissarien, einem spanischen und einem französischen gemeinschaftlich regiert, nach deren Ablauf aber von den Florentinern mit hunderttausend Ducaten, die zwischen beiden Königen zu theilen, eingelöst werden. Da aber die Florentiner hiermit nicht zufrieden waren, da überdies das Vorgeben der Könige, die Pisaner nach ihrem Willen leiten zu können, den Gesandten immer verdächtiger wurde, und die Könige, Pisa zur Unterwerfung zu zwingen, keine Lust hatten, so blieben diese Unterhandlungen ohne Wirkung, und Pisa wieder seinem, von der Macht oder Ohnmacht der Florentiner abhängigen, Schicksal überlassen.[1]) Aber es ist schon angedeutet worden, daß die Florentiner den Grund ihrer bisherigen Ohnmacht, und was sie allein den tapfern pisanischen Bürgern überle-

1) Nardi a. a. O. Buonaccorsi S. 130. f. f. Ammirati S. 283.

gen machen konnte, nunmehr endlich eingese- 1507.
hen hatten. Von dem geringen Nutzen der kostspieligen Haltung gemietheter Fremdlinge durch bittere Erfahrungen überzeugt, hatten sie, wie schon erwähnt, auf Veranlassung des großen Macchiavelli, ihres Staatssecretärs, des erklärten Feindes des Condottenwesens,[1]) im Jahre 1503 angefangen, eine Kriegsmacht aus Landleuten ihres Gebiets zu bilden, denen geborne Florentiner zu Befehlshabern gegeben wurden. Die Krieger wurden in die Farbe der Republik, weiße Wämser und halb rothe, halb weiße Hosen, gekleidet, und man beschäftigte sich mehrere Jahre lang bloß, sie zu üben; denn sie brauchten nur an Kriegsübung den fremden Miethsknechten erst gleich zu kommen, um weit vorzüglichere Dienste, als diese, zu leisten. Wenn die Fremden nur kurze Zeit der Republik gedient, um alsdann den Feinden desto freieres Spiel zu lassen, konnte man hingegen des stehenden Heeres aus Landeskindern sich unausgesetzt,

1) Siehe dessen Arte della Guerra.

1507. bis zur Erreichung des vorgesetzten Zweckes, bedienen. Jene fochten verdrossen und gleichgültig, denn ihr Sold mußte ihnen auf die gesetzte Zeit werden, sie richteten nun etwas aus, oder nicht; die Unterthanen der Florentiner aber, wissend, daß ihr Dienst bis zum Ende der Unternehmung dauerte, mußten deren Gelingen selbst eifrig wünschen. Die Miethlinge gehorchten ihren Befehlshabern nur so lange sie wollten, den florentinischen Commissarien aber gar nicht; dagegen war unbedingte Folgsamkeit von denen zu erwarten, die ihr Eigenthum, ihre Familie und ihre Heimath in den Händen der Republik wußten.[1]) Ganz allein begnügte sich zwar Florenz nicht mit diesen vaterländischen Kriegern, aber man nahm jetzt, statt Eines grossen, mehrere kleine Hauptleute, die den Commissarien leichter gehorchten, mit einer kleinen Anzahl Söldner in Dienste.

Da Florenz angefangen, seine wahre Macht kennen zu lernen und zu brauchen,

---

1) Nardi S. 200.

war der prekären, von Jahr zu Jahr sich 1507.
kümmerlich hinfristenden Freiheit des armen Pisa keine lange Dauer mehr zu weißagen.

Das Heer der Florentiner stürzte, im Juli des Jahres 1508, wie ein Schloßenwetter über die Gefilde von Pisa her, und verwüstete alle Früchte der ganzen Landschaft bis unter die Mauern von Pisa und bis auf den letzten Halm, so daß die Pisaner, wenn ihnen nicht Lucca und Genua wieder mit Zufuhr zu Hülfe kämen, in diesem Jahre der drückendsten Hungersnoth entgegensehen mußten. [1]) Auch diese Zufuhr zu verhindern, traf die Signoria die nachdrücklichsten Anstalten. Dem Sohne des Corsaren Bardella da Porto Venere, den wir oben als Helfer der Pisaner kennen gelernt, ward die vortheilhafte Condotta von sechshundert Gulden monatlich für eine Galeere von 500 Tonnen, eine Barke von 250 und eine Brigantine von 15, angeboten. Er trat in florentinischen Sold, und erhielt Auftrag, die Mündung

1) Buonaccorsi S. 134. Nardi a. a. O.

1508. des Arno zu bewachen, damit keine genuesischen Schiffe dort einliefen. [1]) Lucca lag Pisa zu nahe, als daß man anders, als durch offnen Krieg gegen die Luccheser, die Hülfe, die sie den Pisanern leisteten, hätte vereiteln können. Zu dieser Maßregel mochte man aber, aus Furcht, den König von Frankreich, in dessen Schutz sich Lucca begeben, zu beleidigen, noch nicht schreiten.

Ludwig XII. war überhaupt sehr übel zufrieden, die Florentiner mit solchem Nachdruck gegen Pisa verfahren und dadurch den Preis, für den er es ihnen zu verkaufen immer noch hoffte, in Gefahr zu sehen. Er wußte wohl, daß nur die Begierde, Pisa wieder zu gewinnen, seine Freundschaft den Florentinern werth machte, und wollte diese mächtige Stütze seines Ansehens in Italien nicht ohne Entgelt verlieren. Er sandte daher gleich nach der Verwüstung des pisanischen Gebiets nach Florenz den Michael Ric-

1) Buonaccorsi S. 135. Guicciardini S. 827. Nardi S. 201.

cio, der aber die Signoria entschlossen fand, 1508.
sich durch den König nicht stören zu lassen. [1])
Der König von Spanien, in gleicher Furcht, sandte einen Abgeordneten nach Pisa, um die Pisaner durch Hoffnung auf spanische Unterstützung, zur Festigkeit zu ermuntern. [2]) Als nun die Pisaner, unter der Sperre Bardellas und von den nicht reichen Luccheseru nur schwach unterstützt, anfiengen, Mangel zu leiden, als der Herr von Chaumont, Befehlshaber für den König von Frankreich in Mailand, diesem berichtete, Pisa sei so aufs Aeußerste gebracht, daß es in kurzer Zeit den Florentinern in die Hände fallen müsse; da beschloß der König, in Zeiten zuvorzukommen, und befahl dem Chaumont, den Johann Jacob Triulzio mit dreihundert Lanzen nach Pisa zu senden, um es in Besitz zu nehmen. [3]) Dieser Befehl hatte neue Unterhandlungen zur Folge, in die auch der König

1) Nardi S. 200.

2) Guicciardini S. 811.

3) Buonacc. S. 136. Nardi S. 202. Guicciardini hat 600. S. 829.

1508 Ferdinand sich wieder einzumischen nicht unterließ. Die Florentiner erboten sich, jedem der beiden Könige, gegen das Versprechen, Pisa weder selbst zu vertheidigen, noch durch ihre Unterthanen vertheidigen zu lassen, und der Republik kein Hinderniß in den Weg zu legen, funfzigtausend Ducaten zu zahlen; Ludwig XII. verlangte aber für sich allein hunderttausend Ducaten. Da er hierbei fest beharrte, so gab, nachdem die Unterhandlungen den ganzen Winter gedauert, die Signoria endlich nach. In dem Vertrage, der am 13ten März 1508 geschlossen ward, versprach sie jedem Könige öffentlich funfzigtausend Ducaten, wenn Pisa binnen einem Jahre wieder erobert sei. Ludwid erhielt aber insgeheim die Zusicherung von noch funfzigtausend. So hatte Ludwig die schwache Befriedigung, seinen Raubgenossen Ferdinand, der ihn um ein Königreich betrogen, um funfzigtausend Ducaten zu hintergehen.[1]) Die Floren-

1) Buonaccorsi S. 136. 137. Nardi S. 203. Guicciardini S. 829. Ammirati S. 286.

Florentiner bedungen sich jedoch, auch gegen 1508.
Lucca, das, wie erwähnt, in Ludwigs Schutz sich begeben, freie Hand zu haben, und kündigten dem Könige an, daß die Republik so anhaltende und heftige Beleidigungen endlich werde an den Luccheseru rächen müssen [1])

Dem zufolge brach zu Ende Novembers der florentinische Commissar Anton Giacomini aus dem verwüsteten Pisanischen unter dem Vorwande, pisanische Völker, die zu Viareggio standen, anzugreifen, auch in das Lucchesische ein, und richtete sengend und plündernd einen Schaden an, [2]) der auf zehntausend Ducaten geschätzt wurde. Dadurch wurden die Luccheser vorsichtiger und entzogen den verlassenen Pisanern auch ihre geringe Hülfe. Als sie über das feindliche Betragen der Florentiner sich beim König Ludwig beschwerten, erhielten sie zum Bescheid, daß sie

1) Buonaccorsi S. 138. Nardi S. 204.
2) Nardi S. 203. Ammirati S. 280.

1508. selbst sie dazu gereizt, und also selbst tragen möchten, was sie verschuldet.[1])

Mehr schienen noch die Genueser, unter den Unterthanen, für die König Ludwig Enthaltung von allem Beistande versprochen, ihrer Meinung nach nicht begriffen, den Pisanern geneigt zu bleiben. Sie befahlen dem Bardella, der, als in Porto Venere einheimisch, genuesischer Unterthan war, den florentinischen Dienst zu verlassen. Er sah sich im October 1508 genöthigt, diesem Befehle Folge zu leisten, und durch seinen Abzug ward die Arnomündung wieder frei.[2]) Gleichwohl machten die Genueser den Winter über

1) Buonaccorsi S. 137. Nardi S 204. Ammirati a. a. O.

2) Nardi S. 204. Buonaccorsi und Ammirati a. d. a. O. Nach Guicciardini (S. 829.) wäre dies auf Befehl König Ludwigs geschehen; dieser hatte sich ja aber schon im März dieses Jahres mit Florenz verglichen, und Hinterlist lag nicht in seinem Charakter.

keine Anstalten, den Pisanern, die der immer 1508.
zunehmende Mangel in noch unempfundenen Grade drückte, Bedürfnisse zuzuführen. Die vorjährige Erndte war aufgezehrt, die Vorrathshäuser fast leer; kein Wein, kein Oel, kein Essig, kein Salz war mehr in der Stadt; von den Luccheserm war keine Hülfe mehr zu erwarten, und aus Genua schien sie vergeblich erwartet zu werden. Dies schlug den wiedererwachten Muth der Pisaner von neuem heftig nieder; die kleine Partei, die es schon seit länger mit den Florentinern gehalten, wurde immer stärker, und selbst die eifrigsten Freunde der Freiheit, selbst die Väter der Stadt, mochten, unfähig, der Noth ein Mittel ausfindig zu machen, unfähig, das Volk länger zu täuschen, wohl ahnen, wie verhängnißvoll das anbrechende neue Jahr ihnen werden sollte.

Im Februar 1509 kam endlich eine tröstliche Nachricht und gab den Zweiflern neue Hoffnung. In Genua waren dreißig Barken mit Getraide beladen, ausgerüstet, und

1509. in See gegangen. Sie segelten nach Pisa, um der kaum mehr zu tragenden Noth abzuhelfen.

Aber auch den Florentinern wurden diese Anstalten der Genueser bekannt, und sie eilten, ihnen mit dem Nachdruck den sie seit einem Jahre, zum Schrecken Pisas, allen ihren Maßregeln gaben, entgegen zu arbeiten. Eine Abtheilung Reisige und achthundert Florentiner und Landleute zu Fuß, wurden mit einigem Geschütz nach San Piero in Grado einer alten Kirche zwischen Pisa und der Mündung des Arno, geschickt, um die Mündung zu bewachen; ein anderer Haufe ward in der Gegend der Mündungen des Serchio, und des todten Flusses, eines Arms des Arno, aufgestellt. Zugleich wurde eine ansehnliche Zahl von Schiffen, zu denen noch ein zufällig vorhandenes englisches gedungen ward, aus Livorno dorthin beordert. Als das genuesische Geschwader, die einzige letzte Hoffnung der Pisaner, sich näherte, sahen die Befehlshaber eine furchtbare Flotte zu ih-

rem Empfange bereit, und überdies das Gestade allenthalben mit Kriegsvolk und Strandbatterien gedeckt. Zum Kampfe nicht gerüstet, verzweifelten sie da an der Möglichkeit des Einlaufens und kehrten des Wegs, den sie gekommen, wieder zurück. Die Florentiner schlugen nun, um den Arno ganz sicher zu sperren, unweit der Mündung eine Brücke über ihn, die sie auf jeder Seite durch eine Schanze deckten. Die Posten an der Küste wurden noch verstärkt, die Batterien gehörig befestigt, auch alle Zugänge von den Bergen her besetzt und durch Schanzen gesperrt, so daß auf keiner Seite bedeutende Zufuhr nach dem ausgehungerten Pisa zu bringen mehr möglich war, und der Mangel von Tage zu Tage stieg. [1]) Das Volk wurde nach und nach immer muthloser und dem hartnäckigen Ausharren, das immer mehr als fruchtlos erschien, immer abgeneigter, am abgeneigte- 1509.

---

1) Nardi S. 204. 215. Buonaccorsi S. 138. 139. Guicciardini S. 827. 828. Ammirati S. 287.

1509. sten die in Pisa versammelten Landbewohner des Gebiets, die die Früchte ihrer sauern Arbeit bisher jährlich zerstören gesehen, und nun in der Stadt den Hungertod erwarten sollten, ihre ferne Heimath in den Händen schonungsloser Feinde wissend. Unter ihnen entstanden zuerst unruhige Bewegungen und Aeußerungen des Mißvergnügens, die endlich so laut wurden, daß die Priori und der Rath einsahen, es müsse wenigstens zum Schein eine Annäherung geschehen, um das Volk hinzuhalten, so lange auszudauern irgend möglich, oder bis etwan durch Gottes Schickung, die Pisa so oft wunderbarlich an sich verherrlicht gesehen, Rettung erscheine. Um die Mitte des Februars traten daher die Priori in Unterhandlungen mit Jacob von Appiano, Herrn von Piombino, äußerten ihm, wie Pisa nicht abgeneigt sei, auf billige Bedingungen zu Florenz zurückzukehren, und baten um seine Vermittelung. Jacob wirkte in Florenz ein sicher Geleit für drei pisanische Gesandte aus, die sofort nach Piombino giengen, und die Friedenshandlungen eröffneten.

Doch konnte Jacob zu keinem bestimmten Er- 1509.
giebniß mit ihnen gelangen, indem sie nach langen Winkelzügen endlich vorwendeten, wenn nicht ein florentinischer Gesandter dabei sei, sei nichts auszumachen, und könnten sie sich nur gegen einen solchen näher erklären. Jacob ersuchte die Signoria, einen zu senden, aber es geschah nicht.[1])

Um diese Zeit schloß die Signoria von Florenz mit dem in Furcht gesetzten Lucca ein Bündniß auf drei Jahre, welches, wenn Florenz in dieser Zeit Pisa wieder gewönne, noch zwölf Jahre dauern sollte. Die Luccheser verbanden sich, aller Versuche zu Unterstüzzung der Pisaner sich hinführo zu enthalten.[2])

Demungeachtet war die angestrengteste Wachsamkeit nöthig, wenn die Hoffnung, die

---

1) Nicolo Macchiavelli commissione al Campo contro Pisa, in dessen Opere, Milano 1803, Vol. VII. S. 115. 116. 118.

2) Buonaccorsi S. 139. Guicciardini S. 829. Nardi S. 205. Ammirati S. 286.

1509. die Signoria zu hegen anfieng, noch in diesem Sommer Pisa zu gewinnen, in Erfüllung gehen sollte, denn von einzelnen lucchesischen Landleuten war strenge Beobachtung des Vertrags, den ihre Regierung gezwungen geschlossen, nicht zu erwarten, und die Pisaner bestrebten sich unausgesetzt und unermüdet, zu Fristung ihres Lebens einige Vorräthe einzubringen, und wagten oft für den Unterhalt eines Tages ihr Leben tausendfach. Die Signoria war damit sehr unzufrieden, und verlangte von den Lucchesern, daß sie selbst ihre Landleute von Begünstigungen der Pisaner abhalten sollten. Die Florentiner nicht aufs neue zu erzürnen, sandte daher der Rath von Lucca am 7ten März an den florentinischen Secretär Macchiavelli ins Lager bei Guosi am Osole den Augustin Bernardi, um das bisher Geschehene zu entschuldigen und strengere Wachsamkeit zu versprechen, zugleich aber zu bitten, daß der Secretär, Mißverständnisse zu vermeiden, vorfallende Ungebühren lieber erst nach Lucca, als nach Florenz melden möchte; so daß die aufrichtige

Absicht der Luccheser, mit Florenz Freund- 1509.
schaft zu halten, offenbar ward.[1]) In drei Abtheilungen, jede ungefähr achthundert Mann zu Fuß, darunter nur wenige fremde Söldner, nebst vieler Reiterei, lagerte sich nun das mehr und mehr verstärkte Heer, dem die Pisaner keineswegs die Spitze bieten konnten, um Pisa, die eine unter Niccolo Capponi bei Mezzana, gegen das Thor alle Piagge über, die andre unter Antonio da Filicaja im Serchiothale bei San Piero a Rena und St. Jacob, zwischen Pisa und Lucca, die dritte unter Alamanno Salviati bei San Piero in Grado, auf der Seeseite.[2]) Der Schleifweg durch das Osole-Thal nach Monte a San Giuliano ward in der Gegend des Spitals Magno durch eine Schanze mit zweihundert funfzig Mann, der Osole selbst bei den Mühlen von Guosi durch drei Reihen eingerannter, mit eisernen Bändern verbundener Pfähle gesperrt.[3]) Alle jene Haufen,

1) Macchiavelli a. a. O. S. 112.
2) Ammirati S. 287.
3) Macchiavelli S. 109. Guicciardini S. 868.

1509. von vielen Posten und Umherstreifern umgeben, lauerten mit unermüdeter Wachsamkeit auf Alles, was nach Pisa eingieng, und wenn es auch einem schlauen und unerschrokkenen Pisaner hin und wieder gelang, sie zu hintergehen, so war doch der so eingeschwärzte Vorrath so gering, daß er die immer wachsende Hungersnoth der Menge keineswegs erleichtern mochte.

Indeß war das sichere Geleit der pisanischen Abgeordneten zu Piombino beinahe abgelaufen. Der Herr von Appiano sandte den Johann Cola nach Florenz, um dessen Verlängerung, und zugleich nochmals um Sendung eines Gesandten nach Piombino zu bitten. Unterm 10ten März ergieng daher der Befehl der Zehn ins Lager bei Quosi an den Secretär Macchiavelli, nach Piombino zu gehen und zu erkunden, ob die pisanischen Gesandten Vollmacht hätten, alles abzuschliessen, in diesem Fall unter Vermittelung Jacobs mit ihnen in Unterhandlung zu treten, außerdem aber sogleich wieder abzureisen,

übrigens auch wohl zu erforschen, worin es 1509.
bestehe, was Pisa verlange; denn Florenz verlange nur Eins, Pisa zu besitzen, mit aller Herrschaft und Gerichtsbarkeit, wie vor der Empörung. Das sichere Geleit verlängerten die Zehn nur bis zum 20sten März, erlaubten aber, mehrere Gesandte zu schicken. Die Priori von Pisa sandten deren vier und zwanzig, theils Bürger, theils Landleute.[1]) Macchiavelli langte am 14ten März zu Piombino an. Er fand den von Appiano über die wenige Bereitwilligkeit, mit der die Signoria auf seine Vermittlungsvorschläge eingegangen, ziemlich verdrießlich. Doch konnte er dem Florentiner nicht verhehlen, daß die Pisaner, ihren unbestimmten Reden nach zu urtheilen, Vollmacht zum endlichen Abschluß nicht zu haben schienen. Macchiavelli war zweifelhaft, ob er nach dieser Aeußerung nicht sogleich umkehren solle, doch wollte er sich, der erhaltenen Vorschrift gemäß, näher unterrichten, und den Pisanern keinen Anlaß

1) Ammirati S. 287.

1509. geben, über die Unversöhnlichkeit der Florentiner zu klagen. Er ließ sie also vor sich kommen. Giovanni da Vico, Federico dal Vivajo, und Filippo di Pucciavello waren unter ihnen, die übrigen nennt die Geschichte nicht. Sie beklagten sich zuerst, daß die Signoria, statt einer förmlichen Gesandschaft aus Florenz, nur einen Secretär aus dem Lager hergeschickt, worauf Macchiavelli mit Stolz antwortete. Sodann erklärten sie, das Volk von Pisa sei bereit, in allem den Willen der Signoria zu thun, wenn Leben, Eigenthum und Ehre ihm gesichert würden; keine weitere Vollmacht hätten sie allerdings nicht, und hätten sie sie, so würden sie in so wichtiger Sache ohne vorgängigen Bericht an ihre Obern und deren neue Bewilligung doch nicht abschließen können. Macchiavelli wandte sich zu dem anwesenden Herrn von Piombino und sagte: „Ich kann ihnen nichts antworten, denn sie haben nichts gesagt; wollen sie eine Antwort, so mögen sie erst etwas sagen." Die Pisaner erwiederten, es sei genug gesagt, sie wollen Sicherheit des Lebens, des Eigen-

thums und der Ehre. „Welche Sicherheit?“ 1509.
fragte der Secretär, und fügte hinzu, eine vernünftige und ehrenvolle werde ihnen nicht verweigert werden; denn das Volk von Florenz verlange ihren Gehorsam, und kümmere sich weder um ihr Leben, noch um ihr Eigenthum, noch um ihre Ehre. Die Pisaner äußerten endlich nach einigem Wortwechsel, die beste Sicherheit sei wohl die, daß Florenz sich mit dem Gebiet von Pisa begnüge, und den Pisanern in ihren Mauern die Freiheit lasse. Macchiavelli wandte sich wieder zum Herrn von Piombino und sprach: „Jetzt ists offenbar, daß diese Menschen Eure Herrlichkeit zum Besten gehabt haben und noch haben; denn wenn sie euch dieses eher gesagt hätten, so würdet ihr, glaub' ich, schwerlich solches übernommen, oder euch mit einer Sache befaßt haben, die solche Wendung nehmen können. Weil wir aber dabei sind, damit Eure Herrlichkeit und das Volk von Pisa unsre Gesinnung erkenne und Ihr und sie wisset, wie hierüber zu handeln sei, so sage ich euch, ihr Pisaner, daß, wenn ihr nicht

1509. gesonnen seid, uns Pisa frei mit aller Herrschaft und Gerichtsbarkeit, wie es vor der Empörung war, zu übergeben, ihr euch nicht die Mühe gebet, hierher oder sonst wohin, der Unterhandlungen wegen, zu gehen, noch auch diesem Herrn oder sonst Jemand diesfalls Mühe machet. Desgleichen, wenn ihr nicht gesonnen seid, wegen der Sicherheit eures Lebens, eures Eigenthums, eurer Ehre, euch allein auf das Wort unsrer Herren zu verlassen, so laßt euch ebenfalls nicht einfallen, irgend Jemand wegen eines Vergleichs zu bemühen; denn das Wort meiner Herren hat bis jetzt nie eines Bürgen bedurft, und bedürfte es dessen, so wäre ein jeder hinlänglich. Aber eure festeste und eigentlichste Sicherheit mögt ihr auf die Aufrichtigkeit bauen, mit der ihr euch unbedingt in die Arme meiner Herren zu werfen habt." Hier wandte der Secretär alle seine so mächtige Beredsamkeit auf, die Pisaner wankend zu machen. Zu den Landleuten gewandt, sagte er, wie ihre Einfalt ihn dauere, indem sie ein Spiel spielten, in welchem sie nicht gewin-

nen könnten; denn im Fall, daß die Pisaner 1509.
in diesem Streite siegten, würden sie sie alsbald nicht mehr als Genossen, sondern als Sklaven behandeln, und sie würden den Akker bauen nach wie vor; im Fall aber, daß, wie jetzt jede Stunde zu erwarten sei, Pisa überwältigt werde, würden sie Eigenthum, Leben, und Alles verlieren. Da schrie Friedrich dal Vivajo laut: „Nicht so; ihr sucht uns zu entzweien; so zu handeln und zu sprechen, geziemt sich nicht!“ Die Landleute erwiederten gar nichts, und schienen an den Worten des Secretärs kein Mißfallen zu haben. Als dieser endlich sprach: „ich sehe ihr wollt den Frieden nicht; so sollt ihr denn mehr Krieg haben, als ihr wollt!“ da rief der Landleute einer, Giovanni da Vico, laut und nachdrücklich: Wir wollen den Frieden, wir wollen den Frieden, Gesandter! Der Herr von Piombino sprach auch heftig zu den Gesandten und beklagte sich mit großem Unwillen, daß man ihn zum Besten gehabt. Darauf entfernte sich der Secretär, im Abgehen den von Appiano versichernd, er werde

1509. morgen früh abreisen, und würde es noch diesen Abend gethan haben, wenn nicht die Nacht über der Unterredung eingebrochen wäre. Zwei Stunden blieben die Pisaner noch bei d'Appiano, der ihnen, (wie er am andern Morgen dem Secretär erzählte) „den Kopf tüchtig wusch;" so daß sie versicherten, wie sie die Nacht über auf ein Mittel zu der verlangten Sicherheit denken wollten, und hofften, etwas annehmliches ausfindig zu machen. Jacob ließ, sobald er die Pisaner entlassen, dem Secretär sagen, daß er des andern Morgens, ehe er abreise, ihn noch einmal zu sprechen wünsche. In aller Frühe kamen die Pisaner wieder zu d'Appiano, und versicherten ihm, etwas erdacht zu haben, das der Signoria, wie dem Volk von Pisa, nicht mißfallen dürfte; doch könnten sie es nicht eröffnen, bis sie es nicht erst nach Pisa berichtet. Daher wollten sie, entweder alle, oder zur Hälfte, wie es seiner Herrlichkeit gefalle, nach Pisa gehen, um eine feste Entschließung einzuholen. D'Appiano rieth ihnen, nur einige von ihnen heimzuschicken,

damit

damit die Unterhandlungen nicht abgebrochen 1509.
würden; ließ darauf den Secretär zu sich kommen und theilte ihm mit, wozu sich die Gesandten erboten. Macchiavelli meinte, sie möchten lieber allesammt heimgehen, damit auf den Fall, daß die Signoria das sichere Geleit nicht verlängern wolle, nicht Uebles daraus entstehe. „Sie mögen hingehen," sprach er, „mögen ihr Volk zu dem bewegen, was ich ihnen gestern sagte, und wird ihnen Vollmacht gegeben, so mögen sie sie nebst dem Gemeindebeschluß Eurer Herrlichkeit zusenden; dann wird man ihnen glauben, und die Sache wird eine gute Wendung nehmen." D'Appiano glaubte, die Signoria suche zu verhindern, daß die Unterhandlungen unter seiner Vermittelung fortgesetzt würden, und brach in die Worte aus: „Mache deinen Herren begreiflich, daß diese Sache entweder gar nicht, oder hier ausgemacht werden muß, denn ich sehe wohl, daß du nur darum alle fortzuschicken räthst, um die Unterhandlungen von hier zu entfernen." Macchiavelli suchte ihm diese Meinung zu benehmen, und

1509 blieb bei der seinigen. Nach seiner Entfernung theilte d'Appiano diese den Pisanern mit, welche aber nicht sich verstehen wollten, alle fortzugehen, sondern erklärten, daß wenigstens zwei, nämlich Friedrich dal Vivajo und Philipp di Pucciavello zu Piombino bleiben sollten. D'Appiano war andern Sinns geworden, denn er bezeigte, wie er dem Macchiavelli gleich darauf sagen ließ, darüber seine Unzufriedenheit, und erklärte ihnen, sie möchten von der Signoria kein weiteres sicher Geleit, noch von ihm Bewerbung darum erwarten. Sie antworteten: so würden sie sich schicken müssen, wie es gehe. Der Secretär reiste noch denselben Morgen nach Florenz ab, und bald auch die Pisaner, bis auf die zwei genannten, nach Pisa. So wurden diese Unterhandlungen, die die Machthaber von Pisa sehr in die Länge zu ziehen gehofft, durch Macchiavellis scharfblickende Klugheit auf einmal abgeschnitten, und blieben fruchtlos; denn das sichere Geleit ward nicht verlängert, und so konnten die Pisaner nicht nach Piombino zurückkehren. Auch sahen sie ihre List

entdeckt; ernstlich wegen der Uebergabe zu 1509.
handeln, waren aber die Priori und die Männer von Einfluß nicht geneigt, wie sehr auch die halb verhungerten Armen sie wünschen mochten.[1]) Die Verzweiflung des Volks beschloß man vielmehr zu einer Unternehmung gegen die Feinde zu benutzen. Wie wenig man im Stande sei, die verschanzten Lager alle zugleich mit Gewalt zu erstürmen und wie die Nähe der Hülfe aus dem nächsten Lager nicht erlaube, nur eins anzugreifen, sah man ein; List sollte den Mangel der Kraft ersetzen. Hierzu fand sich bald eine Gelegenheit. Ein pisanischer Jüngling, Alfonso del Mutolo genannt, war im florentinischen Lager bei St. Jacob als Kriegsgefangner des Canaccio da Pratovecchio, der ihn sehr gütig behandelte und mit Wohlthaten überhäufte. Er beschloß mit Vorwissen des Raths seiner Vaterstadt, die Pflichten gegen diese, auf Kosten der gegen seinen Wohlthäter zu erfüllen. Er verhieß dem Canaccio, wenn dieser

1) Macchiavelli S. 118 bis 125.

1509. seine Auswechselung bewirken könne, den Verrath der Vaterstadt als Dank für die genossenen Wohlthaten. Er erbot sich, ihn und mehrere Florentiner des Nachts über die Mauer einzulassen, und sodann mit ihnen das Lucchesische Thor zu öffnen, damit die Florentiner, die in Bereitschaft seyn müßten, eindringen könnten. Canaccio gieng darauf ein, dankte dem undankbaren Freunde, bewirkte ohne Schwierigkeit seine Auswechselung, und verabredete mit ihm, nach gehaltener Rücksprache mit dem Commissar da Filicaja, daß in der nächsten Nacht der Heerhaufen von St. Jacob nach dem Thore vorrücken solle, um es von Alfonso überliefert zu erhalten. Alfonso berichtete dies dem Rath, der sogleich mit dem Feldherrn Tarlatino angemessene Anstalten traf. Die Hälfte der streitbaren Mannschaft ward ins Lucchesische Thor beordert, um die einrückenden Florentiner sogleich einzuschließen, und niederzuhauen oder gefangen zu nehmen; die andre Hälfte sollte in demselben Augenblick ein andres der Läger angreifen. Als die Nacht gekommen war,

und jede Abtheilung auf ihrem Posten des 1509.
Augenblicks, der gewissen Sieg bringen sollte, sehnlich harrte, rückte der Heerhaufe von St. Jacob wirklich aus dem Lager; aber eine Strecke vor der Stadt machte er Halt; der Commissar Filicaja, den Pisanern und vielleicht dem Canaccio selbst, dessen Freundschaft mit Alfonso ihn verdächtig machte, noch nicht ganz trauend, sandte zuvörderst einen kleinen Haufen leichter Reiterei unter Paul da Parrana in die Nähe des Thors. Canaccio mit der Compagnie des Giannetino da Serezzana, aus casentinischen Landleuten bestehend, näherte sich der Mauer und gab das verabredete Zeichen. Alfonso, auf der Mauer stehend, zog ihn und seine Begleiter einzeln an einem Stricke hinauf. Als er ungefähr den zwanzigsten in die Höhe gezogen hatte, und dieser, in die Stadt blickend, seine Gefährten von den zu voreiligen Pisanern zum Theil niedergehauen, zum Theil gefesselt sah, erhob der Soldat ein lautes Geschrei über Verrath. Da liefen die Uebrigen schnell zurück. Sogleich ließ der Commissar den schon nachrük-

1509. kenden Heerhaufen wieder halten. Die Pisaner sahen nun ihre List entdeckt; um doch etwas zu thun, gaben sie dem nahen Feinde eine volle Ladung alles Geschützes. Paul da Parrana ward dadurch tödtlich verwundet. Der edle Canaccio mußte mit Gefangenschaft[1]) büßen, daß er seinem Gefangenen die Freiheit gegeben. Aber die Hauptmacht der Florentiner gieng ungekränkt zurück, und die Pisaner, die zum Angriff auf das andre Lager bestimmt gewesen, hatten jetzt, da die von St. Jacob gerüstet da standen, weniger als je sich herauswagen können. So ward die Absicht der Pisaner ganz vereitelt, denn der Tod oder die Gefangenschaft der wenigen Betrogenen war ein Vortheil, der in der jetzigen Lage der Stadt gar nicht in Anschlag kommen konnte, und Alfonso del Mutolo hatte nichts erzielt, als bittre Vorwürfe seines Herzens für den schweren Undank, mit den er seinem Wohlthäter gelohnt, und beinahe den Tod seines

1) Nach Guicciardini S. 868. und Ammirati S. 288. war er umgekommen.

Bruders Rafael, der ebenfalls bei den Florentinern gefangen war, und den diese seinen Verrath büßen lassen wollten.[1]) 1509.

Waren die Florentiner vorher strenge Wächter gewesen, so wurden sie jetzt noch zehnmal strengere. Wen sie auf dem Wege in die Stadt oder aus der Stadt trafen, den ließen die erbitterten Krieger eines martervollen Todes sterben; denn auch aus Pisa heraus sollte Niemand, damit die Zahl der Zehrenden nicht verringert würde. Die Hungersnoth stieg aufs höchste und in demselben Verhältniß fiel der Muth des armen Volks, das die Hartnäckigkeit des Raths verwünschte. Dieser hörte nicht auf, die Stimmung der Pisaner nach Kräften zu bearbeiten, sie von Zeit zu Zeit mit einem neuen Schimmer von Hoffnung hinhaltend, und zum männlichen Ausharren ermahnend, weil die Rettung nicht mehr fern sei. Besonders vertröstete

1) Macchiavelli S. 126. Guicciardini und Ammirati a. d. a. O.

1509. man das Volk auf die Ankunft des römischen Königs in Italien, die wirklich täglich erwartet wurde, und die die Florentiner schnell von Pisa vertreiben würde. Endlich aber ertrug es das Volk nicht länger stillschweigend; am 13ten April war es drei Tage her, daß es der unermüdetsten und listigsten Sorgfalt nicht gelungen war, auch nur ein Maaß Getraide in die Stadt zu bringen. Da lief ein Haufen von wenigstens dreihundert Menschen vor dem Pallast der Anziani zusammen, schreiend: Wir sterben vor Hunger; die Hülfe, die ihr erwartet, kommt nicht, längere Geduld können wir nicht haben. Die Anziani besänftigten sie mit neuen Trostworten, und sprachen von noch vorhandenen Vorräthen, die sie morgen des Tages feil zu bieten verhießen, welches auch geschah, denn man hatte weislich auf den Fall, daß das Volk sich auflehnte, einiges aufgespart. Der Stajo Korn ward auf Befehl des Raths um zwölf Lire verkauft. Desselbigen Tages ward dem Rath gemeldet, daß die Signoria von Florenz, Alfonsos Verrätherei zu bestra-

sen, dessen Bruder Raffaetto, der noch ge- 1509.
fangen war, wolle aufhängen lassen. Da ließ man den Canaccio und seine Mitgefangenen kommen, drohte ihnen, wenn solches geschähe, an allen Wiedervergeltung zu üben, und gab einem aus ihnen, dem Finochietto aus Casentino, Urlaub, dieses den Florentinern bekannt zu machen. Dieser gieng des andern Morgens zum Commissar Filicaja, und erzählte ihm, was die Pisaner beschlossen. Filicajas Bericht davon nach Florenz bewirkte, daß dem Raffaetto del Mutolo kein Leid geschah. An demselben 14ten April sandten die pisanischen Machthaber einen Bruder, der die Fastenzeit über in der Stadt gepredigt, nebst mehreren Mönchen, als unnütze Zehrer, hinaus. Vier angesehene Pisaner, die die Uebergabe wünschten, trugen dem Prediger insgeheim auf, neue Unterhandlungen mit den Florentinern einzuleiten, und nur dreierlei zu verlangen: Verzeihung alles Geschehenen, Sicherheit, daß diese Verzeihung gehalten werde, und endlich einen Vorzug an Rang und Behandlung vor den

1509. übrigen Städten florentinischer Botmäßigkeit, weil sie jetzt, was ihre Väter vor hundert und drei Jahren nicht gethan, sich und ihre Stadt freiwillig unterwürfen. Wenn der Commissar dieses Erbieten nicht abweise, so wollten die vier Männer es dahin bringen, daß Gesandte nach Florenz geschickt würden, dasselbe dort vorzutragen. Der Commissar Filicaja nahm nur den Prediger auf, um von ihm zu hören, wie es in der Stadt stehe, die andern Mönche sandte er zurück. Als der Geistliche seinen Auftrag ausrichtete, benahm ihm der Commissar alle Hoffnung zum Vergleich, und erlaubte ihm nicht einmal, die Antwort seinen vier Vertrauten schriftlich zu melden. Die Pisaner, sprach er, haben die Gnade verschmähet, als unsre Signori sie ihnen darboten; sie haben durch böses Beginnen das Schlimme schlimmer gemacht; so mögen sie denn kein Ende dieses Krieges erwarten, als gewaltsame Eroberung oder Uebergabe auf Gnade und Ungnade. Da rieth der Geistliche, wenn dieses beschlossen sei, doch bald Ernst damit zu machen; und erzählte,

wie groß und kaum erträglich die Noth, und 1509.
wie unzufrieden das Volk sei.[1]) Und doch hielten die Pisaner noch über einen Monat standhaft aus. Aber als um die Mitte des Mais immer noch keine Deutschen in Italien waren, als aus der bisherigen Theurung gänzlicher Mangel ward, so daß viele Arme auf den Straßen Hungers starben; als nun selbst die Edeln, die zu Piombino gewesen, zu ernstlicher Annäherung an die Feinde riethen, indem sie dort menschlichere Gesinnungen, als man glaube, an ihnen kennen gelernt; da sahen die Priori und Anziani ein, daß nun etwas geschehen müsse, um den Vorwurf, als seien sie an dem allgemeinen Elend einzig Schuld, von ihnen abzuwälzen.[2]) Am 20sten Mai waren die drei florentinischen Commissarien im Lager bei St. Jacob zusammengekommen. Da schrieb ihnen Tarlatino, auf der Priori Geheiß, daß die Pisaner ihnen eine Gesandtschaft zu schicken wünschten, wenn

1) Macchiavelli S. 126 bis 129.

2) Guicciardini S. 867. bis 870.

1509. Ihre Herrlichkeit es genehmigten. Auf beifällige Antwort wurde Francesco del Torto, und drei Landleute, Matteo di Gaddo, Antonio dell' Oste und Carlo Bandella hinausgesandt, und von den Commissarien wohl empfangen. Indem Francesco auf eine Art, die an ihrer Aufrichtigkeit nicht zweifeln ließ, versicherte, der ernstliche Wille des Volks von Pisa sei jetzt Unterwerfung, eröffnete er, daß der Rath zwölf Bürger und Landleute erwählt habe, um sie nach Florenz zu senden, und bat für selbige um sicher Geleit. Die Commissarien sagten, es sei besser, die Unterhandlungen mit ihnen selbst anzuknüpfen und fortzusetzen, weil es kürzer sei, und also eher zum Ziele führen werde. Ihrem Bestreben, Zeit zu gewinnen und Alles zu verschieben, hätten die Pisaner allein ihr Unglück zuzuschreiben; darum möchten sie lieber ihrem Rathe folgen; sie, die Commissarien, wären zum Abschluß hinlänglich ermächtigt; doch wollten sie das sichere Geleit für die Gesandten nicht abschlagen. Die Gesandten erklärten, auf ihren Auftrag sich beschränken zu

müssen, und giengen nach Pisa zurück. Wirklich hatte die Weitläuftigkeit, mit der die Anziani zu diesen neuen Unterhandlungen ausholten, ihren Grund in einem Rest von Hoffnung, während derselben noch Hülfe zu erhalten.[1]) Die Absicht Vieler war immer noch, den Abschluß soweit als möglich hinauszuschieben, und die Vereinigung möglichst lange auf jede Art zu hindern, ob vielleicht indeß Maximilian nach Italien kommen möchte. Diese Partei zeigte auch bei der Ernennung der Gesandtschaft noch sehr ihren mächtigen Einfluß. Anstatt, daß man Anfangs acht Landleute und vier Bürger nach Florenz senden wollen, wußte sie zu bewirken, daß die Zahl der Landleute, deren friedliche Gesinnung sie fürchtete, auf fünf herabgesetzt wurde.[2]) Sie waren folgende: Tommaso da Calci, Matteo di Gaddo, Antonio dell' Oste, auch del Zanna genannt, Carlo Ban- 1509.

1) Macchiavelli S. 141. bis 143.

2) Derselbe S. 144.

1509. della, Tommaso del Malasoma. Die Namen der Bürger sind nicht genannt. [x])

Als Tarlatino, immer gleich treu und wachsam, und gleich unternehmend, jetzt sahe, daß er in Pisa nichts mehr nützen könne, gedachte er sich heimlich herauszustehlen, wahrscheinlich, um sich an die Spitze einiger Truppen zu stellen, die er durch Simon von Pontremoli im Mailändischen geworben, und mit diesen einen verzweifelten Streich zum Entsatz von Pisa zu wagen. Da er aber doch seine fahrende Habe nicht dahinten lassen wollte, mußte Simon von Pontremoli, den Commissar Filicaja ersuchen, daß er ihn das Bett und das Hausgeräthe Tarlatinos ausfolgen lasse. Der Commissar durchschaute aber Tarlatinos Absicht, und schlug es ab, streng über seine Pflicht, nichts aus Pisa herauszulassen, wachend, und einsehend, daß Tarlatinos Gegenwart den Pisanern jetzt nicht

x) Machiavelli S. 146.

nicht mehr helfen könne. Ja es gelang dem Tarlatino nicht einmal, selbst herauszuschleichen; so wachsam waren die florentinischen Krieger. [1]) 1509.

Am 24sten Mai giengen die neun pisanischen Gesandten, in Begleitung des Commissars Alamanno Salviati, gen Florenz ab, und trafen am 25sten dort ein. [2]) Die Florentiner vereitelten die Verzögerungs-Pläne der hartnäckigen Freiheitsfreunde durch die Bereitwilligkeit, mit der sie alle Forderungen zugestanden. Auch sie fürchteten nicht wenig die Ankunft des römischen Königs, und wußten entweder nicht gewiß, daß Pisa höchstens noch einige Tage sich kümmerlich fristen könne, oder wollten, durch wiederholtes Fehlschlagen sicherer Hoffnungen ängstlich gemacht, lieber nachgebend das Gewisse festhalten, als durch Hartnäckigkeit dem Gelingen ihrer Unternehmung die geringste Unsicherheit übrig lassen. So fanden die Vorsteher von Pisa keinen

1) Macchiavelli S. 145.
2) Derselbe S. 147.

1509. Vorwand mehr, und die Uebergabe ward abgeschlossen, auf Bedingungen, die man nach solcher Beharrlichkeit und bei der verzweifelten Lage der Pisaner sehr gut nennen muß. Pisa sollte zwar unter die unbedingte Herrschaft von Florenz zurückkehren, aber alles Geschehene vergessen und straflos seyn; was den aus Pisa vertriebenen Florentinern an Geld und Geldeswerth abgenommen worden, sollte nicht zurückgegeben, dagegen die Grundstücke der Pisaner und Landleute, die Florenz in Besitz genommen, den Eignern wieder eingeräumt, und selbst die mittlerweile gezogenen Nutzungen ihnen erstattet werden.[1])

Als die Gesandten, zur großen Freude des erwartungsvollen Volks nach Pisa zurückgekehrt, diese Punkte am 1sten Juni den Anziani vorgelegt hatten, und nun, ob sie anzunehmen oder nicht, gerathschlagt wurde, waren die Stimmen sehr getheilt. Die vom Lande erklärten sich sogleich zur Annahme bereit und entschlossen; die gebornen Pisaner durften nicht wagen, diesen geradezu zu widersprechen; sie versuchten also den Beschluß auf den folgenden Tag zu verschieben. Aber

1) Guicciardini S. 867. bis 870. Ammirati S. 288.

das gaben die Landleute nicht zu; da sie sie 1509.
in Güte nicht zur Entschließung bringen konnten, schlossen sie sie endlich im Pallaste ein, und schwuren, sie nicht herauszulassen, sie hätten dann etwas festes beschlossen.[1]) So wurden denn die letzten Freunde der Freiheit besiegt, die Starken unterlagen den Schwachen und die Anziani beschlossen einstimmig, dem Volke die Knechtschaft, nach der es so verlangte, nicht länger vorzuenthalten. Mit der Bestätigung der Bedingungen wurden am folgenden Tage drei Gesandte nach Florenz geschickt, Francesco del Lante, Thomas von Calci und ein Ungenannter.[2])

Schon seit dem Anfange der Unterhandlungen und sobald man inne worden, daß ernstliche Neigung zum Frieden in Pisa sei, war man florentinischer Seits in der Sperre nachsichtiger, und hatte sogar mitleidig einzelnen Hungrigen gestattet, sich im Lager Brod zu holen. Jetzt, da der Abschluß nahe war, strömte fast täglich eine Menge Volks in das Lager, theils um Brod zu kaufen oder zu betteln, theils um zu Verbesserung ihrer Zukunft die Sieger zu versöhnen. Die Com-

1) Macchiavelli S. 150. 154.
2) Derselbe S. 157. 158.

1509. missarien verboten zwar ihren Leuten die Gemeinschaft mit den Pisanern, hielten aber nicht allzustreng darauf, und ließen diese gewöhnlich nur dann zurücktreiben, wenn ihre Menge zu groß wurde. [1]) Auch Tarlatino, der bisher vergeblich versucht hatte für sich und seine Soldaten vor Abschluß der Kapitulation einen besondern Vergleich zu bewirken, [2]) erhielt nun sicher Geleit und verließ am 6ten die Stadt, um nach Lucca zu gehen. [3]) Hundert und funfzig Fußknechte, die ganze Macht, die er durch Simon von Pontremoli in der Lombardei werben lassen, waren nun zu spät in Marsch gesetzt, wenn sie auch hätten hoffen können, durch die Truppen der Commissarien, die von ihrem Anrükken wußten, durchzudringen. [4])

Am sechsten Juni kehrten nun die Gesandten aus Florenz zurück, und meldeten den Priori die endliche Bestätigung der Kapitulation durch die Signoria. Diese wollten sogleich den großen Rath versammeln; aber es war nicht möglich, ihn diesen Abend zusam-

1) Macchiavelli S. 151. 157. 158. 160.
2) Derselbe S. 155.
3) Derselbe S. 156. 157.
4) Derselbe S. 152.

menzubringen; so beschäftigt war man allge- 1509.
mein. Die Städter richteten ihre Häuser zum Empfang der fremden Krieger ein, die Landleute benutzten die Nachsicht der feindlichen Wachten, nach ihren Feldern zu sehen, und in der Heimath allerlei zu beschicken. Die Versammlung des großen Raths ward auf den folgenden Tag öffentlich ausgerufen, und am nächsten Morgen gehalten, in ihr aber nochmals beschlossen, daß sie auf ewig die letzte seyn, und von neuem das freie Pisa Eigenthum der Feindin werden sollte.

Am achten Juni 1509 zog das florentinische Heer in Pisa ein; Erneuerung der Knechtschaft, aber auch Rettung vom Hungertode bringend, ward es, obgleich fast ganz aus verhaßten Florentinern bestehend, von Pisas Volk mit Segnungen empfangen; über die neusten Qualen war alles, was man ehedem von Florenz gelitten, vergessen. So verschieden waren die jetzigen Pisaner, wie muthig sie auch sich gezeigt, von ihren Vätern, die vor hundert und drei Jahren zum erstenmal die florentinischen Herren in ihre Stadt einziehen sehen. Selbst die Furcht, die leicht zugestandenen Bedingungen eben so leicht gebrochen zu sehen, vermochte nicht, im Volke Reue über die Ergebung zu erregen. Aber

1509. die Signoria rechtfertigte auch solche Furcht nicht; der Friede ward gewissenhaft gehalten; keinem Pisaner geschah ein Leid; durch den Proveditor, Jacob Nardi, den Geschichtschreiber dieser Zeiten, wurden redlich die Güter zurückgegeben und die Nutzungen erstattet.[1])

So fiel Pisa, nachdem es viermal der Gewalt getrotzt, fast alle Mächte des südlichen Europa nach einander in seinen Kampf verwickelt, und bald durch Glück, bald durch Tapferkeit an funfzehn Jahre lang die Freiheit in mannichfachen Gefahren gerettet, endlich auf eben die Art, wie hundert und drei Jahre früher, durch Hungersnoth, in florentinische Knechtschaft zurück, um nie wieder daraus erlöst zu werden. Es mußte so geschehen, weil Pisa die Freiheit ansprach, als das Zeitalter der Knechtschaft schon angebrochen war; doch haben seine Bürger gezeigt, daß nichts dem Menschen unerreichbar ist, als dem er selbst feig entsagt, daß nicht die Macht das Kriegsglück fesselt, sondern Muth und Beharrlichkeit, und daß wahrer Heldensinn, wenn nicht die Gewalt, doch sicher die Gemüther der Feinde zuletzt besiegt.

So unterwarf die Republik Florenz sich

---

1) Nardi S. 207.

die Republik Pisa, doch nicht für sich, son- 1509.
dern für den Fürsten, dem auch diese stolze Stadt, wie das überwundne Pisa, unterthänig werden mußte. Vergeblich strebte auch Florenz, als Repräsentantin der alten Zeit in der neuen stehen zu bleiben; die unterdrückten Keime der Monarchie drangen unbemerkt und untilgbar in der Republik wieder hervor und was die Signoria erstrebt, erschlichen, erlistet und ertrotzt, ward Eigenthum des ersten Herzogs von Florenz.

Verbesserungen.

S. Z.
1. 10. statt ihrer lies ihre.
3. 12. st. bemerbar l. bemerkbar.
6. 1. st. machte l. mochte.
7. 3. einmal wird weg.
12. 2. statt Feindschaf lies Feindschaft.
16. 12. st. allen l. allem.
17. 16. statt Galeazzas, lies Galeazzo's.
17. 20. statt Stadthalter lies Statthalter.
20. 3. st. Gambacerti lies Gambacorti.
23. 3. lies erträglichern.
25. 2. nach Sforza ein ,
25. 9. lies Condottier.
25. 15. nach Herrschaft sich.
25. 17. st. Pieras l. Pieros.

S. Z.
26. 19. st. des Schrecklichen l. der größern Schrecknisse und st. das l. die.
26. 21. st. zerstörte l. zerstörten.
32. 5. st. Aubigly l. Aubigny.
34. 1. st. durch l. dadurch.
35. 3. st. Pietrasante l. Pietrasanta.
35. 8. st. Maro l. Moro.
45. 10. st. der Anziani l. den Anziani.
46. 10. Cepponi l. Capponi.
46. 18. st. Legalo l. Legolo.
46. 20. st. Pante l. Ponte.
48. 8. st. Condottieri lies Condottiere.
52. 7. st. um l. und.

S.	Z.	
53.	1.	st. Volterre l. Volterra.
55.	2.	st. Mala l. Mal o.
57.	4.	st. Piompino l. Piombino.
57.	18. u. 20.	st. Eva l. Era.
58.	4.	st. Freund zu halten l. Freund halten.
61.	7.	statt bestimmt lies gestimmt.
70.	5.	st. Verrucala l. Vertucola.
74.	6.	st. beredeten l. bereden.
87.	1.	st. Erkenntlichkeit l. Erkenntniß.
92.	4.	st. zwischen Vico Pisano l. zwischen Pisa und Vico Pisano.
92.	12.	st. Pientina l. Vientina.
104.	13.	st. Desparate l. Desperata.
106.	13.	st. Settinio l. Settimo
107.	19.	st. Ponto l. Ponte.
125.	4. v. u.	st. solle l. sollte.
127.	10.	st. Valaterra l. Volaterra.
131.	5. v. u.	st. Manfrane l. Manfrone.
134.	3.	st. delle l. della.
134.	8.	st. Palologo l. Paleologo.
134.	9.	st. Dennetrius l. Demetrius.
140.	10.	st. deren l. daran.
142.	2.	st. Lunigiena l. Lunigiana.
143.	6.	st. Son l. San.
143.	5. v. u.	st. Ravanna l. Ravenna.
148.	2.	st. Aleron l. Oleron.
149.	5. v. u.	st. Malo l. Molo.
149.	20.	st. Sante l. Santa.
152.	4. v. u.	st. Provenca l. Provence.
159.	9.	st. Peterron l. Peter von.
165.	7.	st. Sante l. Santa.
165.	8.	st. Imprunete l. Impruneta.
169.	9.	st. dem l. den.
173.	1.	st. Larari l. Lavari.
175.	2. v. u.	lies Pace, ia.
176.	8. v. u.	lies Tremoleto.
177.	4. v. u.	lies Lorenzano.
197.	6.	st. vecohio l. vechio.
199.	2. v. u.	lies Dionigi.
206.	8.	lies unterwarfen.
211.	1.	st. di lies die.
218.	8. v. u.	lies Stagno.
222.	8. v. u.	lies Dennoch.
275.	14.	lies Hauptharst.
283.	16.	lies Mißhelligkeiten.
283.	17.	st. erbot l. erbat.
286.	15.	lies Prospero.
288.	6.	lies Scarlino.
289.	1.	lies Pandolfo.
291.	6.	lies Malatesta.
294.	10. v. u.	st. la l. le.
295.	5.	st. Prcolo l. Ercole.
296.	12.	lies Marcantonio.
304.	9.	lies Entsatzes.
307.	21.	lies Guelfen und Ghibellinen.
309.	7.	lies Nievole.
310.	10. v. u.	st. fast l. fest.
328.	18.)	st. Guosi l. Quosi.
329.	19.)	
332.	4.)	lies Pucciarello.
338.	6.)	
345.	1. u. 12.	lies Raffaello.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Treitschke, Georg Carl,

Geschichte der fünfzehnjährigen Freiheit von Pisa

Leipzig u.a. 1814

Ital. 493 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10079887-8